

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG ZUR DRITTEN AUFLAGE.....	1
1.1 GUTE GRÜNDE FÜR GIEßEN	2
1.2 WISSENSWERTES UND UNTERSTÜTZENDE ANGEBOTE DES INSTITUTS	3
2. DIE EVANGELISCHE THEOLOGIE UND IHRE DISZIPLINEN	5
3. LITERATURRECHERCHE UND BIBLIOTHEKSANGEBOTE	10
3.1 LITERATUR RECHERCHIEREN: UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK GIEßEN (UB GIEßEN)	10
3.1.1 ALLGEMEINES	10
3.1.2 STUDIERENDENAUSWEIS – BIBLIOTHEKS AUSWEIS	10
3.1.3 DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK UND IHRE ZWEIG- UND FACHBIBLIOTHEKEN.....	10
3.1.4 AUSLEIHBESTAND – PRÄSENZBESTAND – ONLINEBESTAND	12
3.1.5 SCHULUNGSANGEBOT	13
3.2 TOOLS ZUR THEOLOGISCHEN ONLINE-RECHERCHE	14
4. PRÜFUNGSLEISTUNGEN: ERWARTUNGEN UND FORMATE.....	16
4.1. DER GRUNDSÄTZLICHE ERWARTUNGSHORIZONT WISSENSCHAFTLICHEN ARBEITENS	16
4.2 PRÜFUNGSFORMEN	18
4.2.1 GROßE PRÜFUNGSFORMEN	18
4.2.2 KLEINE PRÜFUNGSFORMEN.....	19
5. DAS ERSTELLEN SCHRIFTLICHER PRÜFUNGSLEISTUNGEN, ODER: „WIE SCHREIBE ICH EINE HAUSARBEIT?“	20
5.1 DIE ZEITPLANUNG	20
5.2 DIE THEMENFINDUNG	21
5.3 EINE VORLÄUFIGE GLIEDERUNG ERSTELLEN	23
5.4 THEMATISCH PASSENDE LITERATURRECHERCHE.....	23
5.5 WISSENSCHAFTLICHES EXZERPIEREN	26
5.6 DAS SCHREIBEN	27
6. FORMALE ANFORDERUNGEN AN DAS WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN	28
6.1 ECKDATEN ZUR ÄUßEREN GESTALTUNG.....	28
6.2 DAS „DRUM UND DRAN“: WAS NEBEN DEM TEXT IN EINE HAUSARBEIT GEHÖRT	28
6.3 HINWEIS ZUR GESCHLECHTERGERECHTEN SPRACHE	29
7. WIE WIRD KORREKT ZITIERT?	30

7.1 DAS DIREKTE (WÖRTLICHE) ZITAT	30
7.2 DAS INDIKRETE (PARAPHRASIERENDE) ZITAT	32
7.3 FUßNOTEN	33
8. BIBLIOGRAPHIEREN	34
8.1 WIE BIBLIOGRAPHIERE ICH KORREKT?.....	34
8.2 BEISPIEL FÜR EIN LITERATURVERZEICHNIS	40
9. ANDERE PRÜFUNGSFORMEN	43
9.1. PRÄSENTATIONEN	43
9.1.1 THEMA UND ZIEL.....	43
9.1.2 DIE ZIELGRUPPE.....	43
9.1.3 DIE AUFBEREITUNG DES INHALTS.....	44
9.1.4 DIE PLANUNG DES ABLAUF.....	44
9.1.5 DIE FORM.....	45
9.1.6 DIE VERSCHIEDENEN MEDIEN.....	46
9.1.7 DIE SPRACHE.....	46
9.2 ESSAYS	47
9.3 FÜR KLAUSUREN LERNEN	48
10. THEOLOGISCHE GRUNDLAGENLITERATUR.....	51
10.1 ALLGEMEINE GRUNDLAGENWERKE	51
10.2 ZUR EINFÜHRUNG IN DAS STUDIUM DER THEOLOGIE	51
10.2.1 DIE THEOLOGIE ALS WISSENSCHAFT	51
10.2.2 METHODENBÜCHER UND ARBEITSHILFEN	52
10.2.3 THEOLOGIE UND RECHT (KIRCHENRECHT UND RELIGIONSRECHT).....	52
10.2.4 ENZYKLOPÄDIEN ZUM THEOLOGIESTUDIUM	52
10.3 WICHTIGE QUELLENAUSGABEN	52
10.3.1 BIBELAUFGABEN	52
10.3.2 GESANGBUCH.....	54
10.3.3 BEKENNTNISSTEXTE UND KIRCHENGESCHICHTLICHE DOKUMENTE.....	54
10.3.4 TEXTSAMMLUNGEN UND THEOLOG:INNEN-PROFILE.....	55
10.4. WÖRTERBÜCHER UND LEXIKA.....	55
10.5 RELIGION, KULTUR, GESELLSCHAFT	56
10.6 DER PROTESTANTISMUS IN GESCHICHTE UND GEGENWART	56
10.7 THEOLOGISCHE ZEITSCHRIFTEN (AUSWAHL FÜR ALLE DISZIPLINEN)	56
10.8 ALTES UND NEUES TESTAMENT.....	57
10.8.1 TEXTAUSGABEN, ÜBERSETZUNGEN, HILFSMITTEL.....	57
10.8.2 WÖRTERBÜCHER UND LEXIKA.....	58
10.8.3 BIBELKUNDE UND EINLEITUNGEN	58
10.8.4 HERMENEUTIKEN UND METHODENBÜCHER	59
10.8.5 BIBELDIDAKTIKEN UND THEOLOGIEN DES AT UND NT.....	60

10.8.6 GESCHICHTSDARSTELLUNGEN, ATLANTEN UND LANDESKUNDE.....	60
10.9. KIRCHENGESCHICHTE.....	62
10.9.1 WISSENSCHAFTSTHEORETISCHE ZUGÄNGE UND METHODISCHE ARBEITSBÜCHER	62
10.9.2 QUELLENSAMMLUNGEN	62
10.9.3 ÜBERBLICKSDARSTELLUNGEN	62
10.9.4 KIRCHENGESCHICHTE FÜR LEHRAMTSSTUDIERENDE UND IM RELIGIONSUNTERRICHT	64
10.9.5 ZEITSCHRIFTEN IN AUSWAHL	64
10.10 SYSTEMATISCHE THEOLOGIE.....	65
10.10.1 ZUGÄNGE UND ARBEITSBÜCHER	65
10.10.2 ÜBERBLICKE UND EINFÜHRUNGEN ZU ZENTRALEN THEMEN DER DOGMATIK.....	65
10.10.3 DOGMEN- UND THEOLOGIEGESCHICHTE.....	65
10.10.4 DOGMATIK (EINFÜHRUNGEN UND LEHRBÜCHER IN AUSWAHL)	65
10.10.5 ETHIK (EINFÜHRUNGEN UND LEHRBÜCHER IN AUSWAHL)	65
10.10.6 RELIGIONSPHILOSOPHIE UND PHILOSOPHIE (EINFÜHRUNGEN IN AUSWAHL).....	66
10.10.6. HERMENEUTIK.....	66
10.10.7 ZEITSCHRIFTEN IN AUSWAHL	66
10.11 PRAKTISCHE THEOLOGIE.....	67
10.11.1 PRAKTISCHE THEOLOGIE (UND RELIGIONSKULTURHERMENEUTIK).....	67
10.11.2 RELIGIONSPÄDAGOGIK	67
10.11.3 RELIGIONSDIDAKTIK (UND LEHRMETHODIK)	67
10.11.4 ZEITSCHRIFTEN IN AUSWAHL	67
<u>11. MATERIALIEN UND INFORMATIONEN.....</u>	69
11.1 MUSTER-DECKBLATT.....	69
11.2 MUSTER-EIGENSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNGEN	70
11.3. LOCCUMER RICHTLINIEN	72
11.4 PERSONENVERZEICHNIS – WICHTIGE KONTAKTE	73
11.4.1 INSTITUT FÜR EVANGELISCHE THEOLOGIE.....	73
11.4.2 FACHBEREICH 04 UND ALLGEMEINES.....	74
11.5 IMPRESSUM	75

1. Einleitung zur dritten Auflage

Liebe Studierende,

wir freuen uns, dass Sie sich für das Studium der Evangelischen Theologie (Lehramtsstudium, B.A. und M.A.) an der Justus-Liebig-Universität Gießen entschieden haben. Im Laufe ihres Studiums werden Sie sich wissenschaftlich mit Themen in den unterschiedlichen theologischen Disziplinen auseinandersetzen. Dazu gehört sowohl die Arbeit mit Quellen und wissenschaftlichen Texten als auch das Verfassen eigener wissenschaftlicher Texte.

Da dies gerade zu Beginn des Studiums eine Herausforderung darstellen kann, haben wir Ihnen in diesem Leitfaden Informationen zum wissenschaftlichen Arbeiten zusammengestellt. Er erscheint mittlerweile in der dritten Auflage (erste und zweite Auflage im SoSe 2021) und soll Sie beim Einstieg ins wissenschaftliche Arbeiten unterstützen und Sie während des Studiums als Nachschlagewerk und Arbeitshilfe begleiten.

Zu diesem Zweck bietet er Leitlinien zur Literaturrecherche (für die Erarbeitung dieser hier unter Punkt 3.1 geführten Passagen sei Verena Grunewald aus der UB Gießen herzlich gedankt, die immer gern für Rückfragen zur Verfügung steht) und inhaltliche sowie formale Hinweise zu Erstellung von Prüfungsleistungen mündlicher und schriftlicher Form. Ausdrücklich gedankt sei an dieser Stelle Hannah Döhnert-Wilckens und Mirjam Stahl, die dazu wertvolle Vorarbeiten geleistet haben, die hier eingeflossen sind. Dank gilt weiterhin den einzelnen Professuren des Instituts für Evangelische Theologie für die tatkräftige Mitarbeit sowie Frau Kimberly Vollmer als studentische Hilfskraft der Professur für Systematische Theologie/Ethik, die sich um die Überarbeitung sehr verdient gemacht hat.

Der Charakter dieser Anmerkungen ist ausdrücklich unterstützend. Eine breitere Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten erhalten Sie im Propädeutikum.

Wir wünschen Ihnen ein erfolgreiches Studium.

Robert Martin Jockel im Auftrag des Professoriums und des Mittelbaus des Instituts für Evangelische Theologie, im November 2023

1.1 Gute Gründe für Gießen

Die Evangelische Theologie gehört zu den Gründungsfakultäten der Gießener Universität. Es gibt viele gute Gründe für ein Studium der Ev. Theologie/Ev. Religionslehre, Bachelor und Master an der traditionsreichen Gießener Universität. An der zweitältesten Universität Hessens zu studieren, heißt heute mehr als an einer renommierten Hochschule ein qualifiziertes Lehramtsstudium mit einer engen Verschränkung von Fachwissen und Fachdidaktik zu absolvieren. Oder mit dem Bachelor und dem Master sich andere Berufsmöglichkeiten zu erschließen.

In Gießen Evangelische Theologie zu studieren, heißt...

- 1.) das ganze Leben des Menschen von der Geburt bis zum Tod in den Blick zu nehmen und am Orientierungswissen zu arbeiten: Nach Sinn und Ziel des Lebens fragen, Maßstäbe für das Handeln beleuchten, Verantwortung für die Lebenswelt wahrnehmen und sich im Umgang Krisen und Konflikten schulen. Theologie zu studieren heißt, diese Fragen zu stellen und auf sie kompetent, reflektiert und verständlich antworten zu lernen.
- 2.) mit Gegenwartsbezug kulturwissenschaftlich ausgerichtet und diversitätssensibel zu studieren: Historisch informiert und hermeneutisch versiert Religion in der modernen pluralen Gesellschaft deuten lernen, über den Sinn des christlichen Verständnisses von Gott, Welt und Mensch ins Gespräch kommen und mit profunden Kenntnissen über die Religionskultur des Christentums auskunftsfähig werden.
- 3.) den eigenen Glauben verstehen und reflektieren zu lernen: Mehr über sich selbst erfahren, eigene Ansichten überdenken und neue Erkenntnisse erlangen. Den reichen Überlieferungsschatz der biblischen, jüdisch-christlichen und kirchlichen Tradition in Kunst, Theater, Literatur, Musik, Recht und Politik erforschen und sich in diesem Zusammenhang begreifen.
- 4.) im interreligiösen und interkulturellen Kontext zu studieren: In gemeinsamen Seminaren mit der Katholischen und Islamischen Theologie und durch Exkursionen ins Jüdische Frankfurt mehr als nur die eigene Religion kennenlernen: Dialog üben, Vorurteile überwinden, Begegnungen leben, Gemeinsamkeiten ausloten und Unterschiede kennenlernen.
- 5.) mit Praxisbezug zu studieren und Praxisfelder experimentell zu erkunden: Professionelle Begleitung im (Schul-)Praktikum, Unterricht und Andachtsformen gestalten und Handlungsfelder wie (Schul-)Seelsorge und (Schul-)Gottesdienste kennenlernen.
- 6.) von Beginn des Studiums gut beraten zu sein und zu wissen, worauf es ankommt: Studienberatungsangebote und eine enge Vernetzung mit den umliegenden allgemeinbildenden Schulen, dem Kirchlichen Schulamt, den Anleiterinnen und Anleitern der zweiten Ausbildungsphase, dem Religionspädagogischen Institut Gießen (RPI), der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) sowie die Kooperation mit dem Fachbereich Ev. Theologie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main für die eigene Persönlichkeitsbildung nutzen.

7.) den eigenen Horizont zu weiten und ins Gespräch mit Studierenden anderer Fächer zu kommen: Zum Beispiel im interdisziplinär ausgerichteten Seminar von Medizin, Jura und Theologie zu ethischen Grenz- und Konfliktfällen in der Medizin, in gemeinsamen Seminaren mit anderen Fächern aus den Gesellschafts-, Politik-, Geschichts- und Kulturwissenschaften, im Schwerpunkt Migration und Menschenrechte.

8.) digital und international zu studieren: In der Digital Academy – Forum Young Theology in Europe – lernen mit Studierenden aus allen Teilen Europas und mit Erasmus+ oder IMPACCT fürs Auslandssemester an Universitäten vor Ort z. B. in die Niederlande, nach Rumänien, Österreich, Schweden oder in die Türkei.

9.) in einer lebendigen Universitätsstadt vielfältige Angebote zu genießen und verhältnismäßig niedrige Wohn- und Lebenshaltungskosten aufzubringen. In einer überschaubaren Stadt mit 89.000 Einwohner aus 140 Nationen und mit rund 45.000 anderen Menschen studieren sowie alles gut zu Fuß, per Rad oder Bus erreichen. Einfach gut ist's in Gießen. Schau selbst.

1.2 Wissenswertes und unterstützende Angebote des Instituts

Zum Studienanfang seien einige Anmerkungen vorangestellt. In Gießen können Sie Evangelische Theologie mit dem Ziel Lehramt (L1 [auch als Kurzfach], L2, L3 oder L5, je auch als Kurzfach) oder Bachelor und Master studieren.

1) Achten Sie unbedingt darauf, dass Sie sich fristgerecht in den Studienverwaltungsportalen **FlexNow** und **Stud.IP** in Ihre jeweiligen Veranstaltungen eintragen. Während der Zugang zu **Stud.IP** in der Regel von den Lehrenden bereitgestellt wird und der Lehrveranstaltungsorganisation dient (Seminarpläne, zu lesende Texte, Abgaben, Rundmails usw.), handelt es sich bei **FlexNow** um das Prüfungsverwaltungssystem, in dem Sie sich anmelden – „inflexen“ – müssen, um zu den Modulprüfungen zugelassen zu werden. In Stud.IP finden Sie auch das **Erstsemesterforum**, in das Sie sich eintragen sollten, um Zugang zu nützlichen Ressourcen – wie diesem Leitfaden – zu erhalten.

2) Sie haben die Möglichkeit, über eine bestehende **Kooperation mit der [Goethe-Universität Frankfurt am Main](#)** auch am dortigen Fachbereich Evangelische Theologie Veranstaltungen zu belegen und sich in Gießen anrechnen zu lassen. Mache Sie davon unbedingt Gebrauch!

3) Zudem legt die JLU mit ihrem **[Akzentbereich Theologie\(n\), Diversität und Gesellschaft](#)** großen Wert auf den interreligiösen und interkulturellen Dialog, was Ihnen als Studierenden der Evangelischen Theologie auch den Einblick in die Islamische und Katholische Theologie ermöglicht.

4) Von Anfang an gut vernetzt: Sofern Sie evangelische Theologie mit dem Ziel Lehramt studieren, läuft Ihre **Ausbildung in drei Phasen** ab: 1. Studium, 2. Referendariat und 3. Weiterbildungen. In Gießen haben sie verschiedene Möglichkeiten, sich schon zu Beginn der ersten Ausbildungsphase gut zu vernetzen. Eine wichtige Anlaufstelle außerhalb der Universität ist

das **kirchliche Schulamt (KSA)**. Dieses ist unter anderem auch für Ihre sog. **Vocatio** zuständig, die kirchliche Berufung bzw. Bevollmächtigung zum Erteilen von evangelischem Religionsunterricht. Da die evangelische Kirche den konfessionellen Religionsunterricht auch an staatlichen Schulen mitverantwortet (Grundgesetz Art 7. Abs. 3), braucht jede/r evangelische Religionslehrer/in die Vocatio. Voraussetzung dafür sind ein Studienabschluss im Studiengang Theologie als Lehramtsstudium (Evangelische Religionslehre) und die Mitgliedschaft in einer evangelischen Landeskirche. Eine weitere wichtige Adresse sind die **Religionspädagogischen Institute (RPI)** der EKKW und EKHN mit einer **Zweigstelle** in Gießen. Dort stehen Ihnen Beratungs-, Fort- und Weiterbildungsangebote zur Verfügung. Das RPI richtet regelmäßig Veranstaltungen für religionspädagogisch Interessierte aus. Für geistliche und seelsorgerliche Anliegen gibt es in Gießen auch eine **Evangelische Studierendengemeinde (ESG)**. Außerdem sei auf eine besondere Ressource unseres Instituts hingewiesen:

Bei **RUFUSS** handelt es sich um einen Podcast, dessen Buchstaben bereits sein Anliegen vertragen: Religionsbezogener Unterricht für Unterrichtende, Studierende und Schüler:innen. In dem interreligiös ausgerichteten Podcast widmen sich wöchentlich für jeweils ca. 20 Minuten die Kirchenhistorikerin Prof. Dr. Athina Lexutt, der Schulpfarrer PD Dr. Volkmar Ortman und der angehende Religionslehrer Luis Möller in Form von Interviews mit den beteiligten Akteuren den Fragen um Begründung, Formalia und Inhalte eines religionsbezogenen Unterrichts. Es wird über Fragen gesprochen wie: „Was ist eigentlich Religion?“ oder „Wozu brauchen wir heutzutage noch religionsbezogenen Unterricht?“ und richtet sich dabei an Schülerinnen und Schüler, Studierende, Lehrkräfte und alle anderen Interessierten. In zukünftigen Folgen wird exemplarisch an verschiedenen Themen aufgezeigt, worin sich die verschiedenen Religionsgemeinschaften unterscheiden, aber natürlich auch, worin sie sich einig sind.

Der Podcast ist verfügbar bei Amazon Music, Apple Podcasts und Spotify.

Kontakt: rufuss@evtheologie.uni-giessen.de

2. Die Evangelische Theologie und ihre Disziplinen

Was ist Theologie? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Die wörtliche griechische Bedeutung „Rede von Gott“ (von *théos* = Gott und *lógos* = Wort, Rede, Vernunft u. a.) hilft bei einer Definition, was Theologie heute an der weltanschaulich neutralen Universität leistet, nur bedingt weiter. Dass sie an die Universität gehört, dafür gibt es verschiedene plausible Begründungen, die allesamt gute Argumente auf ihrer Seite haben, aber je ein anderes Theologieverständnis implizieren. Gewisse Vorentscheidungen fallen schon durch die genaue Verortung der Theologie im universitären Kontext; so ist sie in Gießen dem FB 04 „Geschichts- und Kulturwissenschaften“ zugeordnet, während sie an anderen Universitäten z. B. eine eigene Fakultät darstellt oder mit der Philosophischen Fakultät zusammengefasst ist. Dieser Leitfaden möchte kein bestimmtes Theologieverständnis vorwegnehmen; zu einem solchen zu kommen, wird zur Eigenreflexion ihres Studiums gehören. Einige Anmerkungen zum Platz der Theologie an der Universität sind aber sinnvoll.

Der Beitrag der theologischen Kammer der EKD zur Thematik¹ bestimmt die Daseinsberechtigung der Theologie im Raum der Wissenschaften auf dreifache Weise, ohne dass die entsprechenden Aufgaben in einer bestimmten Hierarchie zueinander stünden. Theologie ist erstens eine Wissenschaft für die Kirche, genauer die *Wissenschaft von der Kirchenleitung*, und ihr Studium daher die Ausbildung zu einer bestimmten Profession in einem bestimmten gesellschaftlichen Subsystem, ganz analog zu etwa Jura (Rechtswesen) oder Medizin (Gesundheitswesen).² Gegenwärtig werden am Institut für Evangelische Theologie der Universität Gießen vorrangig Lehrkräfte ausgebildet. Bis 1945 gab es an der Universität Gießen auch einen Pfarramtsstudiengang.³ Lehrkräfte und Pfarrerpriester verbindet zweitens die Aufgabe, die *gesellschaftliche* Funktion wissenschaftlicher Theologie zu vermitteln, die durch die zunehmende weltanschauliche Pluralisierung der Gesellschaft vor besondere Herausforderungen gestellt ist. Theologie weiß um die Perspektivität und bedenkt diese unter dem Stichwort des Glaubens programmatisch mit. Im bewussten und selbstkritischen Einnehmen der eigenen

¹ Vgl. Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Die Bedeutung der wissenschaftlichen Theologie in Gesellschaft, Universität und Kirche, EKD-Texte 104, Hannover 2009 sowie Wissenschaftsrat (2010): Empfehlungen zur Weiterentwicklung von Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften an deutschen Hochschulen; Berlin / Köln. URL: <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/9678-10.html>.

² Vgl. Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Bedeutung (s. Anm. 1), 25.

³ Die Evangelische Theologie hat in Gießen eine über 400-jährige Tradition. Im 17. und 18. Jahrhundert war die Ludoviciana (gegr. 1607) als lutherische Landesuniversität ein wirkmächtiger Ort des orthodoxen Luthertums, im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert war die Gießener Universität (seit 1957 heißt sie Justus-Liebig-Universität) eine Hochburg v.a. der liberalen Theologie und der religionswissenschaftlichen Schule, an der unter anderem Adolf Harnack, Paul Drews, Hermann Gunkel und Wilhelm Bousset, kurzzeitig dann auch Rudolf Bultmann, lehrten. In die Kirchengeschichte ist Gießen auch wegen des sog. Kenosis-Streits eingegangen, einer christologischen Auseinandersetzung, die die Theologische Fakultät im 17. Jahrhundert mit der Tübinger Theologie führte. Vgl. Hans Georg Gundel: Art. Gießen, in: TRE 13 (1985), 261–266. Bis heute ist die Gießener Theologie von diesem spannungsvollen lutherischen und liberaltheologischen Erbe geprägt und verbindet dieses offen mit einem kulturwissenschaftlichen Profil.

Perspektive leistet sie damit einen Beitrag nicht nur zur Selbstreflexion des christlichen Glaubens, sondern auch zum gesellschaftlichen Umgang mit Pluralität überhaupt.⁴ So erfüllt sie drittens auch ihren Dienst *am Einzelnen und am Forum der Wissenschaften*, denn sie trägt entscheidend zur „Bildung durch Wissenschaft“⁵ bei. Sie wehrt der Auflösung universitärer Bildung in einen bloß zweckdienlich orientierten Fertigkeitenerwerb und hilft damit, der Anexion des Bildungsraums Universität durch eine allgegenwärtige ökonomische Logik und Anwendungsorientierung standzuhalten. „Bildung“ meint über den Erwerb bestimmter Fähigkeiten hinaus einen Reifungsprozess des Menschen als Ganzem, zu dem auch die Reflexion der prinzipiellen Unauflösbarkeit und Gleichberechtigung verschiedener Weltzugänge gehört. Durch ihren programmatischen Bezug auf das „Unaussprechliche“⁶ erinnert sie die Wissenschaft daran, nicht in einer technizistischen Weltbewältigung aufzugehen. Insofern vertritt die evangelische Theologie die Grundidee der Rechtfertigungslehre, dass der Mensch mehr ist als Leistung, im Raum der Wissenschaften.

Im Studium sollen Sie zu einem **eigenverantwortlichen und möglichst souveränen Umgang** mit der protestantisch-theologischen Tradition im Kontext des geschichtlichen Gewordenseins von Kultur und Recht sowie des gesellschaftlichen und politischen Diskurses der Spätmoderne finden. Sie sollen durch das Studium urteils- und sprachfähig werden und ein realistisches Selbstbild in Bezug auf ihre zukünftige Berufspraxis (in Schule und Gesellschaft) gewinnen. Dazu sollen Sie in Ihrem Studium Schlüsselkompetenzen erwerben:

- 1) Selbstkompetenz,
- 2) sozial-kommunikative Kompetenz,
- 3) Sachkompetenz,
- 4) theologische, historische, gesellschaftliche und politische Kompetenz.

In diesen „Lernräumen“⁷ sollen Sie sich auch selbstkritisch überprüfend, in Ihren Semestern an der Universität denkend, urteilend und nach Erkenntnissen strebend bewegen und weiterentwickeln.

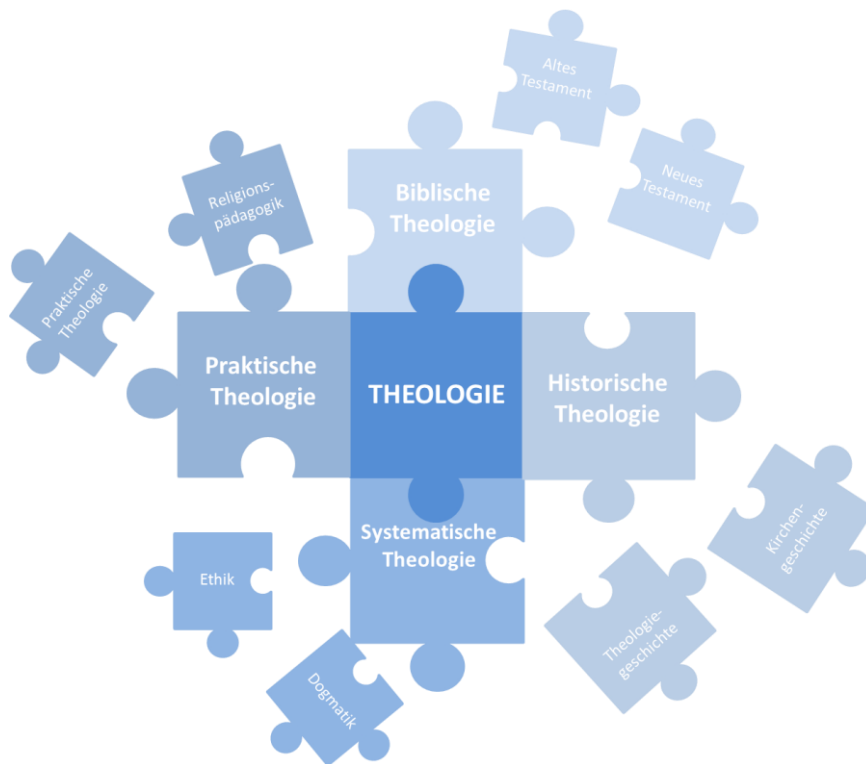
Zur Orientierung über den Aufbau der Theologie ist zunächst eine kurze Übersicht über die fünf **Disziplinen** nützlich, in die die Evangelische Theologie klassischerweise eingeteilt ist und denen auch die Lehre an unserem Institut folgt.

⁴ Vgl. Kirchenamt der EKD (Hrsg.): Bedeutung (s. Anm. 1), 9–16.

⁵ Ebd., 20.

⁶ Vgl. ebd., 14.

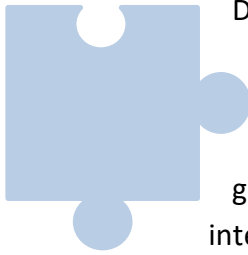
⁷ Vgl. Ufert, Detlef (Hrsg.): Schlüsselkompetenzen im Hochschulstudium. Eine Orientierung für Lehrende, Opladen & Toronto 2015, 43ff.



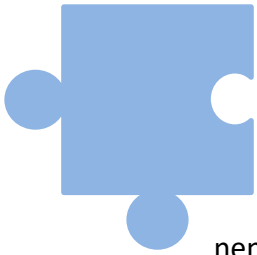
Das **Alte Testament** bildet den ersten und älteren Teil der christlichen Bibel und ist als **Tanach/Hebräische Bibel** auch **Heilige Schrift des Judentums**. Es wird in der christlichen Tradition immer häufiger „Erstes Testament“ genannt, um zu verdeutlichen, dass es ein eigenständiges Zeugnis vom biblischen Gott ist – eben nicht überholter Vorläufer des Neuen Testaments. Seine Schriften sind im ersten Jahrtausend v. Chr. entstanden und verdanken sich den wechselvollen politischen und soziokulturellen Bedingungen Israels im religions- und kulturgeschichtlichen Kontext des Alten Orients und des Hellenismus.

Das **Neue Testament** bildet den zweiten und jüngeren Teil der christlichen Bibel. Die Schriften zeugen vom historischen Jesus als verkündigtem Christus. Sie sind zwischen 50 und 150 n. Chr. im Kontext der Zeit-, Religions- und Literaturgeschichte des Römischen Reiches entstanden. Die ältesten Zeugnisse stammen von jüdischen Gruppen und können ohne Kenntnis des antiken Judentums nicht verstanden werden.

Historische und hermeneutische Aufgabe der alttestamentlichen und neutestamentlichen Forschung ist es, die Texte in ihrer Eigenart wahrzunehmen, sie aus den Kontexten ihrer Entstehung heraus zu verstehen und gegenüber einer unreflektierten Vereinnahmung zur Geltung zu bringen. Ihre Wirkungsgeschichte wird dabei ebenso wie ihre Bedeutung für die Gegenwart reflektiert. Die Bibelwissenschaft ordnet sich in ihren wissenschaftstheoretischen Prämissen und Methoden in den Kanon der Wissenschaften ein. Sie gehört in den Rahmen der Geisteswissenschaften, ist interdisziplinär und interreligiös ausgerichtet und arbeitet im Horizont von Religions-, Zeit- und Sozialgeschichte sowie von Philologie, Kultur- und Literaturwissenschaft.



Die **Kirchengeschichte** nimmt die geschichtliche Dimension der Theologie auf vielfältige Weise wahr und ernst. Sie erinnert daran, dass alle Quellen, derer sich der christliche Glaube bedient – sei es die Bibel selbst oder beispielsweise Lehrdokumente – unter bestimmten geschichtlichen Bedingungen entstanden sind; ebenso, dass alle Quellen als Dokumente ihrer Zeit interpretiert werden wollen; schließlich, dass diejenigen, die sich mit diesen Quellen beschäftigen, selbst in geschichtliche Zusammenhänge verstrickt sind, die ihre Wahrnehmung und Interpretation beeinflussen. So sorgt die Kirchengeschichte dafür, dass alles theologische Reden und Arbeiten in seinem historischen Kontext verortet und damit zum einen relativiert, zum anderen methodisch verantwortet wird. In ihren Methoden entspricht die Kirchengeschichte bewusst und programmatisch der Allgemeingeschichte. Gleichzeitig ist sie jedoch dezidiert eine theologische Disziplin und somit eingebettet in Motiv und Funktion theologischer Wissenschaft. Dem trägt sie in besonderer Weise in ihren Bereichen Theologiegeschichte und Konfessionskunde Rechnung, die beide im Gießener Forschungs- und Lehrbetrieb eine wichtige Rolle spielen.



Systematische Theologie ist die gedankliche Rechenschaft über den christlichen Glauben vor dem Forum der zeitgenössischen Vernunft. Traditionell gliedert sich diese Aufgabe in drei Teilbereiche der systematisch-theologischen Arbeit: Die Reflexion der gedanklichen Voraussetzungen (**Religionsphilosophie**), materialen Inhalte (**Dogmatik**) und praktischen Handlungsimplikationen des Glaubens (**Ethik**). Gerade für die Lehramtsstudiengänge ist die Systematische Theologie von großer Bedeutung, da sie die in der Moderne in vielerlei Hinsicht problematisch gewordenen Geltungsansprüche des christlichen Glaubens als solche rational, normativ, hermeneutisch und kritisch thematisiert und methodisch reflektiert. Ziel des Studiums der Systematischen Theologie (wie auch der Theologie überhaupt) ist also im Wesentlichen ein hermeneutisches: Sie eignen sich die dogmatischen und ethischen Inhalte des christlichen Glaubens *verstehend* an, gelangen zu einer eigenen, rational nachvollziehbaren Überzeugung und bilden so eine systematisch-theologische Urteilskraft aus.



Im Verbund aller theologischer Disziplinen, die auf unterschiedliche Weise die Entstehung und die Geschichte, das Wesen und die Wirkung, den Sinngehalt und die Inhalte, die Ideen und die Praktiken der christlichen Religion darzustellen und zu reflektieren suchen, macht die **Praktische Theologie** insbesondere die gegenwärtige Religions*praxis* zu ihrem Thema: Ihren ersten Blick richtet sie dabei auf die christliche Praxis, die vor allem im kirchlichen Binnensektor nachgewiesen, beschrieben, verstanden und gestaltet werden kann; den zweiten, ebenso intensiven Blick richtet sie auf den gesellschaftlichen Kulturbetrieb, wo sich Lebenspraktiken und Orientierungsstrategien als Fragmente religiöser Sinndeutungspraxis erkennen lassen.

Dazu braucht es ein Theoriedesign, das auch im Dialog mit anderen Wissenschaften gewonnen wird: Was *Religion* überhaupt ist, was man unter *Individuum*, *Subjekt* und *Kultur* versteht, wie

ein *Mensch* seine Ideen vom Leben entwickelt, *Sinn* sucht und findet, wie *Gesellschaft* im Ganzen funktioniert, aber auch in *Milieus* und *Lebensstilgruppen* aufsplittert, was *Medien* damit zu tun haben, welche Rolle *Kommunikation*, *Bildung* und *Lernen*, *Spiel* und *Sprache* insgesamt zukommt – zu all diesen Fragen versucht die Praktische Theologie einen klärenden Beitrag zu leisten. Sie tut dies vor allem in ständigem Bezug zu den christlichen Gottesbildern und Glaubenslehren – und reflektiert die Bedeutung und Relevanz aller symbolischen Formen, Formierungen und Bedeutungssysteme, die sich auf Erfahrungen mit dem Unverfügbaren und Unbedingten beziehen lassen können.

Die Praktische Theologie geht deskriptiv, hermeneutisch und normativ vor: Sie nimmt wahr und stellt religionsphänomenologisch und -soziologisch greifbare Konkretionen zusammen, schaut auf Riten und Gebräuche, Sitten und Regelwerke, auf Gruppen, Kreise, Milieus und Systeme, auf Medien und Kunstformen sowie auf Sprachspiele, Jargons und Denkbilder. Sodann versucht sie verstehend zu erschließen und zu rekonstruieren, von welchen Sinnmustern, Orientierungshilfen und Identifikationsangeboten Gebrauch gemacht wird; schließlich versucht sie, eine eigene Perspektive zu entwickeln und kreativ Gestaltungsoptionen aufzuzeigen. Im Ergebnis verfolgt sie ein doppeltes Ziel, nämlich (erstens) die Reflexion der Bedingung der Möglichkeit religiöser Praxis generell, sprich: ein Verstehen menschlichen *religiösen Handelns* vor den Horizonten eines kirchentheologischen und eines kulturanthropologischen Religionsbegriffes, sowie (zweitens) eine Reflexion der kirchlichen Praxis zum Zwecke einer ständigen Verbesserung und Aktualisierung, sprich: die ganz konkrete Absicht, Kunstregeln, Instrumente und Methoden für eine gelungene (kirchlich-) christliche Praxis zu entwickeln.

Dies gilt ebenso für Religionspädagogik und Religionsdidaktik, sofern sie den Anspruch einer theologisch verpflichteten Reflexionswissenschaft aufrecht halten: Als solche geht die **Religionspädagogik** der Aufgabe nach, im Kontext kultur- und gesellschaftswissenschaftlicher Diskurse plausibel zu machen, wie aus ihrer Sicht (religiöse) *Entwicklung*, *Bildung* und *Erziehung* zu verstehen ist, während die **Religionsdidaktik** ihrem Auftrag nachkommt, Sinn, Recht und Grenzen *religiösen Lernens* (und Lehrens) theologisch sicher und gegenwarts- wie auch wissenschaftskompatibel zu definieren.

3. Literaturrecherche und Bibliotheksangebote

Unabhängig von ihrer konkreten Form als Präsentation/mündlicher Prüfung oder schriftlicher Hausarbeit steht in der Regel am Anfang jeder zu erbringenden Prüfungsleistung die Selbstinformation über das Thema, d.h. die Recherche von passender Fachliteratur. Dazu stehen Studierenden in Gießen die vielfältigen Angebote des **Bibliothekssystems** (3.1) sowie natürlich diverse **Online-Recherchertools** (3.2) zur Verfügung.

3.1 Literatur recherchieren: Universitätsbibliothek Gießen (UB Gießen)

3.1.1 Allgemeines

Die Universitätsbibliothek Gießen stellt die für Ihre Studien und Forschungen notwendigen **wissenschaftlichen Ressourcen** bereit.

Dies sind zum einen **Printmedien**: Monographien, ein- oder mehrbändige Werke, Sammelbände, Lexika und Fachzeitschriften. Zum anderen sind dies **elektronische Medien**: E-Books, E-Journals und Datenbanken. Aber auch CDs, DVDs und non-book-Materialien wie Dias oder Mikrofiche.

Alle an der Universität vorhandenen Materialien sind in **einem** Katalog verzeichnet, in [JUST-find](#). Bücher und andere Medien, die an der UB Gießen nicht vorhanden sind, können über die **Fernleihe** der UB bezogen werden. Einen Auftrag dazu können Sie über die Fernleihfunktion des Katalogs erteilen. Bevor Sie eine Fernleihbestellung aufgeben können, müssen Sie Ihr Fernleihkonto aufladen. Eine Fernleihe kostet 2,00 Euro. Für sehr eilige Bestellungen innerhalb eines Tages steht [SUBITO](#) zur Verfügung, das mit höheren Kosten verbunden ist.

3.1.2 Studierendenausweis – Bibliotheksausweis

Ihre JLU-Chipkarte ist auch Ihr Bibliotheksausweis. Auf der Rückseite finden Sie einen Strichcode und eine Zahlenfolge. Sie beginnt mit 26. Das ist Ihre persönliche Benutzer:innen-Nummer. Damit haben Sie Zugang zu allen Angeboten und Einrichtungen der Universitätsbibliothek. Auch Ihr Ausleihkonto können Sie darüber einsehen. Dazu müssen Sie sich ein [Ausleihpasswort](#) setzen oder an der Bibliotheks-Theke setzen lassen.

3.1.3 Die Universitätsbibliothek und ihre Zweig- und Fachbibliotheken

Die Bücher und Medien der Universitätsbibliothek Gießen stehen nicht konzentriert an einem Standort, sondern finden sich in unterschiedlichen Campusbereichen.

3.1.3.1 *Zweig- und Fachbibliotheken*

Neben der großen Universitätsbibliothek am Phil I gibt es vier Zweigbibliotheken und mehrere Fachbibliotheken. Die Zweigbibliotheken befinden sich auf unterschiedlichen Arealen des über die Stadt verteilten Universitätsgeländes: die Zweigbibliothek Rechts- und Wirtschaftswissenschaften (ZRW) auf dem Campus Recht und Wirtschaft in der Licher Straße, die Zweigbibliothek Natur- und Lebenswissenschaften (ZNL) auf dem naturwissenschaftlichen Campus am Seltersberg, die Zeughaus-Bibliothek am Campus Zeughaus in der Innenstadt und die Zweigbibliothek im Philosophikum II im Haus F auf dem Phil II-Campus, an welchem auch die Institute für Evangelische und Katholische Theologie (Haus H) untergebracht sind. Die Professuren für Islamische Theologie sind im Phil I in Haus E zu finden. Die Fachbibliotheken (Anglistik, Germanistik, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Mathematik und Informatik, Medizin, Romanistik, Veterinärmedizin) befinden sich in unmittelbarer Nähe zu den jeweiligen Instituten (siehe: <https://www.uni-giessen.de/ub/rnavi/standorte/ub-db>).

Die für die Studierenden der Theologie relevanteste Bibliothek ist die **Zweigbibliothek im Philosophikum II** (ZPII). Dort befindet sich der größte Teil des theologischen Bestands. Zudem stehen dort die Bestände der Pädagogik, Politologie, Soziologie und Musikwissenschaft sowie die Didaktiken verschiedener Fächer. Wie an allen Standorten bietet die ZPII Arbeitsplätze, WLAN, Beratung, Führungen & Schulungen sowie Kopier-, Druck- und Scanmöglichkeiten.

3.1.3.2 *Universitätsbibliothek am Phil I*

In der Universitätsbibliothek im Phil I befinden sich Bestände aus dem gesamten Fächerspektrum, wobei der Schwerpunkt auf den Geistes- und Kulturwissenschaften liegt. Darüber hinaus sind dort die Dienstleistungen und Einrichtungen verortet, die alle Studierenden benötigen:

- zentrale Information
- Fernleihe
- Abholung von Magazinbeständen
- Gruppenarbeitsräume und Lesesaalplätze
- PC-Räume mit Computerarbeitsplätzen und Schulungsraum
- Sondermagazin und Sonderlesesaal

Im Katalog werden Sie immer mal wieder über den Standort „**Magazin**“ stolpern. Ein Bibliotheksmagazin ist ein Lager für Medien, das für die Bibliotheksnutzer:innen nicht frei zugänglich ist. Im Magazin stehen vor allem Bücher, die besonders geschützt werden müssen (z.B. aufgrund ihres Alters oder ihres Wertes). Manche Bestände stehen aber auch aus Platzgründen im Magazin. Magazinierte Medien können Sie über einen Button bestellen und spätestens am nächsten Werktag in der Universitätsbibliothek abholen. Die meisten im Magazin verwahrten Medien können Sie zu den bekannten Bedingungen ausleihen. Einige besonders schützenswerte Bestände können nicht mit nach Hause genommen, sondern müssen nach dem Lesen, Einscannen, etc. wieder abgegeben werden. Jedoch besteht die Möglichkeit diese Medien für mehrere Wochen zu reservieren, sodass in diesem Zeitraum je nach Bedarf darauf zugegriffen werden kann.

3.1.4 Ausleihbestand – Präsenzbestand – Onlinebestand

3.1.4.1 Ausleihbestand

Der Ausleihbestand umfasst Bücher, Zeitschriften und Medien, die außer Haus gehen und an Sie persönlich ausgeliehen werden.

- Der **Bestand** der Zweigbibliothek im Phil II (und der UB) ist überwiegend ausleihbar (grüner Streifen auf dem Signatureschild).
- Ob das von Ihnen gewünschte Buch im Bestand vorhanden, ausgeliehen oder verfügbar ist, erfahren Sie über [JUSTfind](#). Oftmals gibt es von einem Buch mehrere Exemplare. Manchmal findet sich ein weiteres Exemplar an einem anderen Standort.
- Sie können die Bücher für 28 Tage mit nach Hause nehmen und diese ggf. online (über Ihr [Ausleihkonto](#)) zehn Mal um jeweils weitere vier Wochen verlängern. Eine Verlängerung muss spätestens einen Tag vor Ablauf der Leihfrist erfolgen.
- Bücher, die vorgemerkt sind, können nicht verlängert werden.
- Für weitere Informationen schauen Sie unter: [Verlängerungen](#).
- Sollten alle Exemplare des gewünschten Buches entliehen sein, können Sie die Rückgabe eines Exemplars beschleunigen, indem Sie Ihren Bedarf über eine [Vormerkung](#) anmelden.
- Vormerkungen: Dazu klicken Sie hinter dem gewünschten Exemplar auf „Vormerken“, geben Ihre Benutzernummer und Ihr Passwort ein und die Vormerkung auf das Exemplar wird ausgelöst. Damit kann die Person, die das Buch zu dem Zeitpunkt entliehen hat, keine Verlängerung mehr durchführen und muss das Buch zum Ende der aktuellen Leihfrist zurückgeben. Sobald das Buch zurückgegeben wurde, wird es im Vormerkregal für Sie bereitgelegt. Darüber werden Sie per E-Mail informiert.
- Die Ausleihe ist grundsätzlich kostenlos. Erst wenn Sie die Leihfrist überschreiten, werden Kosten, sog. [Mahngebühren](#), fällig. Daher: Achten Sie immer darauf, Ihre entliehenen Medien rechtzeitig zu verlängern oder fristgerecht zurückzugeben!
- Wenn ein Buch gar nicht vorhanden oder Ihrer Einschätzung nach immer entliehen ist, können Sie sehr gerne einen Anschaffungswunsch äußern. Dazu können Sie entweder den in der ZPII bereitliegenden Wunschzettel ausfüllen oder über das Kontaktformular einen [Erwerbungsanschlag](#) machen. Sie erhalten i.d.R. zeitnah Rückmeldung darüber, ob eine Anschaffung möglich ist oder nicht.
- Der Umgang mit **E-Books** unterscheidet sich, da es hier verschiedene Anbieter gibt, mit denen die Bibliothek Lizenzverträge zum Zugriff auf Medien abgeschlossen hat. Während einige Anbieter den Download ganzer Bücher gestatten, legen andere z.B. maximale Seitenanzahlen fest. Tipps zum Umgang mit den einzelnen Anbietern finden Sie auf der [Website der UB](#).

3.1.4.2 Präsenzbestand

Der Präsenzbestand umfasst Bücher, Zeitschriften und Medien, die in den Räumen der Bibliothek verbleiben.

- Da die Universitätsbibliothek Gießen eine Ausleihbibliothek ist, sind nur einige wenige Bestände nicht ausleihbar.
- Bereits bei der Suche in JUST^{find} wird Ihnen angezeigt, ob ein Buch ausleihbar ist oder nicht. Am Standort selbst ist ein nicht ausleihbares Buch an dem roten Streifen auf seinem Signatureschild erkennbar.
- Per se nicht ausleihbar sind Fachzeitschriften. Da aber selten eine ganze Fachzeitschrift benötigt wird, sondern i.d.R. nur ein Artikel aus einem Heft gesucht wird, kann dieser meist schnell kopiert oder gescannt werden.
- Auch das Institut für Evangelische Theologie verfügt über einen **Medienraum** (Raum 209). Dort finden Sie neben wichtigen Standardwerken u.a. auch die Abteilung Comic-Forschung der Praktischen Theologie und diverse Unterrichtsmaterialien.
- **Semesterapparate**
 - Bei Semesterapparaten handelt es sich um eigens von Ihren Dozierenden zusammengestellte relevante Literatur für ein bestimmtes Seminar.
 - Die Semesterapparate für die Theologie stehen im OG der ZPII.
 - Neben Büchern können auch Ordner mit Kopiervorlagen aufgestellt werden.
 - Bücher aus den Semesterapparaten sind nicht ausleihbar, damit alle aus dem Seminar darauf zugreifen können. Sie können diese Bücher lediglich zum Kopieren, Scannen oder Lesen am Platz herausnehmen.
 - Sie finden den genauen Standort des Semesterapparats, indem Sie in einer Tabelle vor Ort – sortiert nach den Nachnamen der Dozierenden – die Nummer herausfinden und anschließend im Semesterapparats-Regal danach suchen.

3.1.4.3 Onlinebestand

Der Onlinebestand umfasst digitale Versionen von Texten und Daten, die innerhalb und überwiegend auch außerhalb der Universitätsbibliothek über Ihren universitären Zugang jederzeit gelesen werden können.

- Auch den digitalen Bestand der Universitätsbibliothek finden Sie über JUST^{find}.
- Der Großteil der E-Books, E-Journals und Datenbanken ist von überall aufrufbar, sofern Sie einen Internetzugang haben. Dazu benötigen Sie Ihre HRZ-Kennung und Ihr Netzpasswort. Für weitere Informationen dazu folgen Sie bitte diesem [Link](#).
- Zugriff auf den Onlinebestand haben nur Mitglieder und Angehörige der Universität Gießen, was Sie als Studierende natürlich sind.

3.1.5 Schulungsangebot

Die Bibliothek bietet zahlreiche Workshops und Tutorials rund um alles, was in Zusammenhang mit wissenschaftlicher Literatur steht.

- Für die Studierenden der Evangelischen Theologie ist im ersten Semester der Besuch eines **Grundkurses** „Einführung in die Literaturrecherche“ sowie eines **Aufbaukurses** „Fachdatenbanken und Citavi“ verpflichtend. Sie müssen mit Abschluss des Moduls

„Protestantismus in Geschichte und Gegenwart unter Berücksichtigung didaktischer Aspekte“ abgeschlossen sein.

- Der Grundkurs besteht aus einer Führung sowie einer Einführung in die Allgemeine Bibliotheksbenutzung und JUST^{find}.
 - Der Grundkurs findet in Form eines [LIAS-Moduls](#) statt, welches Sie zeit- und ortsunabhängig absolvieren können. Am Ende erhalten Sie nach einem Test eine Teilnahmebescheinigung.
- Der Aufbaukurs umfasst eine Einführung in die Fachdatenbanken und das Literaturverwaltungsprogramm Citavi.
 - Er ist mittlerweile ebenfalls asynchron durchführbar, und zwar [hier](#). Dies genügt für das Zertifikat zur Bibliotheksnutzung, das sie im ersten Semester erwerben. Die synchrone Variante ist allerdings zu empfehlen, weil sie genauer auf die Fachbereiche abgestimmt ist.
 - Für den Aufbaukurs ist eine Anmeldung über STUD.IP zwingend erforderlich!
 - Am Ende erhalten Sie eine Teilnahmebescheinigung.
- Schauen Sie auch mal auf unserem [YouTube-Kanal](#) vorbei. Dort finden Sie zahlreiche Videos und Tutorials zu Fragen rund um die Bibliothek und die Literaturversorgung. Besonders empfehlenswert ist das Tutorial zum IndexTheologicus, der wichtigsten elektronischen Datenbank für theologische Fachliteratur (s.u.).
- In der Vorlesungszeit werden regelmäßig mittwochs [e-Coffee-Lectures](#) angeboten. Dazu sind Sie herzlich eingeladen. Coffee-Lectures sind kurze Mini-Vorträge von rund 15 Minuten, die man zusammen bei Kaffee und Keksen anhört. Sie befassen sich mit Themen rund um Bibliotheksnutzung, Studienalltag und wissenschaftliches Arbeiten.

3.2 Tools zur theologischen Online-Recherche

Neben den JLU-internen Online-Ressourcen wie JustFind/Opac gibt es auch nützliche allgemeine theologische Rechercheportale:

- Der **IndexTheologicus** (www.ixtheo.de) der Universität Tübingen ist der umfassendste deutschsprachige Online-Katalog zur Theologie. Auf dem YouTube-Kanal der UB Gießen gibt es ein [Tutorial](#).
- Allgemeiner ist der Online-Katalog der **Deutschen Nationalbibliothek** (www.dnb.de). Dort findet sich jede je in deutscher Sprache erschienene Publikation. Umfassende Literatur gibt es im **Karlsruher Virtuellen Katalog** (kvk.bibliothek.kit.edu)
- Für englischsprachige Zeitschriften ist das Portal **JSTOR** (www.jstor.org) immer einen Blick wert.
- Es lohnt sich auch **Google Scholar** (<https://scholar.google.de/>), weil dort auf wissenschaftliche Publikationen elektronisch direkt zugegriffen werden kann. Die beiden Nachschlagewerke **TRE** und **RGG** (s. Literaturliste unten) sind online verfügbar.
- Speziell für die Exegese sind www.Bibelwissenschaft.de, www.bibleserver.com und ggf. <https://biblehub.com/interlinear> (Online-Interlinearübersetzung) nützliche Portale.

- Eine sehr wertvolle Ressource ist das **WiReLex**: Das Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet der Deutschen Bibelgesellschaft
- Auf katholischer Seite steht der **Virtuelle Katalog Theologie und Kirche** (<http://www.vthk.de>) zur Verfügung.
- **WorldCat** (www.worldcat.org) zeigt Verfügbarkeiten in Bibliotheken weltweit an.
- Die UB bietet eine **Fernleihe** an, mit der Sie gegen eine geringe Gebühr Bücher aus anderen Bibliotheken entleihen können. Dazu benötigen Sie ein eingerichtetes Fernleihkonto.
- Über SUBITO (www.subito-doc.de/) können kostenpflichtig Einzelbeiträge in elektronischer Form bestellt werden und sind binnen Stunden elektronisch verfügbar.

4. Prüfungsleistungen: Erwartungen und Formate

Leistungsnachweise gehören zu jedem bestandenen Modul und werden meist (außer bei sog. „Sitzscheinen“) in schriftlicher oder mündlicher, manchmal in kumulativer Form, d.h. im Zusammenspiel mehrerer Prüfungsformen innerhalb eines Moduls, erbracht. Deshalb, und weil gewisse allgemeine Erwartungen an jede Prüfungsleistung gestellt werden, empfiehlt es sich, mit einigen allgemeinen Anmerkungen zu beginnen.

4.1. Der grundsätzliche Erwartungshorizont wissenschaftlichen Arbeitens

Grundsätzlich gilt für *alle* universitären Veranstaltungen die regelmäßige (aktive) **Teilnahme** als Kriterium des Bestehens, auch bei solchen, die eine konkrete Prüfungsleistung wie eine Hausarbeit erfordern. In **Seminaren** ist die regelmäßige Teilnahme generell durch die Lehrenden zu prüfen; in **Vorlesungen** ist dies zwar nicht der Fall, doch auch hier fungiert eine Teilnahmeliste als Kriterium, sofern keine andere konkrete Prüfungsleistung (z. B. Klausur) zu erbringen ist. Generell bewegt sich ein insgesamt **zweimaliges Fehlen** im akzeptablen Rahmen und wird mündlich, aber nicht notwendigerweise mit Attest oder ähnlichem entschuldigt. Dozierende dürfen ggf. eine Ersatzleistung erwarten, die das Fehlen ausgleicht (z.B. eine kurze Zusammenfassung des Studentextes). Eine solche **Kompensation** ist bei **mehr als zweimaligem Fehlen** (z.B. aufgrund besonderer Umstände oder Krankheit) zwingend erforderlich und kann – in besonders zu begründenden Ausnahmefällen – bis zu **50%** der versäumten Präsenzzeit ausgleichen. Dafür ist jede gefehlte Sitzung einzeln zu kompensieren. Weiterhin gilt rein körperliche Anwesenheit noch nicht als Teilnahme; wird in der Veranstaltung z.B. offen anderen Aktivitäten nachgegangen, steht es Dozierenden frei, dafür einen Fehltermin einzutragen. Auch dürfen konkrete Sitzungsleistungen abgefragt werden, z. B. um die Erledigung von Hausaufgaben abzufragen. Die in eine Lehrveranstaltung **investierte Zeit** geht grundsätzlich über den Präsenzzeitraum hinaus und umfasst auch Vor- und Nachbereitung.

Für alle Prüfungsformen gilt der Grundsatz **wissenschaftlicher Redlichkeit**, d. h. Plagiats- oder Täuschungsversuche führen automatisch zum Nichtbestehen der jeweiligen Prüfung. Diese kann dann per **Wiederholungsprüfung** erneut versucht werden; im Falle **kumulativer Prüfungen**, d. h. Modulprüfungen, die aus mehr als einer zu erbringenden Leistung bestehen (z. B. Klausur in der Vorlesung, Essay im entsprechenden Seminar), greift bei einem Täuschungsversuch in „nur“ einer Teilprüfung sofort die entsprechende Wiederholungsprüfung. Die sonst gegebene Möglichkeit, das Nichtbestehen einer Teilprüfung durch die anderen Teile auszugleichen oder eine Ausgleichsprüfung über einen der Module abzulegen, entfällt dann. Grundsätzlich kann jede Prüfung **einmal wiederholt** werden, bevor sie als endgültig nicht bestanden gilt.

Beim **Wiederholen kumulativer Prüfungen** liegt der Fall wie folgt:

- Es besteht die rechnerische Möglichkeit, nicht bestandene Prüfungen durch die Punktzahl der anderen Prüfungen auszugleichen, sofern die sich daraus ergebende Gesamtnote mindestens Note 4,0 bzw. 5 Punkte beträgt. Der Rechenschlüssel (z. B.: Präsentation 20%, Klausur 80% o.ä. – ein konstruierter Fall) ist der Modulordnung zu entnehmen.
- Ist auf diesem Weg kein Ausgleich möglich, muss *jede* nicht bestandene Einzelprüfung zunächst durch eine Wiederholungsprüfung ausgeglichen werden (i. d. R. eine 15-minütige mündliche Nachprüfung). Am Ende zählt jeweils der Durchschnitt der ersten Prüfung und der Wiederholungsprüfung.
- Ist die erforderliche Punktzahl dann immer noch nicht erreicht, gibt es bei kumulativen Prüfungen als letzte Möglichkeit die **Wiederholungsprüfung** (i. d. R. 20 Minuten, mündlich), die dann allein die Gesamtnote des Moduls ausmacht und dessen gesamten Stoff behandelt.

Beim **Wiederholen modulabschließender Einzelprüfungen**:

- Ist die schriftliche Prüfungsleistung spätestens 14 Tage nach Bekanntgabe der Note erneut einzureichen.
- Ist die notwendige Punktzahl dann immer noch nicht erreicht, gilt das Modul als endgültig nicht bestanden.

Terminlich ist zu beachten:

- Die Abgabe von schriftlichen Arbeiten muss bis zum **15.03.** (im WiSe) bzw. **15.09.** (im SoSe) erfolgen bzw. – wenn dieses Datum auf ein Wochenende fällt – am darauffolgenden Montag.
- Die Lehrenden korrigieren die Arbeiten und tragen die Noten in FlexNow ein bis zum **07.04.** bzw. **07.10.**
- Schriftliche Ausgleichsleistungen sind spätestens 14 Tage nach Bekanntgabe der Note einzureichen.
- Der Zeitraum für synchrone Ausgleichs- und Wiederholungsprüfungen (Klausur, mündliche Prüfung usw.) ist der **08.–22.04.** bzw. der **08.–22.10.**
- Ein Abgabetermin ist ein Prüfungstermin, d.h. verspätete oder Nicht-Abgabe führt zu Nichtbestehen der Prüfung.
- Eine **Abmeldung** von einer Prüfung muss spätestens **3 Tage** vor Prüfungstermin in FlexNow erfolgen.
- Die **Verlängerung** einer Abgabefrist ist nur unter Angabe außerordentlicher Gründe möglich und muss mit dem Modulverantwortlichen (das ist **nicht in jedem Fall** der jeweilige Prüfende oder Veranstaltungsleitende) geklärt werden. Hierfür gibt es auf der Homepage entsprechende Formulare. In WP-Modulen gilt: Bei einem WPd richtet sich der Termin nach dem Semester, in dem das Modul stattgefunden hat, bei einem WPi (zur Aufteilung s. Studienverlaufsplan) müssen erst alle Modulveranstaltungen besucht sein, bevor mit einer Hausarbeit im letzten Modulsemester abgeschlossen werden kann.

- Kann ein Abgabetermin kurzfristig z. B. wegen Erkrankung nicht eingehalten werden, muss ein ärztliches Attest *vor* dem Prüfungstermin eingereicht werden, im Falle der Lehramtsstudiengänge beim Zentrum für Lehrerbildung (ZfL).

Für alle Prüfungsformen gelten die Grundsätze der **Fachwissenschaftlichen Erschließung**, wie sie im Kompetenzraster des Fachbereichs verankert sind. Mit ihnen beweisen Prüflinge allgemeine wissenschaftliche Kompetenzen, indem sie:

- Ein Thema wählt, in dieses inhaltlich und strukturell einleitet sowie eine eigene Fragestellung entwickelt und begründet.
- Die eigene Fragestellung durch selbständige Auswahl und Auswertung von relevanter Literatur in die Fachdiskussion in angemessener Fachterminologie einordnet.
- Quellen (z. B. Bibeltexte, kirchengeschichtliche Quellentexte o. ä.) methodisch und hermeneutisch reflektiert. L3- und MA-Studierende haben überdies die griechischen und lateinischen Ausgangstexte erkennbar zu berücksichtigen.
- Wesentliche Aspekte des Themas korrekt darstellt, Bedeutungszusammenhänge erkennt und ausführt sowie auf weitere Aspekte verweist.
- Sich über Deskription und Diskussion unterschiedlicher Forschungsmeinungen bzw. -ansätze ein eigenes, argumentativ begründetes Urteil bildet.

4.2 Prüfungsformen

Welche konkreten **Prüfungsformen** gibt es? Die nachfolgenden Tabellen geben einen Überblick.

4.2.1 Große Prüfungsformen

Name	Ziel	Zu erwerbende Kompetenzen	Umfang in Zeichen inkl. Leerstellen und Fußnoten (Richtwert)	Erwartungshorizont (abseits der „fachwissenschaftlichen Erschließung“, die für alle Formen gilt, s. o.)
Hausarbeit in einem Proseminar	Einüben in die wissenschaftlichen Methoden: Unter Zuhilfenahme der eingeübten, disziplinspezifischen Methoden ein begrenztes Thema bearbeiten	Einüben in die Theologie als Wissenschaft, Erwerben von Routine: In der Literaturrecherche Im selbständigen Anwenden der erlernten Methoden Im Zitieren und Bibliographieren In den erforderlichen Formalia	25.000 – 35.000 Zeichen	Für alle schriftlichen Prüfungsformen: Die Arbeit weist einen sinnvollen Aufbau und eine dem Thema angemessene Gliederung auf Sie ist stilistisch und orthographisch korrekt verfasst Fußnotensetzung und Bibliographie sind korrekt, die Zitierweise ist einheitlich, ein Quellen- und Literaturverzeichnis listet (ausschließlich) die verwendete Literatur Die <i>formalen Grundsätze</i> schriftlicher Arbeiten (s.u.) sind eingehalten
Hausarbeit in einem WPd-Hauptseminar	Intensive, selbständige und kritische Auseinandersetzung mit einem Gegenstand der jeweiligen Disziplin	Einüben in die spezifischen Themen und Methoden einer theologischen Disziplin unter Zuhilfenahme der einschlägigen Literatur	40.000 – 50.000 Zeichen	
Hausarbeit in einem WPI-Hauptseminar	Intensive, selbständige und kritische Auseinandersetzung mit einem theologischen Thema, das in zwei oder mehr Disziplinen angesprochen worden ist	Wenn möglich und thematisch nahelegend: Verknüpfung der theologischen Disziplinen zur Lösung theologischer Fragen; Stärkung der theologischen Urteilskraft	40.000 – 50.000 Zeichen	
Wissenschaftliche Hausarbeit im Staatsexamen	Ausführliche, selbständige und kritische Auseinandersetzung mit einem theologischen Gegenstand zur Demonstration der erworbenen theologischen Urteilskraft	Wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem komplexen theologischen Sachverhalt zur theologischen Urteilsbildung in größerem Umfang und intensivierte Wahrnehmung der Forschungsdiskussion und von deren Lösungsansätzen	etwa 150.000 Zeichen	

Bachelorarbeit	Selbstständige fachwissenschaftliche Bearbeitung eines gewählten Themas auf dem Stand der Forschung	Wie Examensarbeit	80.000 – 100.000 Zeichen	
Masterarbeit	Wie Examensarbeit	Wie Examensarbeit		

4.2.2 Kleine Prüfungsformen

Name	Ziel	Zu erwerbende Kompetenzen	Umfang in Zeichen inkl. Leerstellen und Fußnoten (Richtwert)	Erwartungshorizont (abseits der „fachwissenschaftlichen Erschließung“, die für alle Formen gilt, s. o.)
Essay	Ein begrenztes Thema wird „versucht“, d. h. unter verschiedenen Perspektiven angedacht.	Selbstständiges Ausschreiten eines Denkraums, weitgehend ohne Zuhilfenahme von Literatur.	10.000 – 15.000 Zeichen	
Verlaufsprotokoll	Detaillierte, chronologische Wiedergabe einer Seminarsitzung	Diskussionsverläufe und Kommunikationsstrukturen entdecken und wiedergeben	8.000 – 10.000 Zeichen	
Ergebnisprotokoll	Sicherung des /der Ergebnisse(s) einer Seminarsitzung mit zusammenfassender Wiedergabe der wichtigsten Diskussionen	Diskussionsverläufe straffen und auf die Ergebnisse fokussieren	4000 – 5000 Zeichen	
Rezension	Kritische Auseinandersetzung mit einem Fachbuch/einem Artikel und Einordnung in die Forschungsdiskussion der jeweiligen Disziplin und des speziellen Themas	Einübung in die Forschungsdiskussion, deren spezifische Forschungsprobleme und unterschiedlichen Lösungsansätze	ca. 7.500 Zeichen	
Präsentation	Mündliche Darstellung eines theologischen Gegenstands/Problems zur Unterstützung/Ergänzung der Veranstaltung	Wissenschaftliche Erschließung eines Gegenstandes und Entwicklung einer Leitfrage Reflexion der angemessenen Fokussierung und der fachdidaktischen Methoden Veranschaulichung eines theologischen Gegenstands ggf. mit diversen Medien Freie Rede über einen komplexen Sachverhalt Aktivierung des Interesses der Zuhörerschaft Anregung und Anleitung einer Diskussion Ergebnissicherung über Handout	Dauer wird mit Dozent:in vorher abgesprochen	Die gewählten Methoden und Medien (orientiert an der fachwissenschaftlichen Erschließung) werden kompetent eingesetzt Auf einem Handout werden die Ergebnisse prägnant zusammenfasst und die verwendete Literatur dokumentiert Es wird frei und deutlich gesprochen, die Studierenden werden aktiv eingebunden, das Stellen von Rückfragen wird ermöglicht und Inhalte werden sinnvoll veranschaulicht Vortragsweise, Methoden- und Medienwahl, Elementarisierung und Pointierung sowie die Ergebnissicherung der Präsentation werden vorausschauend geplant und rückblickend kritisch reflektiert
Ausarbeitung mit Präsentation	Schriftliche Erschließung und Entfaltung eines präsentierten Gegenstands plus fachdidaktische Überlegungen zur Präsentation sowie Dokumentation und ggf. Reflexion	Fachwissenschaftliche und -didaktische Erschließung; Schriftliche Reflexion und Fixierung dieser Erschließung	ca. 20.000 Zeichen + Dokumentation der verwendeten Medien	

5. Das Erstellen schriftlicher Prüfungsleistungen, oder: „Wie schreibe ich eine Hausarbeit?“

Die folgenden Ausführungen erläutern exemplarisch, was zur Abfassung einer Hausarbeit gehört, können aber prinzipiell auf alle schriftlichen Prüfungsformen angewandt werden. Sinnvollerweise lässt sich zwischen dem *inhaltlichen* Weg, der beim Verfassen einer solchen Arbeit zu gehen ist, und den *formalen* Anforderungen an eine solche unterscheiden. Wir beginnen mit ersterem und sehen uns zunächst die einzelnen Schritte an, die zum Anfertigen einer schriftlichen Arbeit nötig sind; ihre Reihenfolge ist schematisierend dargestellt, wird – bzw. sollte – aber zumeist in etwa so beibehalten werden.

5.1 Die Zeitplanung

Am Anfang einer Hausarbeit verschaffen Sie sich in der Regel einen Überblick über die Zeitplanung – wie viel Zeit habe ich bzw. nehme ich mir, um sie zu schreiben? Auch bei Arbeiten, die ausnahmsweise keine feste Deadline haben, empfiehlt es sich zur Selbstmotivation dennoch, sich selbst eine solche zu setzen.

In einem nächsten Schritt ergibt es Sinn, sich die einzelnen Arbeitsschritte zumindest kurz zu vergegenwärtigen und ihnen grobe Zeitintervalle zuzuordnen; das muss nicht minutiös geschehen und wird sich im Verlauf der Arbeit sicher ändern, aber es bietet eine grobe Orientierung (z. B. „ich nehme mir 5 Tage Zeit für die Literaturrecherche“). Erfahrungsgemäß ist ein Vorgehen nach dem Motto „die Arbeit ist eigentlich fertig, ich muss sie nur noch schreiben“ nicht sinnvoll, weil sich Recherche und Schreibarbeit selten klar trennen lassen. Wissenschaftliches Arbeiten verläuft oft zirkulär, d. h. während des Schreibprozesses ergeben sich neue Fragen, für die der neuerliche Blick in die Literatur nötig ist. Als Faustregel könnte man sagen: Je länger die Arbeit, desto schwieriger lässt sich eine klare Trennung zwischen Lese- und Schreibphase vornehmen. Letztere sollte daher nicht zu kurz veranschlagt werden. Andererseits sollte man sich von seinem Zeitplan auch nicht verunsichern oder einengen lassen – es ist nicht schlimm, wenn Dinge auch einmal länger dauern, solange die Abgabefrist eingehalten wird.

5.2 Die Themenfindung

Wenn Sie sich mit einem Thema aus theologischer Perspektive auseinandersetzen, besteht der erste konkrete Schritt in der Formulierung der Problem- bzw. Fragestellung. Dies erfolgt in mehreren Etappen.



Lassen Sie sich bei der Themenwahl von Ihrem Interesse leiten, d. h. schauen Sie sich den Seminarplan und Ihre Aufzeichnungen an und überlegen Sie, welches Thema Sie anspricht, was Sie interessant finden und wozu Sie gerne weiterarbeiten würden. Wenn die Seminarsitzung zu Ihrem Thema bereits stattgefunden hat, schauen Sie in Ihre Unterlagen und überlegen Sie, welche Aspekte des Themas besprochen wurden und wo Sie offene Fragen erkennen. Ebenso können Sie überlegen, welches nicht direkt behandelte Themenfeld Sie mit den Seminarthemen verknüpfen, in das Sie sich gerne tiefer einarbeiten würden.

Im nächsten Schritt beginnen Sie, sich das Themenfeld zu erschließen, indem Sie z. B. ein Cluster oder eine Mindmap erstellen, wo Sie alles notieren, was Sie mit dem Thema assoziieren. Verknüpfen Sie dies mit ihrem Vorwissen. Erweitern Sie das Cluster des Themenfeldes, indem Sie gezielt erste Informationen einholen, z. B. durch Gespräche mit Mitstudierenden (traditionell hießen diese Kommilitonen: Mitstreiter) oder durch einen Blick in eingängige Nachschlagewerke (TRE, RGG; für die Bibelwissenschaft und die Religionspädagogik gibt es auch Onlineformate: WiBiLex, WiReLex), die einen Überblick zum Themenfeld bieten. Arbeiten Sie diese Informationen in ihre Mindmap ein und versuchen Sie, Themenfelder zu Unterthemen ihres Oberthemas zu bilden.

Wenn Sie das Themenfeld eingegrenzt haben, entwickeln Sie für die Problemstellung eine Problemlösestrategie. Reflektieren Sie das konkrete Themenfeld und entwerfen Sie eine mögliche Gliederung zur Bearbeitung der Fragestellung.

Nun können Sie Ihre anfänglichen Überlegungen zur Zeitplanung konkretisieren – denken Sie dabei an die **SMART**-Regel:

- **Spezifisch** – Formulieren Sie konkrete Schritte des Vorgehens.
- **Machbar** – Überprüfen Sie, ob Ihr Vorhaben umsetzbar ist. (z. B.: Ist Literatur zum gewählten Thema vorhanden?)
- **Abgabetermin** – Erstellen Sie eine Übersicht aller Abgabetermine.
- **Realistisch** – Überlegen Sie, ob das Vorhaben realistisch bis zum Abgabetermin umgesetzt werden kann.
- **Terminierbar** – Setzen Sie sich Zeitfenster, in denen Sie die spezifischen Schritte zur Bearbeitung der Fragestellung festsetzen. (Planen Sie „Pufferzeiträume“ ein.)

Es empfiehlt sich sehr, die Fragestellung unter **Rücksprache** mit den entsprechenden Dozierenden einzugrenzen. Scheuen Sie sich nicht, die Sprechstunden Ihrer Veranstaltungsleitung (rechtzeitig) in Anspruch zu nehmen.

Über diese allgemeinen Grundsätze hinaus unterscheidet sich der Erstkontakt mit einem Thema auch innerhalb der einzelnen theologischen Disziplinen, die je eigene Anforderungen an die Wissenschaftlichkeit einer Fragestellung richten (auch wenn Themenstellungen vorgegeben werden, wie dies gerade in exegetischen Proseminar- und generell in Examensarbeiten der Fall ist, ist dennoch ein eigener *Zugang* zu finden). Diese werden in den jeweiligen Proseminaren besprochen.

Ein Thema lässt sich in vielerlei Hinsicht **eingrenzen**. Beachten Sie die folgende Aufstellung von **Typen von wissenschaftlichen Fragestellungen** aus dem sehr zu empfehlenden [Leitfaden](#) für wissenschaftliche Hausarbeiten des Fachbereichs Evangelische Theologie an der Philipps-Universität Marburg:

- die historisch-kritische und literaturwissenschaftliche Erarbeitung und Interpretation von Texten und Ereignissen sowie deren Rahmenbedingungen;
- die Rekonstruktion des Gedankenganges bzw. der Argumentation eines Textes oder eines Verfassers bzw. einer Verfasserin;
- die präzise Bestimmung und Diskussion von Begriffen anhand bestimmter Texte;
- der Vergleich eines Begriffs oder Themas aus unterschiedlichen Forschungsperspektiven;
- die Erhebung von Daten und ihre Interpretation bzw. Auswertung (z. B. Feldstudien; Führen von Interviews und deren Auswertung);
- die Generierung und Interpretation neuer Texte (z. B. Erarbeitung eines Unterrichtsentwurfs, eines Journalbeitrags oder eines Seminartagebuches; theologische Reflexion von Praktika).

Wichtig beim Verfassen einer wissenschaftlichen Hausarbeit ist, die eigene **Perspektive/Perspektivität** mit zu reflektieren und in der Einleitung offenzulegen. Entscheidend ist auch, das gewählte Thema zu begrenzen, z. B. methodisch oder anhand des Quellenmaterials, und eine **klare und überschaubare Leitfrage zu entwickeln**. Gerade letzteres empfiehlt sich, damit Arbeiten nicht ausufern. Ein Beispiel aus der Exegese: „Frauen im Lukasevangelium“ wäre ein Thema für eine Doktorarbeit, aber „Die blutflüssige Frau nach Lk 8, 43–48“ könnte sich für eine Proseminararbeit eignen. Auch Zeiträume und lokale Einengungen sind ein gutes Mittel der Abgrenzung: „Die Entwicklung der reformatorischen Bewegung“ ist ein Thema für mehrere Doktorarbeiten, aber „Die historische Entwicklung der Wittenberger Reformation von 1517 bis 1518“ würde sich für eine kirchengeschichtliche Proseminararbeit eignen.

5.3 Eine vorläufige Gliederung erstellen

Hat man eine Leitfrage erarbeitet, dann sollte man diese bei jedem weiteren Arbeitsschritt, gerade bei der Erstellung einer vorläufigen Gliederung, im Kopf behalten. Diese wird in der Einleitung der Arbeit explizit gemacht – i. d. R. wird sie zum Schluss im Hinblick auf das faktisch Umgesetzte überarbeitet. Eine vorläufige Gliederung hilft, den Arbeitsprozess zielgerichtet zu gestalten. Was will ich erreichen, was darstellen? Welche Ergebnisse erwarte ich? Eine vorläufige (!) Gliederung zum Thema „Schleiermachers Religionsverständnis in der zweiten Rede ‚Über die Religion‘“ könnte z. B. so aussehen:

1. Einleitung
2. Schleiermachers Entwicklung bis zur Abfassung der „Reden“ 1799
3. Das Grundprogramm der Reden
4. Hauptteil: Das Religionsverständnis in der zweiten Rede
5. Schluss: Zusammenfassung des Religionsverständnisses – Schleiermachers Religionsbegriff heute?

5.4 Thematisch passende Literaturrecherche

Die Leitfrage und eine solche vorläufige Gliederung hilft bei der Literaturrecherche, die nun ansteht. Denn Sie lässt direkt Schlüsse darüber zu, was Sie benötigen: Die „Reden“ im Original natürlich – der vollständige Titel lautet: *Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern* – (immer anhand der aktuellsten Quellenausgabe), ein oder mehrere wissenschaftliche Schleiermacherbiographien könnten nützlich sein, ebenso wie v. a. Abhandlungen/Monographien oder Aufsätze zu seinem Religionsverständnis. Gerade, aber nicht nur, in kirchengeschichtlichen Arbeiten kommt hier auch die Unterscheidung zwischen Primär- (in unserem Fall die Reden und eventuell weitere Texte Schleiermachers) und Sekundärquellen zum Tragen. In der kritischen Auseinandersetzung mit der Literatur wird die Gliederung dann verfeinert.

Bei der Literaturrecherche empfiehlt sich erfahrungsgemäß eine Mischung zweier Herangehensweisen:

- **Systematisches Vorgehen:** Bestimmte Schlüsselbegriffe im OPAC und im IndexTheologicus eingeben, Literaturlisten aus theologischen Zeitschriften oder Monographien heranziehen, Nutzung von weiteren Online-Ressourcen, Rücksprache mit Dozierenden. Auch der Blick in andere Bibliotheken empfiehlt sich (von Gießen aus sind z. B. die Marburger und Frankfurter Universitäts- und Fachbibliotheken mit dem Semesterticket kostenlos zu erreichen) und ggf. die Konsultation der Fernleihe.
- **Das „Schneeballsystem“:** Von Literaturangaben in bereits gelesenen Texten ausgehend die Recherche fortführen. So lässt sich je nach Thema relativ schnell ein Überblick über relevante Publikationen gewinnen. Wer wird oft zum Thema zitiert?

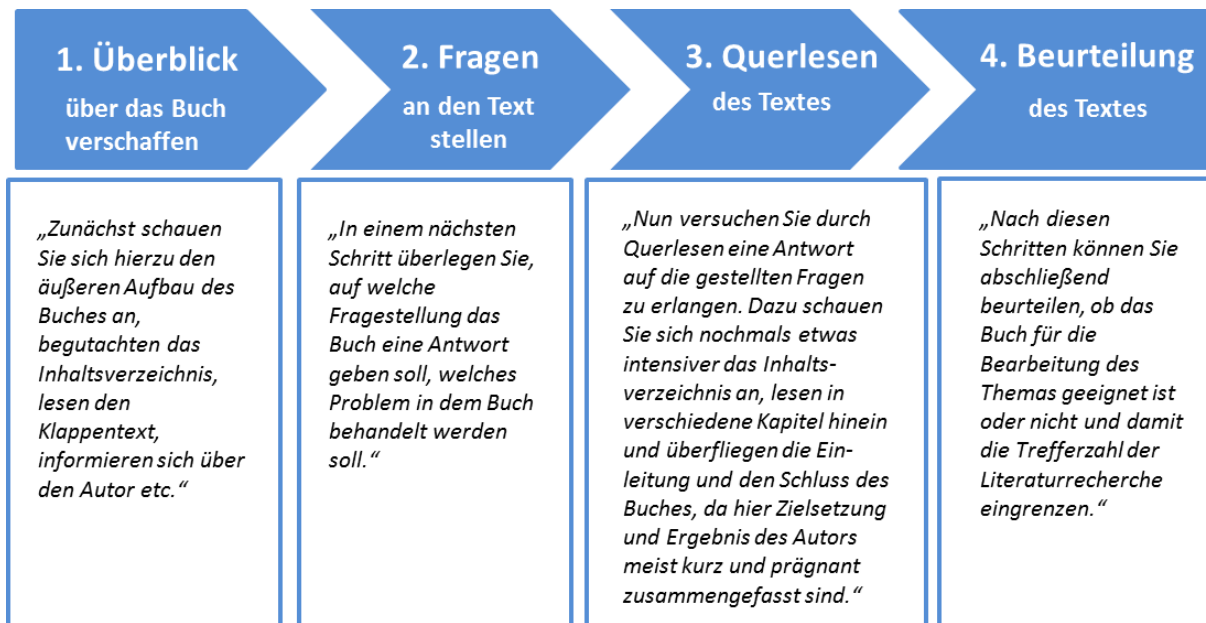
Gerade prominente Texte wie die „Reden“ Schleiermachers sind oft in mehreren **Textausgaben** erschlossen, die oft auch Kommentierungen oder editorische Notizen bieten. Sie sollten, wo möglich, stets die aktuelle kritisch-wissenschaftliche Ausgabe verwenden. Im Falle Schleiermachers z. B. liegt eine kritische Gesamtausgabe vor, die der Reclam-Ausgabe der „Reden“ vorzuziehen ist, obwohl diese für den normalen „Lesealltag“ auch geeignet und unbedenklich ist. Unbedingt lohnt sich auch die parallele Nutzung mehrerer Ausgaben, das gilt insbesondere auch für Bibelübersetzungen. Achten Sie hierbei auf Auflagenzahlen, dabei besonders auf Überarbeitungen und bei den Bibelausgaben auf Revisionen! Eine Arbeit zu Karl Barths Römerbriefauslegung z. B. wird, je nach zugrunde gelegter Auflage seines Römerbriefkommentars, sehr anders aussehen. Beginnen Sie mit der aktuellsten wissenschaftlich kritischen Textausgabe Ihrer Quelle, weil diese den aktuellen Forschungsstand mit der wichtigsten Literatur bietet. Sollte diese in der UB Gießen nicht vorhanden sein, melden Sie das den Lehrenden, damit die Ausgabe angeschafft wird.

Nun haben Sie einige thematisch passende Bücher und Aufsätze gefunden, doch stellt sich die einfache Frage: Sind diese auch *gut*? Woran erkennen Sie (möglichst schnell), ob ein Werk/Einzelbeitrag wissenschaftlichen Standards entspricht und sich auch für Ihr Thema eignet?

(Relative) **Kriterien von Wissenschaftlichkeit** sind zum einen die **Zitierfähigkeit**, zum anderen die **Zitierwürdigkeit**. *Zitierfähig* ist ein Text, wenn er transparent ist, d. h. Ihnen durch Quellenangaben prinzipiell erlaubt, seine Äußerungen nachzuprüfen. Texte, die keine Belege liefern, sind i. d. R. keine seriösen wissenschaftlichen Quellen. *Zitierwürdig* ist ein Text, wenn er Teil des (aktuellen) wissenschaftlichen Diskurses zum Thema ist. Das erkennen Sie an verschiedenen äußeren Merkmalen: Von *wann* stammt der Text, ist (oder war er zu seiner Zeit) auf der Höhe des wissenschaftlichen Diskurses? *Wer* hat den Text verfasst? Ist die Person in der Wissenschaft tätig oder besitzt sogar ausgewiesene Expertise auf dem jeweiligen Gebiet (recherchieren Sie den Namen im Internet)? Ist das Buch in einem (theologischen) *Fachverlag* (der Brunnen Verlag in Gießen z. B. ist kein wissenschaftlicher Verlag) bzw. der Artikel in einer *Fachzeitschrift* erschienen oder in einer populärwissenschaftlichen Publikation? Lernen Sie zu unterscheiden und Populärwissenschaftliches auszuscheiden.

Ein bekanntes Beispiel: Wikipedia erfüllt zwar gern das Kriterium der Zitierfähigkeit, nie jedoch das der Zitierwürdigkeit und eignet sich daher nicht als wissenschaftliche Quelle. Selbst wenn zufällig eine ausgewiesene Expertin zu einem Thema auch den Wikipedia-Eintrag dazu verfasst hätte und dies sogar nachprüfbar wäre, auch dann hat sie das nicht in ihrer Rolle als Teilnehmerin am wissenschaftlichen Diskurs getan.

Erfüllt eine Quelle/Literatur nun diese formalen Kriterien, woher wissen Sie dann möglichst schnell, ob sie auch *inhaltlich* zu Ihrem Thema passt? Schauen Sie sich dazu das folgende Schaubild zur **schnellen Bucheinschätzung** an:



Lammers, Katharina/vonStosch, Klaus: Arbeitstechniken Theologie, Paderborn 2014, 26.

Nach dem Durchgang durch diese Schritte sollten Sie einen Sinn für die Relevanz der Monographie/eines Beitrags für das eigene Thema gewonnen haben und können die relevanten Passagen lesen. Im Rahmen von Proseminararbeiten werden in der Regel selten ganze Bücher gelesen, es sei denn, sie sind für das Thema unverzichtbar (wer z. B. über das Religionsverständnis in Schleiermachers zweiter Rede schreibt, sollte schon die gesamten Reden gelesen haben).

In Sachen **Informationssicherung und -strukturierung** gilt es zunächst herauszufinden, welches Verfahren einem am besten liegt, um Ergebnisse zu sichern. In kopierten Texten oder Scans können Sie markieren (ggf. thematisch mit verschiedenen Farben, entwickeln Sie hierfür Ihr persönliches Farben- und Markierungssystem) und an den Rand schreiben, Exzerpte sind extrem hilfreich, aber oft mit viel Arbeit verbunden und bieten sich meist eher für zentrale Texte an; wichtige Ideen oder Zitate können und sollten aber sofort notiert werden. Für viele Studierende haben sich auch stichpunktartige Notizen bewährt. Es ist normal, sich am Anfang in der Methodik des wissenschaftlichen Arbeitens erst zurechtfinden zu müssen und sich einen eigenen „Stil“ allmählich anzueignen.

Da das *Exzerpt* eine der gängigsten und zugleich oft missverstandenen Techniken wissenschaftlichen Arbeitens ist, wird es hier eigens betrachtet (5.5).

Die erzielten Ergebnisse werden wahrscheinlich eine oder mehrere **Revisionen der Gliederung** nötig machen. Denken Sie daran, dass das wissenschaftliche Arbeiten meist zirkulär verläuft; es ist keine Schande, sondern ein Zeichen von Erkenntnisgewinn, seine Ideen im Denk- und Schreibprozess abzuändern. Wissenschaftliches Arbeiten beinhaltet einen nicht zu unterschätzenden Anteil von „learning by doing“.

5.5 Wissenschaftliches Exzerpieren

Ein *Exzerpt* (detaillierte Informationen finden Sie auch in [diesem](#) Leitfaden der Universität Bielefeld) ist ein schriftlicher Auszug aus einem Text (von Lat.: excerptum/Auszug), der beim Lesen angefertigt wird. Während Sie einen Text lesen, schreiben Sie sich wichtige Informationen direkt heraus und kommen so zu einer besonders intensiven Auseinandersetzung mit dem Text.

Exzerpte sind meist abschnittsweise gegliedert. Zu jedem Textabschnitt (z.B. ein Kapitel oder Unterkapitel, je nachdem, wie kleinteilig Sie exzerpieren) werden 1) das **Thema** 2) die **Kernaussagen** (am besten in eigenen Worten, um das Textverständnis zu fördern) sowie 3) ein eigener **Kommentar** notiert, der den Text im Hinblick auf die zu schreibende Arbeit einordnet und in dem Sie Ihre Gedanken festhalten (z. B.: „dieser Abschnitt ist sehr wichtig für mich, aber zu ungenau“ usw.). Besonders wichtige Stellen können auch wörtlich zitiert werden, dann aber unbedingt mit Anführungszeichen, um sie später von eigenen Paraphrasen zu unterscheiden (wenn Sie digital exzerpieren, sparen Sie so ggf. auch das mehrmalige Abtippen). Außerdem tragen Sie die **bibliographischen Angaben** zur eigenen Orientierung ein (bei längerfristigen Arbeiten empfiehlt sich auch das Datum der Anfertigung).

Oft werden diese Informationen in einem Exzerpt **tabellarisch** organisiert. Sie können aber auch z.B. **farblich** oder über verschiedene Schriftarten unterschieden werden. Hier müssen Sie selbst herausfinden, was für Sie am übersichtlichsten ist. Ein Ausschnitt aus einem tabellarischen Exzerpt (in diesem Fall zu Eberhard Jüngels „Gott als Geheimnis der Welt“) könnte z. B. so aussehen:

Eberhard Jüngel: Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, 8. Aufl. Tübingen 2010. Signatur: 009 BH 2244 G685(8). Anfertigt März 2021:

Abschnitt	Thema	Kernaussagen	Kommentar
§ 2. Ist Gott notwendig? (16–44)	Die „Nicht-Notwendigkeit“ Gottes als genuin theologisches Thema	Notwendigkeit ist ein Relationsbegriff, deshalb impliziert Gottes Notwendigkeit seine Abhängigkeit von demjenigen, <i>wofür</i> er notwendig ist.	Ist Notwendigkeit immer relational oder gibt es auch in sich notwendiges Seiendes? Trägt Jüngels Argument? Vgl. Kritik von J. Rohls. Wichtiger Abschnitt für mich, weitere Recherche nötig.

Wenn Sie ein Literaturverwaltungsprogramm wie Citavi nutzen, können Sie dort Ihre Exzerpte archivieren.

5.6 Das Schreiben

Nun wird die Arbeit zu Papier gebracht. Auch hier bieten sich mehrere Revisionen und Überarbeitungen an. Neben wissenschaftlicher Genauigkeit und viel Arbeit ist auch Entspanntsein und ausreichend Schlaf gefragt: Kaum eine Arbeit ist jemals „fertig“ in dem Sinne, dass man das Gefühl hat, nichts mehr an ihr ändern zu können. Wenn Sie eine erste Rohfassung geschrieben haben und genug Zeit ist, bietet es sich an, die Arbeit dann einmal eine Woche liegen zu lassen und mit frischem Blick erneut draufzuschauen. Distanz hilft oft zum besseren Verständnis eines Themas. Auch Kommilitonen und Kommilitoninnen um eine kritische Korrekturlesung und Rückmeldung zu bitten, ist zu empfehlen. Überarbeiten und revidieren Sie, bis Sie das Gefühl haben, die Kerngedanken angemessen zu Papier gebracht zu haben. Wenn Ihnen beim parallelen Lesen neue Erkenntnisse kommen, arbeiten Sie diese ein. Denken Sie an das Schema von Einleitung (wird am Anfang entworfen und i. d. R. zuletzt fertiggestellt), Hauptteil und einem Schluss, in dem Sie Ihre Ergebnisse sichern und kurz zusammenfassen. Hier sollten Sie auch offene Fragen formulieren, die über Ihr spezifisches Thema hinausgehen sowie auch eine kritische Würdigung einbauen (z. B.: „An Schleiermachers Religionsverständnis überzeugt mich [nicht], dass...“). Hausarbeiten bestehen in diesem Sinne zumeist aus einem *rekonstruktiven* Teil (in dem Sie z. B. einen Forschungsdiskurs zusammenfassen oder eine Position wiedergeben) und einem *konstruktiven* Teil (in dem Sie auf diesen Ergebnissen aufbauend eine eigene Positionierung vorlegen).

Während des Schreibprozesses macht es Sinn, immer wieder Sicherheitskopien anzulegen, damit nichts verloren geht.

Wichtig: Eine wissenschaftliche Hausarbeit soll in der Regel nicht einfach eine Wiedergabe der Forschungspositionen sein, sondern sich auch kritisch zu diesen verhalten. Genauso wenig muss sie aber (zumindest im Rahmen des Studiums) unbedingt etwas gänzlich Neues in die Diskussion einbringen, auch wenn Sie dazu eingeladen sind. **Vor allem geht es um das Erlernen einer informierten, konstruktiven und kritischen Auseinandersetzung mit Gedanken und Konzepten.**

Die **Sprache** einer Hausarbeit sollte wissenschaftlich angemessen, nicht salopp, prosaisch oder predigend sein. Fachwörter sollten aufgegriffen (nur so können sie erlernt werden), korrekt verwendet und ggf. diskutiert werden.

6. Formale Anforderungen an das wissenschaftliche Arbeiten

An eine wissenschaftliche Arbeit werden neben inhaltliche natürlich auch *formale* Anforderungen gestellt. Das betrifft im Einzelnen die äußere Gestaltung und den Aufbau Ihrer Arbeit mit Deckblatt, Inhaltsverzeichnis usw. sowie – wichtig – das korrekte Zitieren und Bibliographieren.

6.1 Eckdaten zur äußeren Gestaltung

Halten Sie sich beim Schreiben Ihrer Hausarbeit an diese **formalen Vorgaben**:

- **Schriftart:** Times New Roman
- **Schriftgröße:** Fließtext 12pt; Fußnoten 10pt
- **Zeilenabstand:** Fließtext 1,5; Fußnoten 1
- **Textausrichtung:** Blocksatz (ggf. mit Trennprogramm)
- **Rand:** Links 2,5cm; rechts 5cm
- **Seitenzahlen:** Beginnt beim Titelblatt und läuft dann ohne Neuanfang durch; Zur geforderten Zeichenzahl der Arbeit gehört jedoch nur der *Text selbst*, ohne das „Drum und Dran“ (s. u.)

6.2 Das „Drum und Dran“: Was neben dem Text in eine Hausarbeit gehört

Neben dem eigentlichen Text gehören folgende Komponenten in Ihre Hausarbeit (in dieser Reihenfolge):

- Ein **Deckblatt**: Nutzen Sie die **Mustervorlage** des Instituts (s. Anhang)
- Ein **Inhaltsverzeichnis**
- Der Text selbst: Einleitung, Hauptteil, Schluss
- Ein **Literaturverzeichnis**: s. dazu 8. Bibliographieren
- Eine sog. **Eigenständigkeitserklärung**: Eine notwendige prüfungsrechtliche Formalität, mit der Sie erklären, dass Sie Ihre Arbeit eigenständig und nur unter Zuhilfenahme der angegebenen Hilfsmittel verfasst haben. Auch hierfür finden Sie ein **Muster** im Anhang.
- In speziellen, seltenen Fällen: Ein **Abkürzungsverzeichnis**. Bibelstellen werden standardmäßig nach den **Loccumer Richtlinien** (s. Anhang) abgekürzt; dies müssen Sie nicht extra angeben; Reihentitel werden nach dem **Internationalen Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete** (³IATG⁸), theologische Begriffe nach der **TRE**

⁸ Diese gängige Abkürzung bezeichnet folgendes Buch: Siegfried M. Schwertner: Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. 3. überarb. Aufl. Berlin 2014. Im Fach gelegentlich auch einfach „der Schwertner“ genannt.

(Theologische Realenzyklopädie) abgekürzt; vereinzelte Ausnahmen können in Fußnoten oder im Literaturverzeichnis kenntlich gemacht werden

- Bei Proseminararbeiten: **Nachweis über den Besuch des Bibliothekskurses**
- Ggf. (selten) bestimmte **Quellen** wie Bilder, Kartenmaterial o. ä.
- Die **elektronische** Fassung der Prüfungsleistung ist in Stud.IP hochzuladen, damit sie auf Plagiate geprüft werden kann. Zusätzlich ist eine **ausgedruckte** Fassung im Fristenbriefkasten des Instituts bzw. per Post einzureichen.

6.3 Hinweis zur geschlechtergerechten Sprache

Geschlechtergerechte Sprache hat die Funktion, die Sichtbarkeit und Gleichstellung der Geschlechter (m/w/d) sicherzustellen. Dazu hat die Stabsstelle der Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten der Philipps-Universität Marburg einen umfassenden Leitfaden verfasst, der verschiedene Möglichkeiten geschlechtergerechter Ausdrucksweisen auflistet. Sie finden ihn [hier](#).

7. Wie wird korrekt zitiert?

Korrekte Zitation zum Nachweis fremder Gedanken in eigenen Texten ist oberstes Gebot wissenschaftlichen Arbeitens. Denn sobald ein Gedanke übernommen wird, ohne seine Herkunft kenntlich zu machen, handelt es sich um ein Plagiat und damit um einen Täuschungsversuch (darunter fällt auch das Abschreiben bei Klausuren; zu den prüfungsrechtlichen Konsequenzen s. oben). Allerdings entstehen nicht alle Plagiate aus einer Täuschungsabsicht heraus; wer die wissenschaftliche Zitation nicht sorgfältig anwendet, kann auch versehentlich plagiiert werden. Aber keine Sorge: Die Regeln wissenschaftlicher Zitation sind zwar nicht frei von Variationen, aber eindeutig genug, dass sich solche Fallstricke durch sorgfältiges Arbeiten definitiv vermeiden lassen. Weitere Informationen der JLU zu Plagiaten und Täuschungsversuchen finden Sie auf der [Website](#).

7.1 Das direkte (wörtliche) Zitat

- Grundsätzlich gilt: Direkte Zitate müssen durch typographische Anführungszeichen („Beispiel“) kenntlich gemacht werden!⁹ Zitate in Zitaten sind in einfachen Anführungszeichen zu markieren („Beispiel“).
- Die entsprechende bibliographische Angabe ist in einer Fußnote anzugeben, welche direkt hinter den Anführungszeichen zu platzieren ist – der Punkt steht vor dem Anführungszeichen, wenn ein abgeschlossener Satz zitiert wird; er steht nach der hochgestellten Zahl, wenn nur ein Teilsatz zitiert wird.

Originalsatz:	Notwendigkeit ist also für Gott eine nicht zu hoch greifende, sondern eine unzureichende Kategorie.
Übernahme:	„Notwendigkeit ist also für Gott eine nicht zu hoch greifende, sondern eine unzureichende Kategorie.“ ¹⁰

Zitate müssen **exakt** wiedergeben werden. Dementsprechend sind Hervorhebungen wie **Fettdruck**, *Kursivdruck* oder Unterstreichungen sowie veraltete Schreibweisen zu übernehmen. Fehler müssen nur dann mit [sic!] gekennzeichnet werden, wenn sie bereits in ihrer Zeit als Fehler oder Druckfehler galten – „daß“ ö. ä. muss dementsprechend nicht gekennzeichnet werden. **Punkte** werden **innerhalb** der Anführungszeichen nur gesetzt, wenn sie auch im Original stehen. Beendet man einen zitierten Satz, der im Original noch fortläuft, so setzt man den Punkt außerhalb der Anführungszeichen.

⁹ Aus Illustrationsgründen werden die Originalsätze hier ausnahmsweise ohne Anführungszeichen angegeben, um kenntlich zu machen, dass die Anführungszeichen bei der zitierenden Übernahme hinzuzufügen sind.

¹⁰ Jüngel: Gott als Geheimnis der Welt, 31.

- Veränderungen am Originaltext müssen kenntlich gemacht werden. Dies wird z. B. dann notwendig, wenn Zitate in den eigenen Satz integriert werden sollen und der grammatische Fall des Zitates entsprechend abgeändert werden muss.

Originalsatz:	Als charakteristischen Grundzug des Menschseins Jesus wird man seine höchst eigenartige Ansage der Gottesherrschaft anzugeben haben.
Übernahme:	Das Menschsein Jesu sei von einer „höchst eigenartige[n] Ansage der Gottesherrschaft“ ¹¹ charakterisiert.

Wird innerhalb eines Zitates lediglich etwas ausgelassen, so ist dies mittels eckiger Klammern und Auslassungszeichen (drei Punkte, auf den meisten Tastaturen Alt + Punkt) (Beispiel: [...]) kenntlich zu machen. Es ist nicht nötig, das Fehlen des Satzanfanges oder Satzendes derart zu kennzeichnen.

Originalsatz:	Er ist als Osterglaube nichts anderes als der Glaube an den Gekreuzigten <i>als</i> Gottes Sohn, oder genauer: an Gottes Sohn <i>als</i> den gekreuzigten Jesus von Nazareth.
Übernahme:	„Er ist als Osterglaube nichts anderes als der Glaube [...] an Gottes Sohn <i>als</i> den gekreuzigten Jesus von Nazareth.“ ¹²

Bezieht sich ein Zitat mittels Verweise wie „diese“, „jene“, „es“ o. ä. auf vorangegangene Sätze (, die aber selbst nicht Teil des Zitates sind), so muss – noch im Zitat – erläutert werden, worauf sich Autor:innen mit diesen Wörtern beziehen. Jene Erläuterung wird wie folgt kenntlich gemacht: [s. c. Erläuterung, eigene Initialen]

„Die Antwort auf diese Frage [s. c. was geschah am Kreuz zwischen Gott und Jesus?, RMJ] antwortet zugleich auf die heute mit besonderer Dringlichkeit zu stellende Frage nach [...] der Identität des Christentums.“ ¹³
--

Hebt man einzelne Wörter oder Passagen im Zitat durch **Fettdruck**, *Kursivdruck* oder Unterstreich hervor, so muss dies in der entsprechenden Fußnote wie folgt kenntlich gemacht werden: [Hervorheb. eigene Initialen]

Originalsatz:	Calvin spricht von der Kirche deshalb immer im Singular.
Übernahme:	„Calvin spricht von der Kirche deshalb [weil sie der Leib Christi ist, R. M. J.] immer im <i>Singular</i> .“
Fußnote:	Plasger: Johannes Calvins Theologie, 110 [Hervorheb. R. M. J.].

¹¹ Jüngel: Gott als Geheimnis der Welt, 483.

¹² Ebd., 496.

¹³ Ebd., 497.

Grundsätzlich ist auf Fett- oder Kursivdruck sowie vor allem auf Unterstreichungen in eigenen Texten zu verzichten. Beinhaltet der (Teil-)Satz bzw. die Passage, die man zitieren möchte, selbst schon Anführungsstriche – weil darin z. B. ein Begriff geprägt oder selbst zitiert wird – so ist dies beim Zitieren durch einfache Anführungsstriche kenntlich zu machen.

Originalsatz:	In seinen Reden „Über die Religion“ grenzt Schleiermacher die Religion von der Metaphysik ab.
Übernahme:	„In seinen Reden ‚Über die Religion‘ grenzt Schleiermacher die Religion von der Metaphysik ab.“

7.2 Das indirekte (paraphrasierende) Zitat

- Werden Informationen, Theorien, Thesen, usw. von anderen Autor:innen in eigenen Worten wiedergegeben, so muss ersichtlich gemacht werden, woher diese Informationen stammen – wird dies versäumt, so handelt es sich um ein Plagiat!¹⁴
- Die bibliographische Angabe ist in einer Fußnote anzugeben, welche hinter dem entsprechenden (Teil-)Satz bzw. der entsprechenden Passage zu platzieren ist.

Die Angabe bezieht sich – je nachdem, was zuerst kommt – auf den Text bis

- zur vorausstehenden Fußnote,
- zum vorausstehenden Zitat oder
- zum vorausstehenden Absatz.

Das folgende Beispiel soll verdeutlichen, warum es ausgesprochen wichtig ist, dies zu berücksichtigen.

„Zterenalr Bitstaeendl lehrrs Stmudius its dsa Enrerlen undn Annwdeen wichschaftsenslier Aeim-
betstodhen.“³¹ **Im Lfaue eds Siumtuds wrdeen Sei uentr Beswei stlnele mseüns, dsas Sei gleur-
dengnde Tciekhenn dse whatsislensfhecich Anritbees vnerdaestn bhena.**
Wnschlicaiesthesefs Areintbe bheste zu emien nitch untlicbräthcheen Tile asu edm krscentih
Uganmg itm neveroanhn Fnrschuebgsergeonissn. Dseei ewrden eiegstdiäng aewersgteut, ier-
preintetr roed aierliuatskt und fierimzodit.³²

Dies stellt – sofern der orangefarben markierte Satz fremdes Gedankengut beinhaltet – ein Plagiat dar. Grund dafür ist das Fehlen der bibliographischen Angabe für den orange markierten Satz – die bibliographische Angabe aus Fußnote 32 nämlich bezieht sich aufgrund des Absatzes nicht mehr auf diesen.

¹⁴ Siehe dazu *Gutes Wissenschaftliches Arbeiten statt Plagiate und Täuschung* (Informationsbroschüre der JLU).

7.3 Fußnoten

- Bei Fußnoten handelt es sich um **Sätze**, d. h. sie beginnen mit einem Großbuchstaben und enden mit einem Punkt.
- Die bibliographische Angabe ist mittels des **Autor-Kurztitel-Verfahrens** anzugeben:
Nachname d. Autor:in: erstes Substantiv oder erste Wortgruppe des Titels, Seitenzahl.

vollständige bibliographische Angabe	bibliographische Angabe in der Fußnote
Scholz, Anna E.: Name und Erinnerung. Anthropologische und theologische Perspektiven auf Personalität und Tod, Leipzig 2021.	Scholz: Name, 2.
Ebner, Martin/Heininger, Bernhard, Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis, 4., aktual. Aufl. Paderborn u. a. 2018.	Ebner/Heininger: Exegese, 37.
Leonhard, Rochus: Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie, 5., durchges. Aufl., Göttingen 2009.	Leonhardt: Grundinformation, 191.
Dufourmantelle, Anne: Verteidigung des Geheimnisses, Zürich 2021.	Dufourmantelle: Verteidigung, 17.

- Bezieht sich die bibliographische Angabe auf ein indirektes Zitat, so muss die Abkürzung „Vgl.“ vor der entsprechenden Angabe platziert werden.

Fußnote	Art des Zitates
¹ Vgl. Dufourmantelle: Verteidigung, 17.	indirektes Zitat
² Ebner/Heininger: Exegese, 37.	direktes Zitat

- Enthalten Fußnoten unmittelbar hintereinander Angaben aus derselben Quelle, so ist die Abkürzung „Ebd.“ (Ebenda) zu verwenden. Da Fußnoten Sätze sind, wird sie am Beginn der Fußnote groß und ansonsten kleingeschrieben (wenn es etwa heißt: „Vgl. ebd., 20.“).

- Ebd. bei gleicher Seitenzahl
- Ebd. + Seitenzahl bei gleichem Titel, aber abweichender Seitenzahl

Weitere Abkürzungen sind:

- [Seitenzahl] f. bei zwei aufeinanderfolgenden Seitenzahlen und
- [Seitenzahl] ff. bei unbestimmt vielen unmittelbar aufeinanderfolgenden Seiten - am besten aber immer die exakten Seitenangaben anführen.

ohne Verwendung der o. g. Abkürzungen	unter Verwendung der o. g. Abkürzungen
¹ Leonhardt: Grundinformation, 191–192. ² Vgl. Leonhardt: Grundinformation, 192. ³ Leonhardt: Grundinformation, 192. ⁴ Leonhardt: Grundinformation, 191–194.	¹ Leonhardt: Grundinformation, 191f. ² Vgl. ebd., 192. ³ Ebd. ⁴ Ebd., 191ff.

8. Bibliographieren

Bibliographieren bedeutet, die verwendete Literatur in einem Literaturverzeichnis zu sammeln. Die korrekte Notationsweise wird für die verschiedenen Typen von Quellen nachfolgend erläutert.

8.1 Wie bibliographiere ich korrekt?

Monographien
<p>Nachname, Vorname: Titel. Untertitel (Reihe), Ort ^{Auflage}Jahr.</p> <p>[Reihen bei IATG³-bekannten Kürzeln möglichst abgekürzt angeben; bei Erstauflagen wird die hochgestellte Auflagenziffer weggelassen, s .u.]</p>
BEISPIEL
<p>Dierken, Jörg: Glaube und Lehre im modernen Protestantismus. Studien zum Verhältnis von religiösem Vollzug und theologischer Bestimmtheit bei Barth und Bultmann sowie Hegel und Schleiermacher (BHT^h 92), Tübingen 1992.</p>

Merke: Herausgebende von Reihen und bedeutenden Lexika werden grundsätzlich nicht genannt.

[MÖGLICHE ABWEICHUNGEN]

<p>ERWEITERTE/ ÜBERARBEITETE/ O. Ä. AUFLAGE</p>	<p>Sind hinsichtlich der Auflage zusätzliche Informationen (erweitert, überarbeitet, usw.) vorhanden, so sind diese in die Quellenangabe aufzunehmen; die Zusatzinformationen sind nach Möglichkeit abgekürzt anzugeben. Am Beispiel einer Monographie sähe dies wie folgt aus:</p> <p>Nachname, Vorname: Titel. Untertitel (ggf. Reihe), Auflage, Ort Jahr.</p>
	BEISPIEL
	<p>Jüngel, Eberhard: Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus, 8., durchges. Aufl., Tübingen 2010.</p>
<p>1. AUFLAGE</p>	<p>Handelt es sich um die erste Auflage eines Werkes, so muss keine Angabe hinsichtlich der Auflage gemacht werden.</p>
	BEISPIELE
	<p>Otto, Rudolf: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, Breslau 1917.</p>

	Käfer, Anne: Inkarnation und Schöpfung. Schöpfungstheologische Voraussetzungen und Implikationen der Christologie bei Luther, Schleiermacher und Karl Barth, Berlin/New York 2010.
--	--

KEIN UNTERTITEL VORHANDEN	Ist kein Untertitel vorhanden, so folgt auf den Titel ein Komma (anstatt eines Punktes). Am Beispiel einer Monographie sähe dies wie folgt aus: Nachname, Vorname: Titel (Reihe), Ort ^{Auflage} Jahr.
	BEISPIEL
	Blumenberg, Hans: Matthäuspassion (Bibliothek Suhrkamp 998), Frankfurt a. M. ⁹ 2018.

ZWEI AUTOREN	Beide Autoren werden getrennt durch einen Schrägstrich mit vorhergehendem und nachfolgendem Leerzeichen angeben. Am Beispiel einer Monographie sähe dies wie folgt aus: Nachname, Vorname/Nachname, Vorname: Titel. Untertitel (Reihe), Ort ^{Auflage} Jahr.
	BEISPIEL
	Hardmeier, Christof/Ott, Konrad: Naturethik und biblische Schöpfungserzählung. Ein diskurstheoretischer und narrativ-hermeneutischer Brückenschlag, Stuttgart 2015.

DREI ODER MEHR AUTOREN	Existieren drei oder mehr Autoren, so wird lediglich eine Autorin oder ein Autor gefolgt von der Abkürzung „u. a.“ angegeben. Am Beispiel einer Monographie sähe dies wie folgt aus: Nachname, Vorname u.a.: Titel. Untertitel (Reihe), Ort ^{Auflage} Jahr.
	BEISPIELE
	David, Philipp u. a.: Neues von Gott? Versuche gegenwärtiger Gottesrede, Darmstadt 2021.

ZWEI VERLAGS- ORTE	Beide Verlagsorte werden getrennt durch einen Schrägstrich ohne vorhergehendes und nachfolgendes Leerzeichen angeben. Am Beispiel einer Monographie sähe dies wie folgt aus: Nachname, Vorname: Titel. Untertitel (Reihe), Ort 1/Ort 2 ^{Auflage} Jahr.
	BEISPIEL

	Schult, Maike: Im Banne des Poeten. Die theologische Dostoevskij-Rezeption und ihr Literaturverständnis, Göttingen/Oakville 2012.
--	---

DREI ODER MEHR VERLAGSORTE	Existieren drei oder mehr Verlagsorte, so wird lediglich ein Ort gefolgt von der Abkürzung „u. a.“ angegeben. Am Beispiel einer Monographie sähe dies wie folgt aus: Nachname, Vorname: Titel. Untertitel (Reihe), Ort u. a. ^{Auflage} Jahr.
	BEISPIEL
	Lexutt, Athina: Die Reformation. Ein Ereignis macht Epoche, Köln u. a. 2009.

BAND	Nachname, Vorname: Titel. Untertitel (Reihe), Bd. Bandnummer: Titel des Bandes, Ort ^{Auflage} Jahr.
	BEISPIEL
	Eliade, Mircea: Geschichte der religiösen Ideen, Bd. I: Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis, Freiburg im Breisgau u. a. 2002.

Sammelbände	
Nachname, Vorname (Hrsg.): Titel. Untertitel (Reihe), Ort ^{Auflage} Jahr.	
BEISPIEL	
Brinkmann, Frank Thomas (Hrsg.): Pop goes my heart. Religions- und popkulturelle Gespräche im 21. Jahrhundert (pop.religion: lebensstil – kultur – theologie 1), Wiesbaden 2016.	

[MÖGLICHE ABWEICHUNGEN]

ZWEI HERAUSGEBER	Beide Herausgeber werden getrennt durch einen Schrägstrich mit vorhergehendem und nachfolgendem Leerzeichen angegeben. Die Angabe (Hrsg.) muss lediglich hinter dem zweiten Herausgeber platziert werden. Nachname, Vorname/Nachname, Vorname (Hrsg.): Titel. Untertitel (Reihe), Ort ^{Auflage} Jahr.
------------------	---

	BEISPIEL
	Eisen, Ute E./Müllner, Ilse (Hrsg.): Gott als Figur. Narratologische Analysen biblischer Texte und ihrer Rezeption (Herders Biblische Studien 82), Freiburg u.a. 2016.

DREI ODER MEHR HERAUSGEBER	Existieren drei oder mehr Herausgeber, so wird lediglich ein Herausgeber gefolgt von der Abkürzung „u. a.“ angegeben.
	Nachname, Vorname u.a. (Hrsg.): Titel. Untertitel (Reihe), Ort ^{Auflage-} Jahr.
	BEISPIELE
	Eisen, Ute E. u. a. (Hrsg.): Schrift im Streit – Jüdische, christliche und muslimische Perspektiven. Erträge der ESWTR-Tagung vom 2.–4. November 2016 (Exegese in unserer Zeit 25), Berlin/Münster 2020.

Aufsätze in Sammelbänden	
	Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in: Vorname, Nachname (Hrsg.): Titel. Untertitel (Reihe), Ort ^{Auflage} Jahr, Seiten.
	BEISPIELE
	Drehen, Volker: Traumata und Transformationen. „Krisenerfahrung“ in der Praktischen Theologie des Protestantismus im 20. Jahrhundert, in: Wilhelm Gräß/Birgit Weyel (Hrsg.): Praktische Theologie und protestantische Kultur. Festschrift für Peter Bloth (Praktische Theologie und Kultur 9), Gütersloh 2002, 218–248.
	Döring, Sabine/Berninger, Anja: Was sind religiöse Gefühle? Versuch einer Begriffsklärung, in: Lars Charbonnier u.a. (Hrsg.): Religion und Gefühl. Praktisch-theologische Perspektiven einer Theorie der Emotionen, Göttingen 2013, 49–64.
	Wagner, Falk: Christentum und Moderne, in: ders.: Christentum in der Moderne. Ausgewählte Aufsätze, hrsg. v. Jörg Dierken und Christian Polke (DoMo 9), Tübingen 2014, 72–91.

Editionen	
	Nachname, Vorname: Titel. Untertitel (Reihe), hrsg. v. Vorname Nachname, Ort ^{Aufla-} ^{ge} Jahr.

BEISPIELE

Troeltsch, Ernst: Die Absolutheit des Christentums und die Religionsgeschichte (1902/1912): mit den Thesen von 1901 und den handschriftlichen Zusätzen (KGA 5), hrsg. v. Trutz Rendtorff in Zusammenarbeit mit Stefan Pautler, Berlin/New York 1998.

Schleiermacher, Friedrich: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern (KGA I/2: Schriften aus der Berliner Zeit 1796–1799), hrsg. v. Günter Meckenstock, Berlin/New York 1984, 185–326.

Kommentare

Nachname, Vorname: Titel (Reihe mit Bandangabe), Ort ^{Auflage}Jahr.

[Reihe möglichst abgekürzt angeben, s. o.; Kommentare sind ebenfalls Monografien – die nötigen Angaben unterscheiden sich daher nicht.]

BEISPIELE

Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus (Mt 8–17) (EKK I/2), 3., durchges. Aufl., Neukirchen-Vluyn 1999.

Schottroff, Luise: Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth (ThKNT 7), 2., überarb. Aufl., Stuttgart 2021.

Lexikonartikel

Nachname, Vorname: Art. „Titel mit entsprechendem Unterpunkt“, in: Lexikon^{Auflage} Band (Jahr), Seiten bzw. Spalten.

[Lexikon möglichst abgekürzt angeben]

BEISPIELE

Schwarz, Reinhard: Art. „Martin Luther I. Leben und Schriften“, in: RGG⁴ 5 (2002), 558–572.

Wahle, Hedwig: Art. „Christlich-Jüdische Zusammenarbeit“, in: TRE 8 (1981), 64–68.

Meinhardt, Helmut: Art. „Neuplatonismus“, in: HWP 6 (1984), 754–755.

Zeitschriftenaufsätze
Name, Vorname: Titel. Untertitel, in: Zeitschrift Jahrgang/Heftnummer (Jahr), Seiten. [Zeitschrift möglichst abgekürzt angeben]
BEISPIEL
Moxter, Michael: Luthers Exkommunikation – in systematischer Perspektive, in: ZThK 114/4 (2017), 417–439.

Internetseiten
Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, exakte URL (XX.XX.XXXX [Datum des letzten Zugriffs]). [Bei Artikeln in Online-Lexika geben Sie zusätzlich Namen und Jahreszahl des Mediums an:]
Nachname, Vorname: Titel. Untertitel, in: Titel des Lexikons Jahreszahl, exakte URL (XX.XX.XXXX).
BEISPIELE
Bauks, Michaela: Bilderverbot (AT), in: WiBiLex 2007/2017 https://www.bibelwissenschaft.de/ressourcen/wibilex/alt-testament/bilderverbot-at (22.11.2023)
Mertin, Andreas: Horizonte und Transendenzen als Aspekte der Bildenden Kunst, https://www.theomag.de/94/am500.htm (10.01.2021).

[MÖGLICHE ABWEICHUNGEN]

AUTOR IST NICHT AUSZUMACHEN	Ist der/die Autor:in der Internetseite bzw. des Online-Artikels nicht auszumachen, so schreiben Sie anstelle der Autorin/des Autors „o. A.“ (= ohne Angabe). Reflektieren Sie kritisch, ob die Quelle trotz fehlender Autorin zur Zitation geeignet ist.
	BEISPIEL
	O.A.: Zwölf Grundschulen mit islamischem Religionsunterricht, https://www.focus.de/regional/mainz/bildung-zwoelf-grundschulen-mit-islamischem-religionsunterricht_id_7457979.html (15.01.2021).

Filme
Nachname, Vorname (Regie): Filmtitel, Entstehungsland Jahr.
BEISPIELE
Coppola, Sofia (Regie): Lost in Translation, USA/Japan 2003. Arcand, Denys (Regie): Jesus von Montreal, Kanada/Frankreich 1989.

Comics
Autor/Zeichner (jeweils Vorname, Nachname): Titel, Heftnummer: Untertitel, Ort: Verlag Jahr.
BEISPIEL
Willingham, Bill/Buckingham, Mark u. a.: Fables, 1: Legenden im Exil, New York: DC/Vertigo 2002.

<u>Internetvideos (z.B. YouTube)</u>
Nachname, Vorname (alternativ Username): Titel des Clips, exakte URL (zugegriffen am XX.XX.XXXX).
BEISPIEL
JLU Gießen: Die JLU und Du, https://www.youtube.com/watch?v=DYzSwiPhvBE (zu- gegriffen am 23.04.2018).

8.2 Beispiel für ein Literaturverzeichnis

- Im Literaturverzeichnis ist die gesamte in der Arbeit nachweislich verwendete Literatur (in der o. g. Form) aufzulisten: das meint Quellen ebenso wie Sekundärliteratur und Hilfsmittel. Werke, die rezipiert wurden, auf die in der Arbeit aber weder direkt noch indirekt Bezug genommen wird, sind *nicht* in das Literaturverzeichnis aufzunehmen.
- Im Literaturverzeichnis ist zwischen Quellenausgaben (inkl. Bibelausgaben und Synopsen) und Sekundärliteratur zu unterscheiden.
- Innerhalb dieser Unterscheidung sind die Literatur/die Quellen alphabetisch – ausgerichtet am Nachnamen der jeweiligen Autor:innen/Herausgeber:innen – zu sortieren.

Beispiel-Literaturverzeichnis

A) Quellenausgaben

- Arcand, Denys (Regie): Jesus von Montreal, Kanada/Frankreich 1989.
- Blumenberg, Hans: Matthäuspassion (Bibliothek Suhrkamp 998), Frankfurt a. M. 2018.
- Otto, Rudolf: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen, Breslau 1917.
- Schleiermacher, Friedrich: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, (KGA I/2: Schriften aus der Berliner Zeit 1796–1799), hrsg. v. Günter Meckenstock, Berlin/New York 1984, 185–326.
- Willingham, Bill/Buckingham, Mark u.a.: Fables, 1: Legenden im Exil, New York: DC/Vertigo 2002.

B) Sekundärliteratur

- Brinkmann, Frank Thomas (Hrsg.): Pop goes my heart. Religions- und popkulturelle Gespräche im 21. Jahrhundert (pop.religion: lebensstil – kultur – theologie 1), Wiesbaden 2016.
- Dalferth, Ingolf U.: Hoffnung (Grundthemen Philosophie), Berlin/Boston 2016.
- David, Philipp u.a.: Neues von Gott? Versuche gegenwärtiger Gottesrede, Darmstadt 2021.
- Dierken, Jörg: Glaube und Lehre im modernen Protestantismus. Studien zum Verhältnis von religiösem Vollzug und theologischer Bestimmtheit bei Barth und Bultmann sowie Hegel und Schleiermacher (BHT 92), Tübingen 1992.
- Drehsen, Volker: Traumata und Transformationen. „Krisenerfahrung“ in der Praktischen Theologie des Protestantismus im 20. Jahrhundert, in: Wilhelm Gräb/Birgit Weyel (Hrsg.), Praktische Theologie und protestantische Kultur. Festschrift für Peter Bloth (Praktische Theologie und Kultur 9), Gütersloh 2002, 218–248.
- Eisen, Ute E. u. a. (Hrsg.): Schrift im Streit – Jüdische, christliche und muslimische Perspektiven. Erträge der ESWTR-Tagung vom 2.–4. November 2016 (Exegese in unserer Zeit 25), Berlin/Münster 2020.

- Eliade, Mircea: Geschichte der religiösen Ideen, Bd. I: Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis, Freiburg im Breisgau u.a. 2002.
- Hardmeier, Christof/Ott, Konrad: Naturethik und biblische Schöpfungserzählung. Ein diskurstheoretischer und narrativ-hermeneutischer Brückenschlag, Stuttgart 2015.
- Lexutt, Athina: Die Reformation. Ein Ereignis macht Epoche, Köln u.a. 2009.
- Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus (Mt 8–17) (EKK I/2), 3., durchges. Aufl., Neukirchen-Vluyn 1999.
- Mertin, Andreas: Horizonte und Transzendenzen als Aspekte der Bildenden Kunst, <https://www.theomag.de/94/am500.htm> (zugegriffen am 10.01.2021)
- Moxter, Michael: Luthers Exkommunikation – in systematischer Perspektive, in ZThK 114 (2017), 417–439.
- O. A.: Zwölf Grundschulen mit islamischem Religionsunterricht, https://www.focus.de/regional/mainz/bildung-zwoelf-grundschulen-mit-islamischem-religionsunterricht_id_7457979.html (zuletzt zugegriffen am 29.05.2018).
- Preul, Reiner: Evangelische Bildungstheorie, Leipzig 2013.
- Reis, Oliver/Grethlein, Christian: Abendmahl/Eucharistie, in: WiReLex <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/200352/> (zugegriffen am 14.05.2018).
- Schmid, Konrad: Literaturgeschichte des Alten Testaments, Darmstadt 2008.
- Schroer, Henning: Art. Erzählung, in: TRE 10 (1982), 227–232.

9. Andere Prüfungsformen

9.1. Präsentationen

Die grundlegenden formalen und inhaltlichen Erwartungen an mündliche Präsentationen haben Sie bereits kennen gelernt. Welches konkrete Vorgehen empfiehlt sich bei ihrer Erarbeitung (9.1.1) und ihrer Durchführung (9.1.2)?

Hinweis: Ausführliche Hilfestellungen zum wissenschaftlichen Präsentieren mit PowerPoint finden Sie in [dieser Einführung](#) des Fachbereich 09.

Hilfreich kann es sein, die Präsentationsvorbereitung in **vier Phasen bzw. Bereiche** einzuteilen¹⁵: Thema und Ziel; Zielgruppe; Aufbereitung des Inhalts; Planung des Ablaufs.

9.1.1 Thema und Ziel...

... bezeichnen nicht das gleiche, sondern dasselbe **Thema** (z. B. „Sterbehilfe“) kann mit unterschiedlicher **Zielsetzung/Leitfrage** präsentiert werden. Soll z. B. Wissen vermittelt oder von einer bestimmten Position überzeugt werden? Prinzipiell sind hier drei Möglichkeiten denkbar:

- Ein **Fachvortrag** vermittelt den Zuhörenden **Wissen** (z. B.: „Sterbehilfe. Positionen und Perspektiven“)
- Ein (aktivierendes) **Fachreferat** führt dazu, dass die Zuhörenden danach etwas Bestimmtes **können** (z. B.: „Ethische Bewertungskriterien zur Sterbehilfe“)
- Eine **Präsentation im engeren Sinne** ist überzeugend und zielt darauf, dass die Zuhörenden (zumindest virtuell) etwas Bestimmtes **tun** (z. B.: „Warum wir Sterbehilfe abschaffen sollten?“)

In den meisten Fällen liegen in der Praxis natürlich Mischformen vor und/oder ist die Zielsetzung durch die Lehrveranstaltung vorgegeben. Dennoch kann sich z. B. die Wahl der Medien an dieser Zielsetzung orientieren.

9.1.2 Die Zielgruppe...

... besteht in der Regel aus den Teilnehmenden des Seminars und der dozierenden Person. Dennoch können hier einige Überlegungen hilfreich sein: Welches Vorwissen kann (oder vielleicht sogar: sollte) ich voraussetzen? Welche Perspektive haben meine Zuhörenden (Beispiel:

¹⁵ Die folgenden Ausführungen sind orientiert am exzellenten Reader zum wissenschaftlichen Arbeiten der katholisch-theologischen Fakultät Regensburg, den Sie [hier](#) finden.

eine Präsentation zu „Luthers Rechtfertigungslehre“ wird in einem systematisch-theologischen Seminar zur Soteriologie anders aussehen als in einem kirchengeschichtlichen zur Wittenberger Reformation, auch wenn aufgrund desselben Themas natürlich große Überschneidungen gegeben sein werden).

9.1.3 Die Aufbereitung des Inhalts...

... kann, geleitet vom bisher Erarbeiteten, in **drei Phasen** geschehen:

1) Sammeln und Auswählen des Materials: Recherche – welche Inhalte gehören zum Thema und dessen von der Zielsetzung geforderten Aufbereitung? Wie detailliert kann ich die Inhalte in der vorgegebenen Zeit präsentieren? Vor allem diese Frage führt zu:

2) Komprimieren und Reduzieren auf das Wesentliche: Was muss drinbleiben, was kann wegfallen? Welche zentralen Entwicklungslinien meines Themas muss ich nennen, welche sind sekundär? Im Lutherbeispiel: Auf das „Turmerlebnis“ sollten Sie eingehen – die Lutherrezeption im schwedischen Königreich des 17. Jahrhunderts kann getrost wegfallen.

3) Präsentieren: Nun machen Sie sich Gedanken, wie Sie die Inhalte präsentieren. Hier gilt: Medien sind zur Unterstützung da; auch allein als gesprochenes Wort sollte Ihr Vortrag prinzipiell verständlich sein, sowohl inhaltlich als auch akustisch. Inhaltlich ist diese Verständlichkeit nicht zuletzt durch eine klare **Gliederung** gewährleistet.

9.1.4 Die Planung des Ablaufs...

... fügt die erarbeiteten Inhalte in eine solche Gliederung ein. Prinzipiell immer gilt der auch bei Hausarbeiten zu beachtende **Dreischritt**:

- Zur **Einleitung** gehört im Falle einer Präsentation auch die **Eröffnung**, d. h. die Selbstvorstellung der referierenden Person und des zu präsentierenden Themas. Dann folgt die Einleitung im eigentlichen Sinne, also die inhaltliche Hinführung zum Thema. Prinzipiell tendieren Hörende von Vorträgen dazu, besonders am Anfang und am Schluss sehr aufmerksam zu sein und zwischenzeitlich etwas „abzuschalten“. Achten Sie also auf gute „Aufhänger“, die die Aufmerksamkeit Ihres Publikums immer wieder, auch im Hauptteil, einfangen. Das können knifflige Problemschilderungen sein (Beispiel – Achtung, keines der folgenden Beispiele ist faktisch korrekt, sie dienen nur zur Illustration –: „40% der per Sterbehilfe verschiedenen Menschen konnten dazu keine Zustimmung geben“), aktuelle Bezüge („in Deutschland sind letztes Jahr 100.000 Menschen an assistiertem Suizid verstorben“) oder, mit etwas Fingerspitzengefühl, auch unterhaltsame oder interessante Anekdoten (im Sterbehilfe-Beispiel wohl schwierig, aber möglicherweise: „Schleiermacher sagte einmal, die Rechtfertigungslehre sei Luthers größte Leistung gewesen“).

- Im **Hauptteil** wird das Thema systematisch strukturiert und bestenfalls mediengestützt dargestellt; achten Sie auch hier weiterhin darauf, an die „Lebenswelt“ Ihrer Zuhörenden anzuknüpfen.
- Am **Schluss** steht die Bündelung der Ergebnisse sowie das Formulieren offener Fragen und Probleme, auch im Hinblick auf eine mögliche Anschlussdiskussion. Am Ende sollte eine Diskussionsfrage stehen, welche die Lerngruppe aktiviert, nochmals gemeinsam über das Erlernete aktiv ins Gespräch zu kommen.

9.1.5 Die Form...

... ist das Erste, was zur gelungenen **Durchführung** einer Präsentation zu beachten ist. Dazu gehören „interne“ und „externe“ Faktoren wie:

- **Ort:** In welchem Raum präsentiere ich? Steht dort die für meine Präsentation nötige Technik zur Verfügung? Bietet der Raum selbst Herausforderungen für meine Präsentation (Beispiel: Am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg gibt es einen Seminarraum mit einer großen, tragenden Säule in der Mitte. Wer immer dort eine Präsentation zu halten hatte, musste darauf achten, nicht hinter der Säule zu verschwinden. Solche Faktoren wirken banal, sind aber für eine gelungene Präsentation nicht zu unterschätzen). Diese Überlegungen gelten durchaus auch für Online-Seminare: Kenne ich die Gegebenheiten des virtuellen Raums? Funktioniert mein Screensharing? Bin ich gut zu hören usw.?
- **Zeit:** Nicht nur müssen Sie sich fragen „Wie viel Zeit habe ich für meine Präsentation?“, sondern durchaus auch „Wann präsentiere ich“? Am Anfang oder doch am Ende einer Sitzung, wenn schon wesentliche Inhalte besprochen wurden? Morgens vor einer müden Gruppe usw.? Gibt es zu beachtende Pausen im Seminarablauf?
- **Medien:** Sind die Gegebenheiten meiner Präsentation erfüllt? Kann ich die Tafel nutzen, ohne zu oft ablenkend hin und her laufen zu müssen? Dazu gehören:
- **Unterlagen (für die Zuhörenden):** Noch eine nicht zu unterschätzende Banalität: Haben Sie ihr mehrseitiges Handout im Vorhinein so angeordnet, dass Ihnen und den Seminarteilnehmenden nicht allein schon zehn Minuten dafür verloren gehen, es so herumzureichen, dass jeder alle Seiten hat? Haben Sie es vielleicht sogar lesefreundlich zusammengeheftet? Man sollte nicht unterschätzen, inwieweit solche Details zum Gelingen oder Misslingen einer Präsentation beitragen.
 - **Handouts** sollten die wichtigsten Informationen kurz, bündig und möglichst in der Reihenfolge, in der Sie sie präsentieren, enthalten. Hier ist weniger meist mehr! Das Handout sollte zwei Seiten nicht überschreiten und auch die herangezogenen Quellen und die Literatur bieten. Fragen Sie sich: Wenn sich Zuhörer X dieses Handout in einem halben Jahr erneut anschaut, wird sie sich an den Inhalt meines Vortrags erinnern? Schreiben Sie generell eher in **Stichpunkt-**

ten und vermeiden Sie lange Sätze auf Handouts, wo nicht unbedingt notwendig. Wenn Sie entsprechend investieren wollen, sind **farbige** Handouts oft eine schöne Sache, um z.B. verschiedene Argumente klar abzugrenzen.

- Die **Gliederung** Ihrer Präsentation Ihren Zuhörenden visuell präsent zu halten, ist oft eine gute Idee. Dazu müssen Sie allerdings keinen Platz auf dem Handout verbrauchen; besser geeignet ist z. B. eine Tafel (wenn Sie gleichzeitig Präsentationsfolien haben, die Sie durchschalten müssen).
- Für Sie selbst bzw. Ihre/die Präsentationsgruppe ist ein **Skript** hilfreich. Zum einen wollen Sie die Präsentation natürlich nicht aus dem Stegreif halten – aber auch nicht vorlesen, sondern stichpunktgestützt frei formulieren! –, zum anderen können Sie sich in einem Skript auch „Regieanweisungen“ notieren, um sicherzustellen, dass Sie nichts vergessen. Schreiben Sie sich über den Inhalt hinaus Vermerke auf wie etwa „Handout austeilen!“ oder „fragen, ob es Fragen gibt“.

9.1.6 Die verschiedenen Medien...

... haben jeweils Vor- und Nachteile. Sehen Sie sich die nachfolgende Übersicht an:

Medium	Tafel/Whiteboard	Laptop/Powerpoint
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> • Fast immer vorhanden • Krisensicher 	<ul style="list-style-type: none"> • multimediale Präsentationen möglich • gute Lesbarkeit, visuell ansprechend • unterschiedliche Projektionsgrößen möglich • Sie können direkt ins Internet und dort interessantes Material aufrufen
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> • Schreibzeit, daher eher für spontane Visualisierungen geeignet (z. B. bei Nachfragen) • Kreide bzw. Stifte notwendig • Kreidestaub 	<ul style="list-style-type: none"> • geräteabhängig
Tipps	<ul style="list-style-type: none"> • für vorbereitete Präsentationen weniger zu empfehlen, Ausnahmen: Visualisierung der Gliederung, Bearbeiten von Fragen 	<ul style="list-style-type: none"> • Kompatibilität testen • Aufbauzeit einrechnen • Ggf. Seminarleitung informieren, welche Geräte gebraucht werden • Bevorzugt Laserpointer einsetzen

Neben diesen gängigen Medien wird auch der Einsatz von Medien wie Podcasts, Lernvideos usw. immer beliebter. Von technischer Seite gilt hier de facto das gleiche wie bei Powerpoint plus die Gewährleistung eines guten Sounds. Bezüglich des Materials ist natürlich im Einzelfall abzuwägen, ob der jeweilige Inhalt angemessen ist.

9.1.7 Die Sprache...

... ist ein nicht zu unterschätzender Faktor bei Präsentationen.

- Sprechen Sie **klar, deutlich** und **langsam** (viele Menschen sprechen gerade in nervösem Zustand sehr schnell).
- Sprechen Sie, wie man tatsächlich spricht, d. h. im **Verbalstil** mit viel „Action“ in den Sätzen; vermeiden Sie Nominalisierungen und schriftsprachliche Formulierungen. Beispiel: „Karl Barth schrieb 1919 den ‚Römerbriefkommentar‘“ ist ungleich besser als „die Abfassung des ‚Römerbriefkommentars‘ durch den schon genannten Schweizer Theologen Barth erfolgte 1919.“
- Achten Sie auf **nonverbale** Kommunikation wie Blickkontakt, Körpersprache usw. Halten Sie Ihre Schultern ruhig und stehen Sie fest mit beiden Füßen auf dem Boden; viele Menschen neigen dazu, beim freien Sprechen zu „schwanken“.
- Planen Sie vorher, wie Sie **thematische Übergänge** verbalisieren.
- Erklären Sie **Fremdwörter** u. a. je nach Zielgruppe direkt.
- **Versprecher** sind nicht schlimm, solange Sie sich nicht an ihnen aufhängen. Machen Sie einfach ganz ruhig weiter.
- Freies Sprechen ist **Übungssache** und **lernbar**. Machen Sie sich nach Ihrer Präsentation Gedanken, was gut lief und was Sie verbessern könnten.

9.2 Essays

Bei einem **Essay** handelt es sich um einen „Versuch“ (franz. „essayer“: versuchen), eine freiere Text- und Prüfungsform. Nicht der Nachweis, dass Sie die wissenschaftlichen Arbeitstechniken beherrschen, steht hier im Vordergrund, sondern die denkende Erkundung eines Themas in freier Textform von etwa 4–6 Seiten und aus Ihrer eigenen Perspektive. Entsprechend ziehen sie auch deutlich weniger Literatur heran als bei einer Hausarbeit und lassen sich von dieser eher „inspirieren“. Es geht um die eigenständige argumentative Entfaltung einer kohärenten Position. Die freie Textform entbindet also nicht von der Verpflichtung auf argumentative Klarheit und Stringenz. Ein Essay kann grundsätzlich *vergleichend*, *argumentativ* (d.h. beispielsweise nach einer Pro-Contra-Struktur aufgebaut) *erklärend* oder *analytisch* (etwa in Bezug auf einen bestimmten Text) ausgerichtet sein.

Der Essays folgt dem grundlegenden dreiteiligen Schema, das Sie auch bei Hausarbeiten beachten sollten: Einleitung, Hauptteil, Schluss. Vgl. zum Aufbau eines Essays auch das [Merkblatt](#) der Universität Bielefeld.

Die **Einleitung** fungiert als „attention grabber“ und soll Ihre Leser neugierig auf den weiteren Text machen. Sie dürfen hier also durchaus kreativ werden. Hier wird aber zugleich die Frage- oder Problemstellung formuliert.

Im **Hauptteil** entfalten Sie Ihre Argumentation nach einer klar erkennbaren Struktur (z. B. abwechselnd Pro- und Contra-Argumente). Setzen Sie am besten für jeden neuen Gedanken einen Absatz und belegen Sie mit Beispielen und/oder Literaturverweisen.

Am **Schluss** ziehen Sie ein Fazit, das kritisch-konstruktiv an Ihre Argumentation ein Resümee Ihrer eigenen Position anschließen sollte, indem Sie z. B. einen Lösungsvorschlag für ein skizziertes Problem machen.

9.3 Für Klausuren lernen

Die Klausurvorbereitung wird einen wichtigen Aspekt Ihres selbstverantwortlichen Studiums bilden. Prinzipiell geht jeder und jede anders an das Lernen für Klausuren heran; einige grundsätzlich hilfreiche Richtlinien und Tipps gibt es aber dennoch, die bei der Bewältigung der Klausurenphase helfen. Diese Tipps gelten übrigens analog für das Lernen für mündliche Prüfungen.

- Fragen Sie sich zunächst: Wie lerne ich am besten, d. h. in welcher Form müssen Informationen aufbereitet sein, damit ich sie optimal verarbeiten kann? Mit anderen Worten: überlegen Sie sich, was für ein **Lerntyp** Sie sind und passen Sie ihr Lernverhalten entsprechend an. Frederic Vester unterscheidet vier solcher Lerntypen: **Visuelle** Lerntypen lernen besonders gut durch visuelle und graphische Aufbereitung, z. B. Mindmaps oder Schaubilder. **Auditive** Lerntypen lernen durch Hören, **intellektuelle** durch das Durchdenken der gelernten Konzepte und **haptische** durch Anwendung, Fallbeispiele usw. Im Internet finden Sie zahlreiche ähnliche Ausdifferenzierungen und auch Tests, mit denen Sie sich selbst zuordnen können. Insgesamt sind solche Klassifizierungen, wie auch diese hier, nicht mehr als eine nützliche Stütze. In der Praxis geht es darum, dass Sie herausfinden, was am besten zu Ihnen passt.
- **Grenzen Sie Ihren Lernstoff ein und strukturieren Sie ihn sinnvoll.** Entscheidend ist, „mit Plan“ zu lernen. Fragen Sie zunächst nach dem großen Ganzen, den entscheidenden Punkten eines Zusammenhangs und lernen Sie Details erst zweitrangig. Bei einer Prüfung zur neutestamentlichen Gleichnisauslegung etwa ist es viel wichtiger, die Grundgedanken der verschiedenen Gleichnistheorien verstanden zu haben und anwenden zu können, als jedes Gleichnis des lukanischen Sonderguts aufzählen zu können – auch wenn das dann natürlich auch vorteilhaft ist. Wenn Sie auswendig lernen, dann fragen Sie sich, ob Sie dies an sinnvollen Stellen tun. Weder sollten Sie zu detailliert lernen, noch sollten Sie ausschließlich Ihre selbst erstellten Zusammenfassungen – die Sie natürlich anfertigen sollten – lernen. Greifen Sie auch immer wieder auf Ihre (Primär-)Quellen zurück.
- **Erstellen Sie einen Lernplan.** Fangen Sie idealerweise frühzeitig an und teilen Sie den einzelnen Themen je nach Wichtigkeit feste Zeitabschnitte zu.
- Nie ersetzt das Auswendiglernen das Verstehen. Lernen Sie also **aktiv**, d. h. lesen Sie nicht nur immer wieder z. B. ihre Mitschriften, sondern fassen Sie diese zusammen, reflektieren Sie sie, diskutieren Sie mit Ihren Kommiliton:innen über die Inhalte, kurz: Stellen Sie sicher, dass Sie das Gelernte in irgendeiner Weise **aktiv** anwenden. Das fördert das Verstehen.

- Probieren Sie verschiedene **Lernmethoden** aus. Im Internet finden Sie massenweise „Lerntricks“. Klassiker, die sich für Generationen von Studierenden bewährt haben, sind Karteikarten. Aber auch z. B. die Loci-Methode ist hilfreich, die im Gegensatz zur Dogmatik hier bedeutet, dass Sie sich verschiedene Merktzettel an verschiedenen Stellen in Ihrer Wohnung aufhängen. So werden Sie z. B. jedes Mal, wenn Sie zum Kühlschrank gehen, daran erinnert, dass die beiden wichtigsten Augsburger Reichstage 1530 und 1555 stattfanden.
- Nehmen Sie **Selbstkontrollen** vor; bitten Sie z. B. eine Freundin, Sie abzufragen oder erstellen Sie sich Quizkarten. Überprüfen Sie regelmäßig Ihren Lernstand: Was sitzt gut, wo hakt es noch? Das sind Häteteste, seien Sie hier also ehrlich zu sich selbst.
- Die andere Seite dessen ist: seien Sie „gnädig“ zu sich selbst. Machen Sie regelmäßig **Pausen**. Es gibt diverse lernpsychologische Theorien, welches Verhältnis von Lernzeit und Pausen optimal ist. Auch dies ist erfahrungsgemäß „Typsache“. Versuchen Sie als Einstieg, nach je 90 Minuten aktivem Lernen 15 Minuten Pause zu machen (manche schwören auf auch analog etwa 5 Minuten Pause alle 30 Minuten) und passen Sie das Vorgehen von da aus an Ihre Bedürfnisse an. Nach drei solcher Einheiten sollten Sie sich dann mindestens eine Stunde nehmen. Für alle Pausenzeiten gilt: Tun Sie etwas völlig anderes. Sport und frische Luft sind hier sehr zu empfehlen, denn der Körper „lernt mit“, d.h. Ihr körperliches Wohlbefinden beeinflusst Ihre kognitive Leistung. So ist es z. B. auch hilfreich, nicht auf leeren, aber auch nicht auf übervollen Magen zu lernen. Während der Pausen sollten Sie eine „Informationsverarbeitung“ im weiteren Sinne vermeiden, d.h. diese z. B. nicht auf Instagram, sondern in der Natur verbringen. Wenn Sie dann für den Tag fertig sind, sollten Sie aber durchaus etwas anderes Aktives tun, um nicht „heiß zu laufen“. Stellen Sie sich Ihr Gehirn wie einen Behälter vor, der nur eine begrenzte Menge an Informationen in bestimmter Zeit aufnimmt. Das gilt auch über den ganzen Tag: Manche lernpsychologischen Theorien besagen, dass nur maximal 5–6 Stunden am Tag überhaupt effektiv gelernt werden kann. Der klassische „All-Nighter“ ist also für die meisten Lerntypen nicht zu empfehlen.
- Stichwort „All-Nighter“: Menschen haben verschiedene **Biorhythmen**. Manche lernen in den Morgenstunden besser, andere kommen erst nachmittags in Fahrt. Tatsächliche Nachtlerner sind aber sehr selten. In der Regel ist es lernpsychologisch sinnvoller, das Lernen auf Tageslichtzeiten zu beschränken. Auch hier gilt: Finden Sie heraus, was zu Ihnen passt.
- Zur „Gnade“ mit sich selbst gehört auch: **Belohnungen** können sinnvoll und hilfreich sein. Suchen Sie sich etwas, auf das Sie sich freuen können, wenn Sie mit dem Lernen fertig sind – gönnen Sie es sich dann aber tatsächlich erst, wenn Sie fertig sind. Auch kleine Belohnungen für die Pausen oder sogar während dem Lernen, z. B. Snacks, können hilfreich sein. Eine klassische Methode ist etwa „ein Gummibärchen pro gelesene Seite“ (versuchen Sie dies allerdings nicht mit Büchern wie Barths „Kirchlicher Dogmatik“, um einen Zuckerschock zu vermeiden).
- Auf all diese Weisen schaffen Sie sich **Routinen**, die für ein erfolgreiches Lernen sehr hilfreich sind. Sie müssen sehr viel weniger Energie auf Selbstmotivation aufwenden,

wenn Sie an Ihren Lerntagen einem festen Ablauf folgen, wie z. B.: morgens gehen Sie immer zur selben Uhrzeit in die Bibliothek, lernen dort und essen dann mit Ihren Kommiliton:innen zu Mittag. Nachmittags lernen Sie dann noch zwei Stunden zuhause.

- **Lernumgebungen** wie die Bibliothek oder der heimische Schreibtisch sind generell ein wichtiger Faktor. Für viele bewährt sich lernpsychologisch die Trennung von Arbeits- und Ruheimgebung. Die Bibliothek hat gegenüber etwa einer lauten WG aber auch offensichtlichere Vorteile. Wenn Sie zuhause lernen, dann passen Sie sich Ihre Umgebung entsprechend an und räumen Sie z. B. Ihren Schreibtisch regelmäßig auf. Das schafft auch Ordnung im Kopf. Achten Sie aber darauf, dass Sie solche Maßnahmen nicht unbewusst zur Prokrastination nutzen. Auch andere Umgebungsfaktoren wie **Musik** können hilfreich sein. Auf Portalen wie Spotify gibt es spezielle Lern-Playlists, die konzentrationsfördernde und nicht ablenkende Musik zusammenstellen: Wenn Musik Ihnen bei Lernen hilft, dann ist ruhig, aber nicht einschläfernd und möglichst ohne ablenkenden Text eine gute Wahl.
- **Bilden Sie Lerngruppen.** Die Wenigsten lernen „solo“ am besten. Für die Allermeisten ist es hilfreich, sich über Gelerntes auszutauschen, es einander zu erklären und miteinander zu diskutieren. Solange solche Gruppen also bei der Sache bleiben, sind sie stets zu empfehlen.
- **Am Klausurtag** sollten Sie gut, aber nicht zu üppig frühstücken, sich in die Klausur ausreichend zu trinken (auch zuckerhaltiges) und ggf. Snacks mitbringen und sich nicht von Panikmache beeindrucken lassen. Unterhalten Sie sich möglichst nicht unmittelbar vorher über die Klausurthemen. Last-Minute-Lernmethoden wie vor dem Vorlesungssaal noch einmal die Notizen durchzugehen, bringen in der Regel auch wenig. Hilfreicher ist es, unmittelbar vor der Klausur zu entspannen und durchzuatmen. Schließen Sie den Lernprozess am besten am Tag vorher ab und folgen Sie am Klausurtag selbst Ihrem normalen Rhythmus. Das gibt Sicherheit.

10. Theologische Grundlagenliteratur

Die folgende Literatursammlung will sowohl den Einstieg in das Studium der Evangelischen Theologie erleichtern, indem sie basale Einführungsliteratur der einzelnen theologischen Disziplinen liefert, als auch eine Sammelstelle für wichtige Werke sein, die Ihnen im Studium immer wieder begegnen werden und stets einen Blick wert sind. Es empfiehlt sich, vor jeder Prüfung in einem theologischen Fach die entsprechenden Segmente dieser Liste durchzugehen; viele der Bücher sind auch zum Lernen für Klausuren geeignet. Die Liste folgt einem Aufbau vom Allgemeinen zum Besonderen: Den Anfang machen allgemeine Grundlagenwerke (10.1) und Einführungen in das Theologiestudium (10.2). Dann kommen wichtige Quellenausgaben und Hilfsmittel des Studiums in den Blick (10.3) sowie allgemeine theologische Wörterbücher und Lexika (10.4). Allgemeine Titel zu Religion, Kultur und Gesellschaft (10.5) und Protestantismus (10.6) sowie eine Liste einschlägiger Zeitschriften aller Disziplinen (10.7) leiten über zur Grundlagenliteratur der Einzeldisziplinen (10.8–10.12).

10.1 Allgemeine Grundlagenwerke

Die folgenden Werke dienen zum Verstehen von Geschichte und Gegenwart des Christentums.

- Ansorge, Dirk: Kleine Geschichte der christlichen Theologie. Epochen, Denker, Weichenstellungen, Regensburg ²2021.
- Lauster, Jörg: Das Christentum. Geschichte, Lebensformen, Kultur, München 2022.
- Lauster, Jörg: Die Verzauberung der Welt. Eine Kulturgeschichte des Christentums, München ⁶2020.
- Theißen, Gerd: Die Religion der ersten Christen. Eine Theorie des Urchristentums, Gütersloh ⁴2008.

10.2 Zur Einführung in das Studium der Theologie

- Jung, Martin H.: Einführung in die Theologie. Unter Mitwirkung von Tim Lindfeld und Stephanie Gwosdz, Stuttgart 2014.
- Korsch, Dietrich: Mit der Theologie anfangen. Orientierungen für das Studium, Tübingen 2020.

10.2.1 Die Theologie als Wissenschaft

Die Wissenschaftlichkeit der Theologie ist in der Neuzeit begründungspflichtig. Die folgenden Werke helfen dabei.

- Bayer, Oswald: Theologie, Gütersloh 1994 (HST 1).
- Herms, Eilert: Das Selbstverständnis der Wissenschaft heute und die Theologie, in: ders., Kirche für die Welt. Lage und Aufgabe der evangelischen Kirche im vereinigten Deutschland, Tübingen 1995, 349–387.

- Pannenberg, Wolfhart: Wissenschaftstheorie und Theologie, Frankfurt a. M. 1973.

10.2.2 Methodenbücher und Arbeitshilfen

- Frenschkowski, Marco, Literaturführer Theologie und Religionswissenschaft, Paderborn 2004.
- Lammers, Katharina/Stosch, Klaus von: Arbeitstechniken Theologie, Paderborn 2014. [kath.]
- Ziener, Gerhard/Kessler, Martin: Kompetenzorientiert unterrichten – mit Methode. Methoden entdecken, verändern, erfinden, Hannover 2012. ([religions-]pädagogisch)

10.2.3 Theologie und Recht (Kirchenrecht und Religionsrecht)

- Kreß, Hartmut: Ethik der Rechtsordnung. Staat, Grundrechte und Religionen im Licht der Rechtsethik, Stuttgart 2011.
- Munsonius, Hendrik: Kirche und Recht (Kompendien Praktische Theologie Bd. 2), Stuttgart 2019.

10.2.4 Enzyklopädien zum Theologiestudium

Unter „Enzyklopädien“ versteht man im theologischen Kontext neben dem allgemeinen Wortgebrauch, der de facto dem Begriff „Lexikon“ synonym ist, auch einen Überblick (en-kyklo-paideia: „Im-Kreis-Bildung“, also Rundumschau) über die theologischen Disziplinen in ihrem Zusammenhang.

- Ebeling, Gerhard: Studium der Theologie. Eine enzyklopädische Orientierung, 2. Aufl. neu hrsg. u. m. einem Nachw. versehen von Pierre Bühler u. Thomas Schlag, Tübingen 2012.
- Schleiermacher, Friedrich: Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen (1811/1830), hrsg. v. Dirk Schmid, Berlin/New York 2002.
- Stock, Konrad: Die Theorie der christlichen Gewissheit. Eine enzyklopädische Orientierung, Tübingen 2005.

10.3 Wichtige Quellenausgaben

10.3.1 Bibelausgaben

Hebräische Bibel (=HB oder BH)

- Biblia Hebraica Stuttgartensia, ed. Karl Elliger et Wilhelm Rudolph, editio funditus renovata 4, Stuttgart ⁵2007. **[BHS]**
- Biblia Hebraica Quinta Editione, hrsg. v. A. Schenker u. a., Stuttgart 2004ff. **[BHQ]**
Vgl. dazu: Tov, Emanuel: Der Text der hebräischen Bibel. Handbuch der Textkritik, aus dem Engl. v. Heinz-Josef Fabry, Stuttgart u.a. 1997 (hebr. Original 1989).

Septuaginta (=LXX)

- Septuaginta Vetus Testamentum Graecum. Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum, 1931.
- Rahlfs-Hanhart Septuaginta. Id est Vetus Testamentum Graece iuxta LXX interpretes, edidit Alfred Rahlfs. Editio altera quam recognovit et emendavit Robert Hanhart, Stuttgart 2006.
- Kraus, Wolfgang/Karrer, Martin (Hrsg.): Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, Stuttgart 2009.
Vgl. dazu: Karrer, Martin/Kraus, Wolfgang (Hrsg.): Septuaginta Deutsch. Erläuterungen und Kommentare, 2 Bde., Stuttgart 2011.

Griechisches Neues Testament (=NTG)

- Das Neue Testament. Griechisch und Deutsch. Griechischer Text, 27. Aufl., hrsg. v. Barbara Aland/Kurt Aland, Stuttgart ²⁷2007 **[NA27]**.
- **Novum Testamentum Graece, 28. revidierte Aufl., hrsg. v. Barbara Aland/Kurt Aland u.a., Stuttgart 2012 [NA28].**
- **Vgl. dazu:** Aland, Kurt/Aland, Barbara: Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik, 2., erg. u. erw. Aufl. Stuttgart 1989.
Haubeck, Wilfried/Siebenthal, Heinrich von: Neuer sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament, 2., durchges. Aufl. Gießen 2007 (auch als Elektronische Resource im OPAC).

Relevante Bibelübersetzungen ins Deutsche (aktuelle Revisionen!)

- Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers mit Apokryphen in der revidierten Übersetzung von 2017, hg. v. d. Evangelischen Kirche in Deutschland, Stuttgart 2016 (lutherische Tradition). **[LU17]**
- Das Neue Testament jüdisch erklärt. Lutherübersetzung, hg. v. Wolfgang Kraus/Michael Tilly/Axel Töllner, Stuttgart 2021 (am. Orig.: ed. by Amy-Jill Levine/Marc Zvi Brettler 2017).
- Zürcher Bibel in der revidierten Übersetzung von 2007, hg. v. d. Kirchenrat der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich, Zürich 2008 (reformierte Tradition). **[ZB 2007]**
- Einheitsübersetzung in der revidierten Übersetzung 2016, hg. v. d. Deutschen, Österreichischen und Schweizer Bischofskonferenz, Stuttgart 2016 (römisch-katholische Tradition). **[EÜ16] Empfohlene Studienausgabe:** Stuttgarter Altes+Neues Testament+Lexikon. Kommentierte Studienausgabe. Die Bibel, rev. Einheitsübersetzung, hg. v. Werlitz, Jürgen/Dohmen, Christoph/Theobald, Michael, Stuttgart 2017.
- Elberfelder Bibel mit Konkordanz, revidierte Fassung von 2006, Witten 2008 (freikirchliche Tradition). **[ELB 2006]**
- Bibel in gerechter Sprache, hg. v. Ulrike Bail u.a., Gütersloh 2006 (4. erw. u. verb. Aufl. 2014 open access) (wissenschaftliche Übersetzung unter Berücksichtigung gerechter Sprache). **[BigS]**
- Die Schrift. Verdeutscht von Martin Buber gemeinsam mit Franz Rosenzweig, 4 Bde., 10., verb. Aufl. der Neubearb. Ausgabe von 1954, Stuttgart 1992 (jüdische Tradition).
- Gute Nachricht Bibel, revidierte Fassung von 1997, gem. Bibelübers. i. Auftr. u. i. Verantw. d. Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart 2008 (Übersetzung in heutiges Deutsch). **[NGN]**

Die Bibel im Netz

Mittlerweile sind auf der Website der Deutschen Bibelgesellschaft (<https://www.die-bibel.de>) sehr viele wichtige originalsprachlichen Bibelausgaben verfügbar ebenso wie Bibelübersetzungen. Siehe zu den Bibelübersetzungen auch bibleserver.com, auf dem auch sehr gut Vergleiche unterschiedlicher Übersetzungen vorgenommen werden können.

Konkordanzen zur Bibel

Konkordanzen = Findeverzeichnisse: Alphabetisches Verzeichnis von Wörtern mit Nachweisen ihres Vorkommens an verschiedenen Stellen der Bibel. Heute ist Konkordanzarbeit durch elektronische Bibelausgaben erheblich erleichtert.

- Große Konkordanz zur Lutherbibel, Stuttgart 2001.
- Elberfelder Handkonkordanz zur Elberfelder Bibel, 8. Auflage, Wuppertal 2006.

10.3.3 Gesangbuch

- Evangelisches Gesangbuch. Für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau, Leipzig 2016.

10.3.4 Bekenntnistexte und kirchengeschichtliche Dokumente

Lutherisch:

- Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche. Vollständige Neuedition, hrsg. v. Irene Dingel im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Göttingen 2014. **[BSELK]**

Reformiert:

- Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche, hrsg. v. W. Niesel, Zürich 1985 (Nachdruck d. Ausgabe v. 1938).
- Reformierte Bekenntnisschriften. Eine Auswahl von den Anfängen bis zur Gegenwart, hrsg. v. Georg Plasger und Matthias Freudenberg, Göttingen 2005.

Römisch-Katholisch:

- Denzinger, Heinrich (Begr.)/Hünemann, Peter (Hrsg.): Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen/Enchiridion symbolorum definitio-
num et declarationum de rebus fidei et morum. Lat.-Dt. Freiburg i. Br. u. a. ⁴³2010. **[DH]**
- Neuner, Josef/Roos, Heinrich: Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündi-
gung. Neubearb. v. K. Rahner. Regensburg ¹³1992.

10.3.5 Textsammlungen und Theolog:innen-Profile

- Beutel, Albrecht (Hrsg.): Handbücher Theologie, Tübingen. **[HdTh]** [*mehrere Ausgaben zu wichtigen Theologen und Epochen*]
- Danz, Christian (Hrsg.): Kanon der Theologie. 45 Schlüsseltexte im Portrait, 3., m. einem neuen Vorw. vers. u. bibliographisch erg. Aufl. Darmstadt 2012.
- Grundtexte der neueren evangelischen Theologie. Herausgegeben und eingeleitet von Wilfried Härle. 2., verb. u. erw. Aufl., Leipzig (2007) 2012.
- Kuschel, Karl-Josef (Hrsg.): Lust an der Erkenntnis. Die Theologie des 20. Jahrhunderts. Ein Lesebuch. München ²1989.
- Obermann, Heiko A. u. a. (Hrsg.): Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Ein Arbeitsbuch. 6 Bde. Neukirchen-Vluyn 1977–2004. [*Im Einzelnen siehe den Abschnitt zur Kirchengeschichte und dort auch die Neubearbeitung der einzelnen Bände auf S. 62*]
- Bautz, Friedrich W. (Begr.)/Bautz, Traugott (Hrsg.): Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. 37 Bde.ff. Herzberg bzw. Nordhausen 1975ff. **[BBKL]**
- Ders.: Klassiker der Theologie. 2 Bde., München 2005.
- Greschat, Martin (Hrsg.): Gestalten der Kirchengeschichte. 14 Bde., Stuttgart u. a. ²1995.
- Neuner, Peter/Wenz, Gunther (Hrsg.): Theologen des 19. Jahrhunderts. Eine Einführung, Darmstadt 2002.
- Dies. (Hrsg.): Theologen des 20. Jahrhunderts. Eine Einführung, Darmstadt 2002.

10.4. Wörterbücher und Lexika

- **DNP** Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hrsg. v. Hubert Cancik u. a., 23 Bde., Stuttgart 1996–2007.
- **EKL³** Evangelisches Kirchenlexikon. Internationale theologische Enzyklopädie. 4 Bde. und ein Registerband, hrsg. v. Erwin Fahlbusch u.a., Göttingen ³1986–1997.
- Hauck, Friedrich/Schwinge, Gerhard: Theologisches Fach- und Fremdwörterbuch. Mit einem Verzeichnis von Abkürzungen aus Theologie und Kirche und einer Zusammenstellung lexikalischer Nachschlagewerke, Göttingen 2010.
- **HWP** Historisches Wörterbuch der Philosophie. Herausgegeben unter Mitwirkung von mehr als 120 Fachgelehrten aus aller Welt v. Joachim Ritter (†), Karlfried Gründer und Gottfried Gabriel, Kassel, u.a., Darmstadt 1971–2008 ,12 Bände u. Reg. Bd.
- **RAC** Reallexikon für Antike und Christentum. Sachwörterbuch zur Auseinandersetzung des Christentums mit der antiken Welt, hrsg. v. Theodor Klauser u.a., bisher 29. Bde., Stuttgart 1950–.
- **RGG⁴** Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Vierte, völlig neu bearbeitete Ausgabe, hrsg. v. Hans Dieter Betz u.a., 8 Bde. u. Reg. Bd., Tübingen 1998–2007 (Sonderausgabe 2020).
- **TRE** Theologische Realenzyklopädie, hrsg. v. Gerhard Krause und Gerhard Müller, Band 1–36 u. Gesamtregister 2 Bde., 1976–2007.
- **TRT⁵** Taschenlexikon Religion und Theologie, hrsg. v. Friedrich Wilhelm Horn und Friederike Nüssel, 5. völlig neu bearb. u. erw. Aufl. 3 Bde. u. Reg. Bd., Göttingen 2008.
- Hier sind auch WiBiLex und WiReLex zu nennen (vgl. S. 15.60)

10.5 Religion, Kultur, Gesellschaft

Die Religion lässt sich aus ganz unterschiedlichen Perspektiven betrachten und ist je nachdem auch Gegenstand anderer theologischer Fachdisziplinen.

- Assmann, Jan: Religion und kulturelles Gedächtnis. Zehn Studien, München 2000.
- Bachmann-Medick, Doris: Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Hamburg 2006.
- Berger, Peter L.: Altäre der Moderne. Religion in pluralistischen Gesellschaften, Frankfurt a. M. 2015.
- Drehsen, Volker/Gräb, Wilhelm/Weyel, Birgit (Hrsg.): Kompendium Religionstheorie, Göttingen 2005.
- Gabriel, Karl/Reuter, Hans-Richard (Hrsg.): Religion und Gesellschaft. Texte zur Religionssoziologie, Paderborn ²2010.

10.6 Der Protestantismus in Geschichte und Gegenwart

- Fischer, Hermann: Protestantische Theologie im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2002.
- Graf, Friedrich Wilhelm: Der Protestantismus. Geschichte und Gegenwart, München ³2017.
- Rohls, Jan: Protestantische Theologie der Neuzeit. 2. Bde., Tübingen 2018.

10.7 Theologische Zeitschriften (Auswahl für alle Disziplinen)

- **EvTh** Evangelische Theologie. Zweimonatsschrift (1934–38, ab 1946ff.)
- **KuD** Kerygma und Dogma. Zeitschrift für theologische Forschung und kirchliche Lehre (1955ff.)
- **KuI** Kirche und Israel. Neukirchener Theologische Zeitschrift (1986ff.)
- **MDKI** Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim
- **ÖR** Ökumenische Rundschau. Eine Vierteljahrsschrift (1952ff.)
- **ThLZ** Theologische Literaturzeitung. Monatsschrift für das gesamte Gebiet der Theologie und Religionswissenschaft (seit 1876)
- **ThR** Theologische Rundschau (seit 1897)
- **ThRev** Theologische Revue (seit 1902) (röm.-kath.)
- **ThZ** Theologische Zeitschrift. Herausgegeben von der Theologischen Fakultät Basel (seit 1945)
- **VuF** Verkündigung und Forschung. Beihefte zur „Evangelischen Theologie“
- **ZRGG/JRIH** Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte/Journal of Religious and Intellectual History (seit 1948)
- **ZThK** Zeitschrift für Theologie und Kirche (seit 1891)
- **ZNT** Zeitschrift für Neues Testament (ZNT). Das Neue Testament in Universität, Kirche, Schule und Gesellschaft (seit 1998)

10.8 Altes und Neues Testament

© Prof. Dr. Ute Eva Eisen

10.8.1 Textausgaben, Übersetzungen, Hilfsmittel

(Zu den Bibelausgaben s. oben 10.3.1.)

Apokryphen/Pseudepigraphen – Altes Testament

- Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit, hrsg. v. Werner Georg Kümmel und Hermann Lichtenberger, Gütersloh 1973ff. **[JSHRZ]**
Vgl. dazu: Siegert, Folker: Einleitung in die hellenistisch-jüdische Literatur. Apokrypha, Pseudepigrapha und Fragmente verlorener Autorenwerke, Berlin 2016.

Christliche Apokryphen – Neues Testament

- Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, hrsg. v. Christoph Marksches und Jens Schröter, Bd. 1: Evangelien und Verwandtes, 2 Teilbände, Tübingen 2012.
- Neutestamentliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, hrsg. v. Wilhelm Schneemelcher, 2 Bde., Tübingen 1999.

Texte aus der Umwelt des Alten Testaments

- Texte aus der Umwelt des Alten Testaments, hrsg. v. Otto Kaiser u. a., Gütersloh 1982–2001. **[TUAT]** [*umfangreiche Sammlung altorientalischer Quellen in neuer Übersetzung*]

Texte aus dem neutestamentlichen Zeitalter

- Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit, hrsg. v. Werner Georg Kümmel und Hermann Lichtenberger, Gütersloh 1973ff. **[JSHRZ]**
- Texte zur Umwelt des Neuen Testaments, hrsg. v. Jens Schröter, Jens und Jürgen Zangenberg, 3., gänzlich neu bearb. Aufl. der v. Ch. K. Barrett begründeten u. v. C. Thornton fortgeführten Sammlung, Tübingen 2013.
- Die Apostolischen Väter. Griechisch-Deutsche Parallelausgabe, neu übers. u. hrsg. v. Andreas Lindemann und Henning Paulsen, Tübingen 1992. [*Studienausgabe zu den Apostolischen Vätern*]
- Nag Hammadi Deutsch, hrsg. v. Hans-Martin Schenke, Hans-Gebhard Bethge und Ursula U. Kaiser, Studienausgabe, 2. überarb. Aufl. Berlin/New York 2010. **[NHD]**
- Texte vom Toten Meer: Die Qumran-Essener. Die Texte vom Toten Meer, hrsg. v. Johann Meier, 3 Bände, München 1995–1996. [*Frühjüdische Originaltexte aus 150 v. Chr.–70 n. Chr.*]
- Flavius Josephus: Aus meinem Leben. Vita, hrsg. v. Folker Siegert, Heinz Schreckenberger und Manuel Vogel, Tübingen 2001.
- Flavius Josephus: De Bello Judaico. Der Jüdische Krieg, hrsg. v. Otto Michel und Otto Bauernfeind, 3 Bde., Darmstadt 1959–1969. [*zwei ausgewählte Übersetzungen zu Flavius Josephus, dem wichtigsten jüdischen Autor des 1. Jh. n. Chr.*]

10.8.2 Wörterbücher und Lexika

Wörterbücher zum AT und NT

- ThWAT** Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament, hrsg. v. Johannes G. Botterweck und Heinz-Josef Fabry, 10 Bde., Stuttgart u.a. 1970–2000. [*Listung unter hebräischen Stichworten. Deutsche Stichworte finden sich im jeweils letzten Band mit Bandangabe und Quellenverweis.*]
- THAT** Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament, hrsg. v. Ernst Jenni und Claus Westermann, 2 Bde., München/ Zürich 1971, 1975, Neuausgabe Darmstadt 2020.
- EWNT³** Exegetisches Wörterbuch zum Neuen Testament, hrsg. v. Horst Balz und Gerhard Schneider, 3., durchges. Aufl., Stuttgart/Berlin u.a. 2011. [*Unverzichtbares Wörterbuch zum Neuen Testament, das aber ausschließlich griech. Stichworte hat*]
- TBLNT** Theologisches Begriffslexikon zum Neuen Testament, hrsg. v. Lothar Coenen und Klaus Haacker, 2 Bde., neubearb. Ausgabe Wuppertal 1997–2002. [*dt./griech. Stichworte, allgemeinverständlich*]
- ThWNT** Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, begr. v. Gerhard Kittel, hrsg. v. Gerhard Friedrich, 10 Bde., Stuttgart 1933–1979, Neuausgabe Darmstadt 2019. [*Untersucht auch den außerneutestamentlichen Kontext (allerdings mit veraltetem Forschungsstand!)*]

Lexika zur Bibel

- NBL** Neues Bibel-Lexikon, hrsg. v. Manfred Görg u.a., 3 Bde., Zürich 1988–2001.
- EBR** Encyclopedia of the Bible and its Reception, hrsg. v. Hans-Josef Klauck u. a., Berlin 2009ff. (auch elektronisch verfügbar).
- HGANT** Handbuch theologischer Grundbegriffe zum Alten und Neuen Testament, hrsg. v. Angelika Berlejung und Christian Frevel, Darmstadt 2006.
- WiBiLex** Wissenschaftliches Bibellexikon, hrsg. v. Klaus Koenen u. a., 2004ff. (open access!)
- SGW** Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, hrsg. v. Frank Crüsemann, Gütersloh 2009.

10.8.3 Bibelkunde und Einleitungen

Bibelkunde

- **Beide Testamente:** Elektronische Bibelkunde 3.0. Altes Testament mit Apokryphen. Neues Testament und Apostolische Väter. Interaktive Lernsoftware, Martin Rösel und Klaus-Michael Bull, aktual. Neuaufl. Stuttgart 2011 (**open access!**)
- **Jüdische Bibelkunde:** Liss, Hanna: Tanach. Lehrbuch der jüdischen Bibel, in Zusammenarbeit mit Annette M. Böckler und Bruno Landthaler (Schriften der Hochschule für jüdische Studien 8), Heidelberg 2005.

Einleitungen in das Alte und Neue Testament

- Ebner, Martin/Schreiber, Stefan (Hrsg.): Einleitung in das Neue Testament, 3. überarb. Aufl. Stuttgart 2020 (elektronische Ressource). [*sehr zu empfehlen*]

- Gertz, Jan Christian (Hrsg.): Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments, in Zusammenarbeit mit Angelika Berlejung, Konrad Schmid und Markus Witte, 6. überarb. u. erw. Aufl. Göttingen 2019 (elektronische Ressource). [*sehr zu empfehlen*]
- Frevel, Christian/Zenger, Erich (Hrsg.): Einleitung in das Alte Testament, 9. akt. Aufl. Stuttgart 2016. [*sehr zu empfehlen*]
- Schottroff, Luise/Wacker Marie-Theres (Hrsg.): Kompendium Feministische Bibelauslegung (1998), 2., korr. Aufl. Gütersloh 1999. [*eine inhaltlich und methodisch vielseitige Sicht unter Genderperspektive auf alle biblischen und nachbiblischen Schriften*]

10.8.4 Hermeneutiken und Methodenbücher

Bibelhermeneutik

- Handbuch der Bibelhermeneutiken von Origenes bis zur Gegenwart, hrsg. v. Oda Wischmeyer u.a., Berlin/Boston 2016 (elektronische Ressource).
- Luther, Susanne/Zimmermann, Ruben (Hrsg.): Studienbuch Hermeneutik. Bibelauslegung durch die Jahrhunderte als Lernfeld der Textinterpretation. Portraits – Modelle – Quellentexte, Gütersloh 2014.
- Schüssler Fiorenza, Elisabeth: WeisheitsWege. Eine Einführung in feministische Bibelinterpretation, Darmstadt 2005.
- Dohmen, Christoph/Stemberger, Günter: Hermeneutik der Jüdischen Bibel und des Alten Testaments, Stuttgart u.a. 2001. [*zur Hermeneutik der jüdischen Bibel*]
- Zimmermann, Mirjam/Zimmermann, Ruben: Die Bibel – Vom Textsinn zum Lebenssinn (RU praktisch. Unterrichtsentwürfe und Arbeitshilfen für die Sekundarstufe II), Göttingen 2003. [*für den Unterricht*]

Methodenbücher

Altes Testament:

- Hieke, Thomas/Schöning, Benedict: Methoden alttestamentlicher Exegese, Darmstadt 2017.
- Utzschneider, Helmut/Nitsche, Stefan Ark: Arbeitsbuch literaturwissenschaftlicher Bibelauslegung. Eine Methodenlehre zur Exegese des Alten Testaments, Gütersloh 2014.

Neues Testament:

- Finner, Sönke/Rüggemeier, Jan: Methoden der neutestamentlichen Exegese. Ein Lehr- und Arbeitsbuch, Tübingen 2016.
- Ebner, Martin/Heininger, Bernhard: Exegese des Neuen Testaments. Ein Arbeitsbuch für Lehre und Praxis, 4., akt. Aufl. Paderborn u.a. 2018.
- Egger, Wilhelm/Wick, Peter: Methodenlehre zum Neuen Testament. Biblische Texte selbständig auslegen, 6., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Freiburg i. Br. 2011.
- Erlemann, Kurt/Wagner, Thomas: Leitfaden Exegese. Eine Einführung in die exegetischen Methoden für das BA- und Lehramtsstudium, Tübingen 2013.

10.8.5 Bibeldidaktiken und Theologien des AT und NT

Bibeldidaktiken

- Handbuch Bibeldidaktik, hrsg. Mirjam Zimmermann und Ruben Zimmermann (UTB 3996), Stuttgart 2013.
- Müller, Peter: Schlüssel zur Bibel. Eine Einführung in die Bibeldidaktik, Stuttgart 2009.
- Theißen, Gerd: Zur Bibel motivieren. Aufgaben, Inhalte und Methoden einer offenen Bibeldidaktik, Gütersloh 2003.

Theologien des Alten und Neuen Testaments

- Gerstenberger, Erhard S.: Theologien des Alten Testaments. Pluralität und Synkretismus alttestamentlichen Gottesglaubens, Stuttgart 2001.
- Rendtorff, Rolf: Theologie des Alten Testaments. Ein kanonischer Entwurf, 2 Bde. (Bd. 1: Kanonische Grundlegung; Bd. 2: Thematische Entfaltung), Neukirchen-Vluyn 1999/2001.
- Theißen, Gerd: Die Religion der ersten Christen. Eine Theorie des Urchristentums, 3., durchges. Aufl. Darmstadt 2003. [*international beachteter, gut lesbarer Neuentwurf für das, was klassisch als Theologie des NT gilt; religionssoziologisch ausgerichtet*]

10.8.6 Geschichtsdarstellungen, Atlanten und Landeskunde

Geschichte Israels/des antiken Judentums

- Berlejung, Angelika: Geschichte und Religionsgeschichte des antiken Israel, in: Gertz, Jan Christian (Hrsg.), Grundinformation Altes Testament (s.o. unter Einleitungen).
- Ben-Sasson, Haim Hillel (Hrsg.): Geschichte des jüdischen Volkes. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München ³1995. [*jüdische Gesamtdarstellung*]
Rösel, Martin/Bull, Klaus-Michael/Beyerhaus, Friederike: Zeittafel zur biblischen Geschichte. Begleitheft zum Plakat „Zeittafel zur biblischen Geschichte“, Stuttgart 2003. [*knappes didaktisches Hilfsmittel zur Erlangung eines Überblicks*]

Geschichte des frühen Christentums

- Neues Testament und antike Kultur, hrsg. v. Kurt Erlemann u.a., 5 Bde., Neukirchen 2004ff. [*Neuansatz, interdisziplinär ausgerichtet*]
Stegemann, Ekkehard W./Stegemann, Wolfgang: Urchristliche Sozialgeschichte. Die Anfänge im Judentum und in der mediterranen Welt, 2., durchges. u. erg. Aufl. Stuttgart u.a. 1997. [*Sozialgeschichte des frühen Christentums*]

Religionsgeschichte und Umwelt der Bibel

- Keel, Othmar/Uehlinger, Christoph: Göttinnen, Götter und Gottessymbole. Neue Erkenntnisse zur Religionsgeschichte Kanaans und Israels aufgrund bislang unerschlossener ikonographischer Quellen, Freiburg i. Br. u. a.⁵2001 (1992).
- Klauck, Hans-Josef: Die religiöse Umwelt des Urchristentums, 2 Bde. (Bd. 1: Stadtreigion und Hausreligion, Mysterienkulte, Volksglaube; Bd. 2: Herrscherkult und Kaiserkult, Philosophie, Gnosis), Stuttgart u.a. 1995/1996.
- Knauf, Ernst Axel: Die Umwelt des Alten Testaments (NSK-AT 29), Stuttgart 1994.

Historische Bibelatlanten

- Herders großer Bibelatlas, hrsg. v. James B. Pritchard, deutsche Ausgabe hrsg. u. bearb. v. Othmar Keel und Max Küchler, Freiburg i. Br. ³1994 (1989). [*umfassendes Anschauungsmaterial zur Bibel*]
- Tübinger Bibelatlas, hrsg. v. Siegfried Mittmann, Stuttgart 2001.
- Biblische Welten. Ein Bildatlas, hrsg. v. Thomas Staubli, Stuttgart 2000.
- Zwickel, Wolfgang, Calwer Bibelatlas, Stuttgart ³2011 [auch als CD-ROM erhältlich]. [*übersichtlich und kostengünstig*]

10.9. Kirchengeschichte

© Prof. Dr. Athina Lexutt

Einen kleinen Literaturüberblick gibt auch Marksches in seinem Arbeitsbuch, 156–167 (s.u.)

10.9.1 Wissenschaftstheoretische Zugänge und methodische Arbeitsbücher

- Armbrost-Weihs, Kerstin/Becker, Judith: Toleranz und Identität. Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein zwischen religiösem Anspruch und historischer Erfahrung (VIEG Beiheft 69), Göttingen 2010.
- Fürstenberg, Michael von/Padberg, Lutz von (Hrsg.): Bücherverzeichnis zur Kirchengeschichte (Amateca – Repertoria 1), Paderborn 1999.
- Jaspert, Bernd (Hrsg.): Kirchengeschichte als Wissenschaft, Münster 2013.
- Jordan, Stefan (Hrsg.): Grundbegriffe der Geschichtswissenschaft (Reclam 19609), Stuttgart 2019.
- Jordan, Stefan: Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft (Orientierung Geschichte utb 3104), 4., akt. Aufl. Paderborn 2018.
- Marksches, Christoph: Arbeitsbuch Kirchengeschichte (utb 1857), Tübingen 1995
- Meiser, Martin/Kühneweg, Uwe u.a.: Proseminar II. Neues Testament – Kirchengeschichte. Ein Arbeitsbuch, Stuttgart, Berlin, Köln 2000.

10.9.2 Quellensammlungen

- Grotefeld, Stefan/Neugebauer, Matthias u.a. (Hrsg.): Quellentexte theologischer Ethik. Von der Antike bis zur Gegenwart, Stuttgart 2006.
- Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen, Neukirchen-Vluyn, versch. Hrsg. und Erscheinungsjahre:
 - Bd. 1 Alte Kirche, hrsg. v. Adolf Martin Ritter, 12. Aufl. 2019.
 - Bd. 2 Mittelalter, hrsg. v. Adolf Martin Ritter und Volker Leppin, 9. Aufl. 2021.
 - Bd. 3 Reformation, hrsg. v. Volker Leppin, 7. Aufl. 2021 (erste Aufl. dieser Neubearbeitung).
 - Bd. 4 Vom Konfessionalismus zur Moderne, hrsg. v. Martin Greschat, 6. Aufl. 2021.
 - Bd. 5 Das Zeitalter der Weltkriege und Revolutionen, hrsg. v. Martin Greschat, u. Hans-Walter Krumwiede, 2. Aufl. 2016.
 - Bd. 6 Außereuropäische Christentumsgeschichte. Asien, Afrika, Lateinamerika 1450–1990, hg. v. Klaus Koschorke u.a., 5. Aufl. 2021 (durchgesehener Nachdruck der 5. Aufl. von 2012).

Zu den einzelnen Epochen vgl. überdies Marksches, 58–84.

10.9.3 Überblicksdarstellungen

- Albrecht-Birkner, Veronika: Vom Apostelkonzil bis zum Montagsgebet. Kirchengeschichte im Überblick (Theologie für die Gemeinde VI/1), Leipzig 2014.
- Hägglund, Bengt: Geschichte der Theologie, 2. Aufl. München 1990.

- Andresen, Carl/Ritter, Adolf Martin (Hrsg.): Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte, 3. Bde., 2. Aufl. Göttingen 1999.
- Harnack, Adolf von: Lehrbuch der Dogmengeschichte. 3 Bde (1886/1887/1890), Darmstadt 2015 (Neuausgabe).
- Hauschild, Wolf–Dieter: Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 1: Alte Kirche und Mittelalter, 5., vollständig überarb. Neuauf. Gütersloh hrsg. v. Henning Drecoll 2016; Bd. 2: Reformation und Neuzeit, 2., durchges. Aufl. Gütersloh 2001.
- Jung, Martin H.: Kirchengeschichte (Grundwissen Christentum 3), 2., überarb. Aufl. Tübingen 2017.
- Kottje, Raimund/Moeller, Bernd (Hrsg.): Ökumenische Kirchengeschichte, 3 Bde., 3. bzw. 4. Aufl. München 1983-1989.
- Moeller, Bernd: Geschichte des Christentums in Grundzügen, 10., völlig neu bearb. Aufl. Göttingen 2011.
- Sitzmann, Manfred/Weber, Christian: Übersichten zur Kirchengeschichte, 2. Aufl. Göttingen 2008.

Alte Kirche

Andresen, Carl/Ritter, Adolf Martin: Geschichte des Christentums I/1: Altertum, (ThW 6/1) Stuttgart 1993.

Mittelalter

Heimann, Heinz-D.: Einführung in die Geschichte des Mittelalters, 2., überarb. Aufl. (UTB 1957) Stuttgart 2006.

Reformation

Lexutt, Athina: Die Reformation. Ein Ereignis macht Epoche, Köln, Weimar u.a. 2009.

Neuzeit I

Wallmann, Johannes: Kirchengeschichte Deutschlands seit der Reformation, 7., durchges. Aufl. Tübingen 2012.

Neuzeit II und Zeitgeschichte

Nowak, Kurt: Geschichte des Christentums in Deutschland. Religion, Politik und Gesellschaft vom Ende der Aufklärung bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, München 1995.

Hermle, Siegfried/Oelke Harry (Hrsg.): Kirchliche Zeitgeschichte_evangelisch (Christentum und Zeitgeschichte 5), Bd. I – IV, Leipzig 2019/2020/2021/2023.

10.9.4 Kirchengeschichte für Lehramtsstudierende und im Religionsunterricht

- Bork, Stefan/Gärtner, Claudia (Hrsg.): Kirchengeschichtsdidaktik. Verortung zwischen Religionspädagogik, Kirchengeschichte und Geschichtsdidaktik (Religionspädagogik innovativ12), Stuttgart 2016.
- Dam, Harmjan: Kirchengeschichte im Religionsunterricht. Basiswissen und Bausteine für die Klassen 5–10 (RU praktisch sekundar), 3., überarbeitete Aufl. Göttingen 2018.
- Lindner, Konstantin: In Kirchengeschichte verstrickt. Zur Bedeutung biographischer Zugänge für die Thematisierung kirchengeschichtlicher Inhalte im Religionsunterricht (Arbeiten zur Religionspädagogik 31), Göttingen 2007.
- Thierfelder, Jörg/Lachmann, Rainer u.a. (Hrsg.): Kirchengeschichtliche Grundthemen. Historisch – systematisch – didaktisch (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer 3), 4. Aufl. Göttingen 2014.

10.9.5 Zeitschriften in Auswahl

- **HZ** Historische Zeitschrift
- **JEH** Journal of Ecclesiastical History
- **Lu** Luther
- **LuJ** Lutherjahrbuch
- **ZKG** Zeitschrift für Kirchengeschichte

10.10 Systematische Theologie

© Prof. Dr. Philipp David

10.10.1 Zugänge und Arbeitsbücher

- Axt-Piscalar, Christine: Was ist Theologie? Klassische Entwürfe von Paulus bis zur Gegenwart, Tübingen 2013.
- Klein, Rebekka u. a. (Hrsg.): Hauptwerke der Systematischen Theologie. Ein Studienbuch, Tübingen 2009.
- Leiner, Martin: Methodischer Leitfaden Systematische Theologie und Religionsphilosophie, Göttingen 2015.

10.10.2 Überblicke und Einführungen zu zentralen Themen der Dogmatik

- Albrecht, Christian u.a. (Hrsg.): Themen der Theologie. Bd. 1ff, Tübingen 2011ff.
- Ratschow, Carl Heinz (Hrsg.): Handbuch Systematischer Theologie. 18 Bde. Gütersloh 1979–1994. [HSTh]

10.10.3 Dogmen- und Theologiegeschichte

- Hoff, Gregor M.: Arbeitsbuch Theologiegeschichte. Diskurse, Akteure, Wissensformen. 2 Bde., Stuttgart 2012f.
- Rohls, Jan: Protestantische Theologie der Neuzeit I: Die Voraussetzungen und das 19. Jahrhundert, Tübingen (1997) 2018.
- Ders.: Protestantische Theologie der Neuzeit II: Das 20. Jahrhundert, Tübingen (1997) 2018.
- Zahrnt, Heinz: Die Sache mit Gott. Die protestantische Theologie im 20. Jahrhundert, München (1968) 2002.

10.10.4 Dogmatik (Einführungen und Lehrbücher in Auswahl)

- Danz, Christian: Systematische Theologie, Tübingen 2016.
- Deuser, Hermann: Kleine Einführung in die Systematische Theologie, Stuttgart 1999.
- Härle, Wilfried: Dogmatik, Berlin/Boston ⁶2022.
- Johannsen, Friedrich/Wagner, Wiegand: Arbeitsbuch Systematische Theologie für Religionspädagogen. Stuttgart 2014.
- Leonhardt, Rochus: Grundinformation Dogmatik. Ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie, Göttingen ⁵2023.
- Schneider-Flume, Gunda: Grundkurs Dogmatik. Nachdenken über Gottes Geschichte, Göttingen 2004.
- Stock, Konrad: Einleitung in die Systematische Theologie, Berlin u.a. 2011.

10.10.5 Ethik (Einführungen und Lehrbücher in Auswahl)

- Anselm, Reiner/Körtner, Ulrich H. J. (Hrsg.): Evangelische Ethik kompakt. Basiswissen in Grundbegriffen, Gütersloh 2015.
- Englert, Rudolf u. a. (Hrsg.): Ethische Bildung. Ein religionspädagogischer Reader, Münster 2017.

- Fischer, Johannes u.a.: Grundkurs Ethik. Grundbegriffe philosophischer und theologischer Ethik, Stuttgart 2007.
- Härle, Wilfried: Ethik, Berlin/New York ²2018.
- Huber, Wolfgang: Ethik. Die Grundfragen unseres Lebens von der Geburt bis zum Tod, München (2013) 2016.
- Huber, Wolfgang/Meireis, Torsten/Reuter, Hans-Richard (Hrsg.): Handbuch der Evangelischen Ethik, München 2015.
- Körtner, Ulrich H. J.: Evangelische Sozialethik. Grundlagen und Themenfelder, Göttingen ⁴2019.

10.10.6 Religionsphilosophie und Philosophie (Einführungen in Auswahl)

- Deuser, Hermann: Religionsphilosophie, Berlin/New York 2009.
- Janke, Wolfgang: Wiedereinführung in die Philosophie. Platonismus – Nihilismus – Existentialontologie, Würzburg 2013.
- Kutschera, Franz von: Die großen Fragen. Philosophisch-theologische Gedanken, Berlin/New York 2000.
- Steenblock, Volker: Kleine Philosophiegeschichte, Stuttgart ²2019.
- Tetens, Holm: Gott denken. Ein Versuch über rationale Theologie, Stuttgart ⁶2015.

10.10.6. Hermeneutik

- Dalferth, Ingolf U.: Die Kunst des Verstehens. Grundzüge einer Hermeneutik der Kommunikation durch Texte, Tübingen 2018.
- Joisten, Karen: Philosophische Hermeneutik, Berlin/New York 2009.
- Jung, Matthias: Hermeneutik zur Einführung, Hamburg 2018.
- Körtner, Ulrich H. J.: Einführung in die theologische Hermeneutik, Darmstadt 2012.

10.10.7 Zeitschriften in Auswahl

- **IJST** International Journal of Systematic Theology
- **MJTh** Marburger Jahrbuch Theologie
- **NZSTh** Neue Zeitschrift für Systematische Theologie und Religionsphilosophie
- **PhR** Philosophische Rundschau. Eine Zeitschrift für philosophische Kritik
- **ZNThG** Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte
- **ZEE** Zeitschrift für Evangelische Ethik. Studien – Kommentare – Dokumente
- **e+g** Ethik und Gesellschaft. Ökumenische Zeitschrift für Sozialethik
- **SK** Streit-Kultur. Journal für Theologie

10.11 Praktische Theologie

© Anna-Lena Veit/Mirjam Stahl/Prof. Dr. Dr. Frank Thomas Brinkmann

10.11.1 Praktische Theologie (und Religionskulturhermeneutik)

- Brinkmann, Frank Thomas: Praktische Theologie. Ein Guide, Tübingen 2019.
- Rössler, Dietrich: Grundriß der Praktischen Theologie, Berlin ²1994.
- Gräb, Wilhelm/Weyel, Birgit (Hrsg.): Handbuch Praktische Theologie, Gütersloh 2007.
- Grethlein, Christian/Meyer-Blanck, Michael (Hrsg.): Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Leipzig 2000.
- Korsch, Dietrich/Charbonnier, Lars (Hrsg.): Der verborgene Sinn. Religiöse Dimensionen des Alltags, Göttingen 2008.
- Drehsen, Volker/Gräb, Wilhelm/Weyel, Birgit: Kompendium Religionstheorie, Göttingen 2005.
- Reuter, Ingo: Der christliche Glaube im Spiegel der Popkultur, Leipzig 2012.

10.11.2 Religionspädagogik

- Brinkmann, Frank Thomas: Religionspädagogik. Ein Arbeitsbuch, Stuttgart 2013.
- Domsgen, Michael: Religionspädagogik, Leipzig 2019.
- Kunstmann, Joachim: Religionspädagogik. Eine Einführung, Tübingen ³2021.
- Meyer-Blanck, Michael (Hrsg.): Kleine Geschichte der Religionspädagogik. Dargestellt anhand ihrer Klassiker, Gütersloh 2003.
- Rothgangel, Martin/Adam, Gottfried/Lachmann, Rainer (Hrsg.): Religionspädagogisches Kompendium ⁷2012.
- Schröder, Bernd: Religionspädagogik (NThG), 2., durchges. Auflage, Tübingen 2021.
- [WiReLex](#): Wissenschaftlich-Religionspädagogisches Lexikon im Internet.

10.11.3 Religionsdidaktik (und Lehrmethodik)

- Adam, Gottfried/Lachmann, Rainer (Hrsg.): Methodisches Kompendium für den Religionsunterricht, Bd. 1 und 2, Göttingen 2002 und ²2006.
- Grethlein, Christian: Fachdidaktik Religion Evangelischer Religionsunterricht in Studium und Praxis, Göttingen 2005.
- Hilger, Georg/Leimgruber, Stephan/Ziebertz, Hans-Georg: Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf, München ⁶2010.
- Lachmann, Rainer/Adam, Gottfried/Ritter, Werner H.: Theologische Schlüsselbegriffe. Biblisch – Systematisch – Didaktisch (Theologie für Lehrerinnen und Lehrer. Band 1) Göttingen ²2004.

10.11.4 Zeitschriften in Auswahl

GuL

Glaube und Lernen

IJPT

International Journal of Practical Theology

[Loccumer Pelikan](#)

Religionspädagogisches Magazin für Schule und Gemeinde

PTh	Pastoraltheologie. Monatsschrift für Wissenschaft und Praxis in Kirche und Gesellschaft
PrTh	Praktische Theologie. Zeitschrift für Praxis in Kirche, Gesellschaft und Kultur
<u>TheoWeb</u>	Zeitschrift für Religionspädagogik/Academic Journal of Religious Education
WzM	Wege zum Menschen. Zeitschrift für Seelsorge und Beratung, heilendes und soziales Handeln

11. Materialien und Informationen

Im Folgenden finden Sie diverse Musterblätter für Hausarbeiten sowie andere wichtige Informationen.

11.1 Muster-Deckblatt

Beispiel für ein Titelblatt

**Die Rolle von Röm 3, 28
für Martin Luthers Definition des Menschen
in der Disputatio de homine**

Hausarbeit als Modulprüfungsleistung im Modul WP11b
„Theologische Themen in biblischer und historischer oder systematisch-theologischer Perspektive unter Berücksichtigung fachdidaktischer Aspekte“
mit den weiteren Veranstaltungen:

LV 1: Der Römerbrief (VL im WiSe 2030/31; Prof. Dr. Ute Eisen)
LV 2: Rechtfertigung als Grundthema evangelischer Theologie (S im SoSe 2030; Dr. Gabriel Brandt)

vorgelegt von

Waldi Waldschrat

Matr.-Nr. 000000007
Waldundwiesenweg 37
00007 Waldungen
Email: waldi-wald@wald.de
Studiengang L3

am 15. März 2031

zur Zeit der Abgabe im 7. Semester

11.2 Muster-Eigenständigkeitserklärungen

JUSTUS-LIEBIG-



Fachbereich 04

Geschichts- und Kulturwissenschaften

Otto-Behagel-Str. 10

D-35394 Gießen

ERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich,

Name:	Vorname:
Matrikel-Nr.:	

gegenüber dem Fachbereich 04 Geschichts- und Kulturwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen, dass die vorliegende Arbeit mit dem Thema:

selbständig und ausschließlich unter Zuhilfenahme der im Quellen- und Literaturverzeichnis genannten Werke und Dokumente angefertigt wurde.

Ich reiche die Arbeit in ausgedruckter Form und, sofern dies von der Lehrperson im Laufe der Veranstaltung festgelegt wurde, auch in einem durchsuchbaren digitalen Format ein.

Ich bin mit der Überprüfung durch eine Antiplagiats-Software einverstanden.

Gießen, den

.....
eigenhändige Unterschrift

Erklärung zur Verwendung von künstlicher Intelligenz bei der Erstellung von Aufsätzen und Abschlussarbeiten

Name des Studierenden

Familienname:

Vorname:

Immatrikulationsnummer

Titel des Aufsatzes oder der Thesis

Chatbots mit [großen Sprachmodellen](#), die auf künstlicher Intelligenz (KI) basieren, wie [ChatGPT](#) oder [SchulKI](#) von OpenAI oder [Gemini](#) von Google, sind zu leicht zugänglichen Werkzeugen zur Unterstützung des akademischen Schreibprozesses geworden. Die Benotung Ihrer Arbeit erfordert eine Bewertung davon, was Sie selbst zu Ihrem Text beigetragen haben und inwieweit solche Modelle Ihnen geholfen haben. Bitte füllen Sie daher die folgenden Erklärungen aus und unterschreiben Sie sie, indem Sie die Kästchen ankreuzen und ggf. weitere Details hinzufügen. Wir danken Ihnen!

Bitte markieren Sie das Zutreffende:

- Ich habe bei der Erstellung dieses Textes kein KI-Tool verwendet.
- Ich habe ein KI-Tool in den folgenden Bereichen eingesetzt (Mehrfachnennungen möglich):
- Ideen finden, meine Kreativität anregen
 - Verstehen von Konzepten, Recherche von Fakten und Definitionen
 - Optimierung eines von mir verfassten Textes
 - Erstellen ganzer Textpassagen nach meinen Vorgaben

Wenn Sie ein KI-Tool verwendet haben, erklären Sie bitte, welche Teile Ihres Textes von dem Tool profitiert haben und wie. Fügen Sie bei Bedarf eine zusätzliche Seite hinzu oder geben Sie Hyperlinks zu den von Ihnen verwendeten Chat-Verläufen an.

Datum: _____ Unterschrift: _____

11.3. Loccumer Richtlinien

Abkürzungen biblischer Bücher nach den Loccumer Richtlinien

Altes Testament

Gen	Genesis (1 Mose = Das 1. Buch Mose)	Ps	Die Psalmen
Ex	Exodus (2 Mose = Das 2. Buch Mose)	Spr	Das Buch der Sprichwörter (= Die Sprüche Salomos)
Lev	Levitikus (3 Mose = Das 3. Buch Mose)	Koh	Das Buch Kohelet (Pred = Der Prediger Salomo)
Num	Numeri (4 Mose = Das 4. Buch Mose)	Hld	Das Hohelied (= Das Hohelied Salomos)
Dtn	Deuteronomium (5 Mose = Das 5. Buch Mose)	Weish	Das Buch der Weisheit (= Die Weisheit Salomos)
Jos	Das Buch Josua	Sir	Das Buch Jesus Sirach
Ri	Das Buch der Richter	Jes	Das Buch Jesaja
Rut	Das Buch Rut	Jer	Das Buch Jeremia
1 Sam	Das 1. Buch Samuel	Klgl	Die Klagelieder des Jeremia
2 Sam	Das 2. Buch Samuel	Bar	Das Buch Baruch
1 Kön	Das 1. Buch der Könige	Ez	Das Buch Ezechiel (Hes = Das Buch Hesekeiel)
2 Kön	Das 2. Buch der Könige	Dan	Das Buch Daniel
1 Chr	Das 1. Buch der Chronik	Hos	Das Buch Hosea
2 Chr	Das 2. Buch der Chronik	Joel	Das Buch Joel
Esra	Das Buch der Esra	Am	Das Buch Amos
Neh	Das Buch Nehemias	Obd	Das Buch Obadja
Tob	Das Buch Tobit (= das Buch Tobias)	Jona	Das Buch Jona
Jdt	Das Buch Judit	Mi	Das Buch Micha
Est	Das Buch Ester	Nah	Das Buch Nahum
1 Makk	Das 2. Buch der Makkabäer	Hab	Das Buch Habakuk
2 Makk	Das 2. Buch der Makkabäer	Zef	Das Buch Zefania
Ijob	Das Buch Ijob (Hiob = Das Buch Hiob)	Hag	Das Buch Haggai
		Sach	Das Buch Sacharja
		Mal	Das Buch Maleachi

Neues Testament

Mt	Matthäusevangelium	1 Tim	1. Timotheusbrief
Mk	Markusevangelium	2 Tim	2. Timotheusbrief
Lk	Lukasevangelium	Tit	Titusbrief
Joh	Johannesevangelium	Phlm	Philemonbrief
Apg	Apostelgeschichte	Hebr	Hebräerbrief
Röm	Römerbrief	Jak	Jakobusbrief
1 Kor	1. Korintherbrief	1 Petr	1. Petrusbrief
2 Kor	2. Korintherbrief	2 Petr	2. Petrusbrief
Gal	Galaterbrief	1 Joh	1. Johannesbrief
Eph	Epheserbrief	2 Joh	2. Johannesbrief
Phil	Philippenerbrief	3 Joh	3. Johannesbrief
Kol	Kolossenerbrief	Jud	Judasbrief
1 Thess	1. Thessalonicherbrief	Offb	Offenbarung des Johannes
2 Thess	2. Thessalonicherbrief		

11.4 Personenverzeichnis – Wichtige Kontakte

Das Einfinden in den universitären Alltag kann schwierig sein – an wen wende ich mich bei Fragen, wer ist für was zuständig? Hier finden Sie eine kurze Auflistung wichtiger Kontaktpersonen (Stand November 2023).

11.4.1 Institut für Evangelische Theologie

Sekretariat des Instituts: Pamela Nowak

Tel: 0641/99-27100

pamela.nowak@evtheologie.uni-giessen.de

Professur für Altes Testament/Neues Testament: Prof. Dr. Ute E. Eisen

Tel: 0049-641-99-27130

Sekretariat: 0049-641-99-27131 (Barbara Podein)

Karl-Glöckner-Str. 21, D-35394 Gießen, Haus H, Raum 203a

Ute.E.Eisen@evtheologie.uni-giessen.de

Professur für Kirchengeschichte: Prof. Dr. Athina Lexutt

Tel: 0049-641-99-27120

Sekretariat: 0049-641-99-27121 (Melanie Rosenberg)

Karl-Glöckner-Str. 21, D-35394 Gießen, Haus H Raum 215a

Athina.Lexutt@evtheologie.uni-giessen.de

Professur für Systematische Theologie/Ethik: Prof. Dr. Philipp David

Tel: 0049-641-99-27140

Sekretariat: 0049-641-99-27141 (Angela Feuerstein)

Karl-Glöckner-Str. 21, D-35394 Gießen, Haus H, Raum 207

Philipp.David@evtheologie.uni-giessen.de

Professur für Praktische Theologie/Religionspädagogik: Prof. Dr. Dr. Frank Thomas Brinkmann

Tel: 0049-641-99-27160

Sekretariat: 0049-641-99-27100 (Pamela Nowak)

Karl-Glöckner-Str. 21, D-35394 Gießen, Haus H Raum 201b

Frank.T.Brinkmann@evtheologie.uni-giessen.de

Geschäftsführende Direktorin (GD) des Instituts: Prof. Dr. Athina Lexutt (s.o.), Stellvertreterin: Prof. Dr. Ute E. Eisen (s. o.); ab WiSe 2025/26 ist Frau Prof. Dr. Eisen GD

Modulbeauftragte und Studienfachberatung: Prof. Dr. Athina Lexutt (s. o.)

Bafög-Beauftragter: Prof. Dr. Dr. Frank Thomas Brinkmann (s. o.), Stellvertreter: Prof. Dr. Philipp David

Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte: Paula Kautzmann: paula.kautzmann@evtheologie.uni-giessen.de

Informationen zu den Referenzfächern: Pamela Nowak (s. o.)

Erasmus-Koordinator: Prof. Dr. Dr. Frank Thomas Brinkmann; alternativ Prof. Dr. Philipp David (Studienaufenthalt Kampen/Niederlande); für Studienaufenthalte in Bukarest: Prof. Dr. Ute E. Eisen

11.4.2 Fachbereich 04 Geschichts- und Kulturwissenschaften und Allgemeines

Gelegentlich gehört ein Anliegen auf die Fachbereichsebene, z. B. bei Fragen zu Kombinationsmöglichkeiten von Bachelorstudiengängen, Antrag auf außerplanmäßige Nachmeldung zu einer Prüfung u. v. m.

Koordination von Lehr- und Studienangelegenheiten:

Sandra Hammamy

Phil. I, Haus G, Raum 38

Tel.: 0049-641-99-28005

sandra.hammamy@dekanat.fb04.uni-giessen.de

Die **Anerkennung** von Prüfungsleistungen anderer Universitäten nimmt Prof. Dr. Lexutt vor. **Prüfungsangelegenheiten**, die ansonsten formell oder rechtlich über den Spielraum der einzelnen Lehrenden hinausgehen sind mit dem [Akademischen Prüfungsamt Geisteswissenschaften](#) (bei BA- und MA-Studiengängen) oder mit dem [Zentrum für Lehrerbildung](#) (ZfL, bei Lehramtsstudiengängen) zu klären. In bestimmten Fällen kann auch der **Prüfungsausschuss** zuständig sein. Dessen Zusammensetzung variiert und kann [hier](#) abgerufen werden.

Allgemeine Angelegenheiten wie Semestertickets, Semesterbeiträge u. ä. betreffen das [Studierendensekretariat](#).

Angelegenheiten der Fachbibliothek Theologie (beschädigte Bücher, Anschaffungswünsche usw.) sind entweder vor Ort oder mit der Fachbibliotheksleiterin zu klären:

Verena Grunewald

Tel. 0641 99 1450

Verena.Grunewald@bibsys.uni-giessen.de

11.5 Impressum

©2023 Institut für Evangelische Theologie der Justus-Liebig-Universität Gießen.

V. i. s. d. P. Robert Martin Jockel

Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Systematische Theologie/Ethik

Tel.: 0049-641-99-27142

Fax: 0049-641-99-27139

Karl-Glöckner-Str. 21, D-35394 Gießen, Haus H, Raum 206

Martin.Jockel@evtheologie.uni-giessen.de